

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 RM., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Lauchatz Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Kernsprecher: 18088.

**Anserte** kosten die 7gespaltene Pettizette oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvordruff 30 Pfg. Schwereger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— RM. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 6.— RM. — Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchatz Straße 10/21, Kernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Kernsprecher: 2721.

## Zusammentritt der italienischen Kammer.

**Vorstöße der italienischen Internationalisten. — Die italienische Regierung beharrt bei ihrer Haltung. — Die Londoner Konferenz vor der französischen Kammer. — Eine englische Warnung nach Japan. — Beschließung der Dardanellen durch eine englisch-französische Flotte. — Amerika schickt keine Kriegsschiffe mit. — Das Luftschiff L. 4 vernichtet. — Rußland gibt seinen Rückzug zu. — Abgeschlagene französische Angriffe im Westen; 600 Gefangene. — Besetzung von Tauroggen. — Die Verfolgungskämpfe jenseits der ostpreußischen Grenze vor dem Abschluß. — Niederlage der Russen südlich Myschniec. — Kleinere Gefechte im nördlichen Polen. — Erfolgreiche Vorstöße der Oesterreicher in Westgalizien; 300 Gefangene. — Hartnäckige Kämpfe in Ostgalizien. — Bombardements an der serbisch-ungarischen Grenze.**

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Februar. Amtlich. (W. T. V.)  
Westlicher Kriegsjahraplag.

In der Straße Arras-Bille sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil unseres Grabens herausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unförmiger Feuer völlig zusammen. Weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. Februar eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wiedergewonnen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Voureuilles-Bauquois machten wir 5 Offiziere und 479 Mann unermundet zu Gefangenen.

Ostlich Verdun bei Combres wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstürmten wir die Höhe 600 südlich Lusse und eroberten 2 Maschinengewehre.

### Ostlicher Kriegsjahraplag.

Tauroggen ist gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß.

Der Kampf nordwestlich Rosno dauert noch an.

Südlich Myschniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Weira östlich Nacionz kleinere Zusammenstöße statt.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung.

Die italienische Kammer ist am Donnerstag zusammengetreten. Der Tag ist nicht ohne Strafenkundgebungen für den Eintritt Italiens in den Krieg an der Seite des Dreiverbands vorübergegangen. Ueber die Bedeutung dieser Demonstrationen wie über die Stimmung des italienischen Volkes läßt sich hier schwer ein Urteil gewinnen, Kriegsfeinde wie Kriegsreunde stellen die Lage in ihrem Sinne dar. Sicher ist, daß diejenigen Parteien, die für die Beteiligung am Kriege sind, äußerst eifrig arbeiten. Die Sozialisten sind zudem anscheinend die einzige Partei, welche den Krieg an sich bekämpft. Bei allen andern und bei der Regierung gilt die Politik der Neutralität nur unter dem Vorbehalt, daß sie sofort verlassen werden muß, wenn es die Interessen Italiens verlangen. Unter

diesen Interessen wird im allgemeinen verstanden, daß Italien keine Verschlechterung seiner Stellung als Großmacht dulden dürfe, was bedeutet, daß es einen Zuwachs an Gebiet zu fordern habe, wenn andre Großmächte einen erheblichen Machtzuwachs durch den Krieg gewinnen sollten. Wobei man natürlich nicht warten will, bis die vollendete Tatsache da ist, bis der Friede geschlossen ist, sondern sich schon vorher Sicherungen bedingen will, wenn eine Machtverschiebung in näherer Aussicht steht. Unter diesen Umständen steht die Neutralitätspolitik nur in sehr labilem Gleichgewicht, ein kleiner Ausfall kann sie zu Fall bringen. Zumal die Parteiverhältnisse in Italien arge Zerspitterung aufweisen und die Stellung der Parteien zu einander und zu den wichtigen Fragen leichtem Wechsel unterworfen ist. Die Verhandlungen der italienischen Kammer werden daher unter Umständen weittragende Entscheidungen bringen und müssen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Vorerst vermerten wir, daß einige italienische Blätter, die ausgesprochen dreibundsfreundlich sind, ihre Befriedigung darüber ausdrücken, daß der Aufruf für die in Frankreich gefallenen Garibaldianer, der in der Kammer von einem nationalpolitischen Abgeordneten vorgetragen wurde, nur geringes Echo im Parlament fand. Doch fragt es sich, ob dieses Urteil zutreffend ist — ob es nicht durch den Wunsch, daß es so sein möchte, getrübt ist. Der römische Korrespondent der Vossischen Zeitung druckt seinem Blatte folgendes Urteil des Sozialisten Modigliani:

Das Ministerium darf nicht auf blinde Gefolgschaft seiner Mehrheit rechnen. Das Vertrauensvotum vom Dezember war das Ergebnis einer allgemeinen Verlegenheit, welche inzwischen verstärkt wurde durch die Ungewißheit der Kriegsausgänge und die wachsende Sorge der für entscheidende Entschlüsse verantwortlichen Männer. Die Anstrengungen der ministeriellen Presse, Parteien durch die Verunsicherung auf die notwendige eintrachtige Unterstützung des Kabinetts zu veranlassen, vertragen die Sorge um dessen Festigkeit. Der Regierung fehlt der feste Halt, weil die Möglichkeit letzter Ziele und zielbewussten Handelns fehlt, wenn man nicht das unbedingte Beharren bei der Neutralität zur Richtschnur nimmt. Die unbedingte Neutralität ist Pflicht und wird von der ungeheuren Mehrheit der Nation verlangt, aber leider von beschränkten Kreisen, welche auf die Politik des Landes Einfluß haben, verworfen. Die Kammer widerstrebt schließlich immer stärker den Kriegsausstellungen. Gewisse, sonst leicht schwingende Seiten wurden gestern vergeblich angezogen. Selbst Salandras patriotischer Ausruf gelegentlich der durch das Erdbeben über das Land gekommenen Prüfung war hart herabgestimmt gegenüber dem Trompetenkoch vom 2. Dezember. Die Stimmungsänderung hat verlangt, wovon die meisten Deputierten sich unter ihren Wählern überzeugen haben. Die Entscheidung für den Krieg würde dem offensichtlichen Willen der Nation und der Volksvertretung widersprechen.

Der römische Korrespondent der Frankfurter Zeitung urteilt:

Die heutige Eröffnung der Kammer war von keinerlei Sturmwehen begleitet, Parlamentarier und Parteien halten sich ruhig.

Au ein unmittelbares Einsetzen des Kampfes zwischen Salandra und Modigliani glaubt man nicht; Ueberraschungen sind natürlich nicht ausgeschlossen, wozu die Interpellationen über die Verweiden und das Erdbeben Gelegenheit bieten können. Jedoch steht die internationale Politik zu sehr im Vordergrund des Interesses, als daß die Kammer sich durch Nebenfragen leiten ließe. Gerade die Hauptfrage ist aber zurzeit nicht spruchreif, da wir anscheinend mitten in entscheidenden Verhandlungen stehen. Deshalb ist es unklug, ob man überhaupt in den nächsten Tagen von der auswärtigen Politik sprechen wird. Man wird warten, bis die Regierung den Augenblick für gekommen erachtet, zu reden, und wird ihr dann die Zustimmung sicher nicht versagen. Bei der Friedensliebe des Landes scheint eine Agitation für den Krieg aussichtslos, sobald es der Regierung gelingt, ihren Vorteil und das Prestige des Landes zu wahren. Presse und Politiker enthalten sich jeder Prophezeiung.

Die Londoner Sozialisten-Konferenz und insbesondere die Haltung der französischen Delegierten bezw. der sozialistischen Minister wurde am Donnerstag vor die französische Kammer gezogen. Die Regierung hat indes den Entrüstungsturm der bürgerlichen Politiker klug zu besänftigen gewußt, sie will jetzt keine inneren Kämpfe und braucht die Sozialisten nötig. So enthielt sich der Ministerpräsident Viviani jedes Eingehens auf die Beschlüsse der Londoner Tagung und der Haltung seiner sozialistischen Ministerkollegen dazu und begnügte sich damit, die nationalen Gefühle durch eine Proklamierung des unentwegten Festhaltens der Regierung an dem früher schon aufgestellten Kriegsziel, Niederwerfung Deutschlands, der Wiederherstellung Belgiens und der Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens zu befriedigen. Die Sozialisten haben ihm seine Aufgabe durch Schweigen und Beifall erleichtert — selbst die Minister Sembat und Guesde haben an einer Stelle Beifall gesendet, wo Viviani den Krieg bis ans Ende proklamierte. Sie konnten das tun, ohne ihrer bisherigen Haltung untreu zu werden, da die Londoner Konferenz bekanntlich auch in diesem Sinne beschloffen hat. Anders steht es dagegen mit dem Schweigen und dem im Bericht des Volksschönen jenen Bureaus behaupteten Beifall bei der Stelle von der Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens. Hier wären die französischen Sozialisten zum Widerspruch verpflichtet gewesen — sie haben ihn unterlassen, wie sie das schon einmal getan haben. Damals haben sie indes wenigstens nachträglich in einer Erklärung außerhalb der Kammer ihre Stellung gegen diese Forderung öffentlich kundgegeben. Ob sie das jetzt auch wieder tun werden?

Die Ereignisse auf den Kriegsjahraplänen haben das Bild der letzten Tage nicht wesentlich verändert. Im Westen hat die Offensive der Verbündeten mit den geringen, vorübergehenden Erfolgen und den erheblichen Verlusten an Gefallenen und Gefangenen fortgedauert, im Osten



steht die Verfolgung der vernichteten 10. russischen Armee vor dem Abbruch, worauf wohl die Schlussumme der Gefangenen und der Beute bekanntgegeben wird. Auf allen andern Schlachtfeldern des Ostens, soweit sich dort Kämpfe abgespielt haben, geht es den Russen schlecht. Ihre Vorstöße gegen die südöstliche Grenze Ostpreußens sind wiederum abge schlagen, in den Karpathen vermögen sie das Kriegsglück nicht zu wenden, in Ostgalizien müssen sie weiter zurückgehen. Bemerkenswert ist das Wiederaufleben der Kämpfe in Westgalizien und Südpolen, wo die Oesterreicher mehrere Erfolge errangen. Der Druck der verbündeten Armeen wird den Russen also jetzt auch wieder an dieser wichtigen Stelle fühlbar.

Die englisch-französische Flotte hat wieder einmal einen erfolglosen Vorstoß gegen die Dardanellenforts unternommen. Sonst erfährt man nichts von Bedeutung von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Vom Unterseekrieg liegen ebenfalls keine Meldungen vor. Das ist, wie wir vorausgesetzt haben, auch noch nicht zu erwarten, da England Verluste seiner Handelsflotte nicht in die Welt hinausmelden würde. Ueber schwarze Pläne Englands wußte eine Zuschrift an die Wossische Zeitung etwas sehr Phantastisches zu sagen. Ein Herr schreibt dem Blatte:

Während seines Aufenthalts in Holland habe er vor einigen Tagen ein Gespräch mit zwei holländischen Schiffern mit angehört, die sich darüber unterhielten, daß nach Berichten englischer Seeleute man in England schon dafür sorgen würde, daß der deutsche Unterseekrieg bald zu einem deutsch-amerikanischen Zwischenfall führe. Die englische Admiralität werde das erste beste amerikanische Schiff durch ein englisches Unterseeboot angreifen und zum Sinken bringen lassen. Dann sollten die Deutschen erst einmal nachweisen, daß das teure deutsche Unterseeboot gewesen sei.

Diese Unterhaltung wird man schwerlich als genügende Grundlage für eine solche schwerwiegende Beschuldigung ansehen können.

## Eine Gefahr.

Die Deutsche Tageszeitung fordert die Verwendung der Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Vorkulturarbeiten. Den Landwirten, die dank freiwilliger Hilfsarbeiter und infolge der vollständigen Arbeitslosigkeit im August ihre Ernte wunderbar billig eingebracht haben, steht der Wunsch danach, bei den fabelhaft hohen Preisen für landwirtschaftliche Produkte wieder spottbillige Arbeitskräfte zu erhalten. Die Deutsche Tageszeitung gibt die Bedingungen bekannt, unter denen Kriegsgefangene abgeben werden sollen:

Für Unterbringung und Verpflegung der Gefangenen haben die Landwirte zu sorgen, und ebenso haben sie auch alle Kosten für das Bewachungspersonal zu tragen. Liegt die Arbeitsstätte nahe an einem schon bestehenden Gefangenlager und werden die Kriegsgefangenen täglich von dort gestellt, so ist für die Unterbringung ein Satz von 15 Pfg. für den Kopf und Tag (auch der Bewachung) an die Oeconomieverwaltung zu zahlen. Transportkosten haben die Arbeitsnehmer zu tragen, wobei zu bemerken ist, daß für Kriegsgefangene keine Preisfabriken gewährt werden, sondern der Jahrespreis 4. Klasse zu entrichten ist. Außerdem erhalten die Gefangenen für ihre Arbeit eine Abfindung, die ebenfalls an die Oeconomieverwaltung zu zahlen ist und 2,5 Pfg. für jede Stunde, die über stündliche Arbeitsdauer hinausgeht, beträgt; als Ansporn für bessere Leistungen darf dieser Satz jedoch bis auf 10 Pfg. gesteigert werden.

Das ist eine nicht erfreuliche Kunde. Die deutschen Soldaten, die durch ihre Tapferkeit und Aufopferung es dahin gebracht haben, daß die Feinde viele Hunderttausende ihrer Kämpfer als Gefangene der Deutschen verloren, hätten, wenn diese Bestimmungen in Kraft blieben, damit das Mittel gefeiert, den Lohn ihrer Arbeitsbrüder herabzubringen. Man bedenke, der Stundenlohn der Gefangenen soll 2,5 Pfg. betragen, der auf 10 Pfg. steigen kann!

Rein sozialpolitisches Geseß schließt die Kriegsgefangenen vor gesundheitlicher Schädigung. Die Behandlung deutscher Landarbeiter hat im Frieden bisweilen zu Klagen geführt. Werden alle Landwirte sich bewußt sein, daß die Kriegsgefangenen, die Feinde, nicht vogelfrei sind?

Die Leipziger Volkszeitung hat Briefe aus französischen Gefangenelagern veröffentlicht, in denen unsere Landbesitzer über die Entziehung kleiner Bequemlichkeiten klagen. Die französische Regierung glaubt sich durch die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland zu Repräsentationen befugt. Wir fragen hier nicht, ob mit Recht oder Unrecht; wir konstatieren hier bloß die Gefahr, die den vielen Tausenden deutscher Militär- und Zivilgefangener droht, wenn irgendwelche unverantwortlicher Landwirt einen Gefangenen unangenehm behandelt, und die Kunde davon ins Ausland dringt. Es mag sich um Einzelfälle handeln, die erregte Phantasie unserer Feinde wird sie verallgemeinern und bösen werden es die deutschen Gefangenen.

Wir hoffen, daß die Generalkommission ohne Verzug gegen den Plan zu Felde ziehen wird. Sie ist verpflichtet, die deutschen Arbeiter vor einer großen Gefahr, vor empfindlicher Lohnrückbildung zu schützen. Die englischen Gewerkschaften stehen den belgischen Flüchtlingen mit aufrichtiger und großer Sympathie gegenüber, aber sie opfern diesen in ihrer Heimat schlecht entlohnten Proletariern nicht die Lebenshaltung ihrer eignen Mitglieder. Sie haben aber die neue Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt bei der Regierung energisch Klage geführt und die Entschädigung einer von ihnen mitbeschickten Kommission durchgesetzt, die die Lage der belgischen Flüchtlinge prüft und ohne Schädigung der englischen Arbeiter zu heben versucht. Folgende wichtigen Grundzüge wurden, wie wir einem Artikel Albert Baumers in den Sozialistischen Monatsheften entnehmen, aufgestellt: Kein belgischer Arbeiter darf beschäftigt werden, solange nicht alle Anstrengungen gemacht worden sind, mit Hilfe der Arbeitnachweise britische Arbeiter zu finden. Belgische Arbeiter sollen nicht zu schlechteren Löhnen oder ungünstigeren Arbeitsverhältnissen beschäftigt werden als den sonst in dem Bezirk üblichen.

So handeln die englischen Gewerkschaften, um das Lohnniveau der britischen Arbeiter gegen die belgischen Flüchtlinge zu verteidigen, in denen sie die Bundesgenossen und die Opfer des gemeinsamen Feindes achten. Wir hoffen, daß die deutschen Gewerkschaften bei der Regierung ein geneigtes Ohr finden und angemessene Löhne und Behandlung für die Kriegsgefangenen bei ihrer Verwendung in Landwirtschaft und Bergbau durchsetzen werden.

schaffen bei der Regierung ein geneigtes Ohr finden und angemessene Löhne und Behandlung für die Kriegsgefangenen bei ihrer Verwendung in Landwirtschaft und Bergbau durchsetzen werden.

## Eine englische Warnung an Japan.

Manchester, 19. Februar. Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel über Japan und China: Der Krieg hat die merkwürdige Wirkung gehabt, Ereignisse von wirklicher Bedeutung für England, wie den Bürgerkrieg in Mexiko, ganz aus dem Gesichtskreis zu entfernen, aber niemand hätte annehmen können, daß der Krieg die Engländer verhindern könnte, Einzelheiten über Vorgänge zu erfahren, die für China eine größere Bedeutung zu haben scheinen, als irgendeine Aktion, die eine fremde Macht in diesem Jahrhundert unternommen hat. Japan hat den Vorteil seiner Fortbewegungen nicht veröffentlicht, vielleicht aus guten Gründen. Auch China hat dies nicht getan, wenn nicht etwa der britische Leser das britische Publikum an der vollen Kenntnis dieser wichtigen Vorgänge gehindert hat. Einige nichtamtliche Berichte deuten an, daß Japans Vorgehen sich nicht im Einklang mit dem erklärten Zweck des englischen Bündnisses befindet, nämlich die Unabhängigkeit und Integrität Chinas und den Grundbesitz gleicher Gelegenheiten hinsichtlich des Handels und der Industrie für alle Nationen in China zu sichern. Der Manchester Guardian findet es bezeichnend, daß Japan die Hebertragung der deutschen Rechte in Schantung und die Verlängerung der Pachtfrist von Port Arthur fordert, und die Forderungen bezüglich der Südmandschurei und der Ostmanchurie als einen ersten Schritt zu sein, um eine ausschließlich japanische Einflusssphäre zu begründen.

Das Blatt erörtert sodann Japans Forderungen im Jangtsial, die weiterer Klärung bedürften. Die Forderung gemeinsamer Kontrolle mit China über gewisse Bergwerke, Kohlengruben und Eisenwerke in Kansung könnten eine Verletzung der Unabhängigkeit Chinas bedeuten, deren Sicherung einer der Zwecke des englisch-japanischen Bündnisses sei. Die britischen Sympathieerklärungen für China seien so formell und die britischen Interessen im Jangtsial so bedeutend und so lange das Ziel der britischen Äußerungen Politik gewesen, daß jedenfalls die Frage berechtigt sei, was eigentlich vorgehe. Das Blatt fährt fort, China könne vielleicht in einigen Punkten ohne Verlust nachgeben und einen gewissen Schutz gegen fremde Mächte bei Japan finden, aber China finde keinen Schutz gegen Japan selbst. Die allgemeine Wirkung der japanischen Forderungen, soweit sie bekannt sind, wäre, Japan in Schantung und der Mandschurei fest zu etablieren, die Ansätze einer bevorrechteten und exklusiven Stellung in der Ostmanchurie und im Jangtsial zu begründen und die Anerkennung einer besonderen japanischen Zone in Fuzien anzubahnen.

China habe gegenüber diesen Forderungen keinen der Vorteile, die es vor dem August gehabt hätte. Alle europäischen Mächte seien andernwärts in Anspruch genommen. Selbst die Vereinigten Staaten hätten dringendere Aufgaben als in China. Es sei unklar, welchen Einfluß England und andre Länder auf die gegenwärtige Entwicklung in China ausüben könnten, aber England müsse wissen, wo es stehe, und sich über seine Interessen klar sein. Einige von und, schließt das Blatt, werden auch nach dem Kriege leben, und sie wünschen zu wissen, wie die Welt sein wird, in der sie zu leben haben.

## Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses befaßt sich am Freitag mit der Frage des Wiederaufbaus Ostpreußens. Der Minister des Innern gab eine Übersicht darüber, was bisher dafür geschehen sei. Bald nach der ersten russischen Invasion sei mit der Unterstellungsaktion begonnen worden. In 10 geschädigten Kreisen wurden bisher 60 Kriegsschiffbauwerke gebildet. Nach dem Stande am 1. Februar seien auf 72 453 Arbeiter 32,7 Millionen Mark an Vorkosten für den Wiederaufbau ausbezahlt worden. Wenn auch noch nicht allen Kreisen habe entsprochen werden können, so sei doch trotz 72 453 Entschädigungen keine einzige Beschädigung eingeleitet. Nach der ersten Invasion seien Tausende von Ostpreußen heimlos geworden, früher noch sei die Zahl gewesen, als der erste Rückschlag eintrat. Unter der Leitung des Landesbauhauptmanns, der das Amt als Hilfskommissionar übernommen habe, sei der Strom der Flüchtlinge in die andern Provinzen der Monarchie und nach Medienburen geleitet worden. Die Flüchtlinge seien überall bereitwillig aufgenommen worden. Der Staat zahle monatlich mehrere Millionen Mark. Er sei festzustellen, daß die Flüchtlinge überwiegend zu ihrer Zufriedenheit untergebracht seien; der Regierung, nach Berlin zu strömen, habe er geglaubt, entgegenwirken zu müssen.

In der Diskussion wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß so viel wie möglich für den Wiederaufbau Ostpreußens geschehen müsse. Besondere Aufmerksamkeit sei der Arbeiterfrage und der inneren Kolonisation zu widmen. Es müßten Techniker und Architekten als Sachverständige herangezogen werden. Ein Redner wünschte die Zuziehung von Vertretern der Arbeiterklasse zu den Hilfskommissionen. Es wurden Befehle wegen Unterorganen der Kriegshilfe vorgebracht. Die Flüchtlinge dürften in ihrer wirtschaftlichen Entscheidungsfreiheit nicht beschränkt, ein Zwang zur Zurückführung nicht ausgedrückt werden. Zur vorläufigen Verrichtung der nötigen Arbeiten sollten Hilfskräfte aus allen Landesteilen herangezogen werden.

Der Berichterstatter fasste am Schluß der Aussprache die Grundzüge, nach denen in Uebereinstimmung mit der Regierung die Provinz wieder aufgebaut werden sollte, in folgende Leitsätze zusammen:

Wiederbevölkerung der Provinz, Wirtschaften für eine zweckentsprechende Verwendung der Entschädigungen, Herbeiführung einer Bundesratsverordnung, die eine Klärung der von Flüchtlingen anderwärts geschlossenen Arbeitsverträge aus deren Antrag zuläßt, Förderung der inneren Kolonisation, insbesondere durch Anstellung hierzu geeigneter Domänen, Wiederaufrichtung der ostpreussischen Pferde- und Viehzucht, Verbindung von Zweckmäßigkeit und Schönheit bei Errichtung neuer Gebäude, Förderung der Landbestellung.

## Der Unterseebootkrieg.

### Eine Konferenz der skandinavischen Reiche.

Kopenhagen, 19. Februar. Die Vertreter der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung treten am Sonnabend in Kopenhagen zur Beratung der Frage der Aufrechterhaltung der Schifffahrt in der Nordsee zusammen.

### Dienstverweigerung der Matrosen.

Kopenhagen, 19. Februar. Wie Politiken meldet, sind die Schwierigkeiten mit der Mannschaft des Dampfers Nord, die sich mit Rücksicht auf die Minengefahr gezeitert hatte, nach England zu fahren, beseitigt. Man hoffe, daß das Schiff heute nachmittags abgehen wird. — Der Nationaltidende zufolge verweigerten gestern auch die Mannschaften der dänischen Dampfer Knuthenborg und Hørildsborg unmittelbar vor der Abfahrt nach England den Dienst, ebenso die Mannschaft des Dampfers England, dessen Bedienung in Landesprodukten besteht.

Rotterdam, 19. Februar. Der Nieuwe Rotterdamse Courant erzählt aus London: Das Postlageramt hat fünf Matrosen des Dampfers Lapmlna zu drei Pfund Sterling oder 14 Tagen Haft verurteilt, weil sie sich wegen der Gefahren des Kriegsgebietes geweigert hatten, die Fahrt nach Amsterdam mitzumachen.

### Aktenstücke zur Sperrung der Schifffahrt.

Die holländische Regierung beabsichtigt, eine Reihe diplomatischer Aktenstücke über die Sperrung der Nordsee und des Kanals zu veröffentlichen.

## Die britische Admiralität legt Vorkommnisse aus.

Amsterdam, 19. Februar. Handelsblatt meldet, daß die britische Admiralität eine Beschlussumme von 1000 Pfund Sterling für die Vernichtung feindlicher Unterseeboote und eine solche von 500 Pfund Sterling für Nachrichten über Bewegungen feindlicher Schiffe ausgesetzt hat. Die Beschlussumme von 500 Pfund Sterling, die das Nachrichtenbureau und Shipping für den ersten britischen Konflikt, der ein feindliches Unterseeboot vernichtet, aussetzte, ist inzwischen durch Beiträge mehrerer Meeder auf 1100 Pfund Sterling erhöht worden. Ein Meeder setzte eine Beschlussumme von 500 Pfund Sterling für das zweite Handelschiff aus, das ein feindliches Unterseeboot vernichtet.

### Warum die Schiffe nicht fuhren.

Amsterdam, 19. Februar. Das Handelsblatt meldet aus Rotterdam: Der gestrige Stillstand in Schiffsankünften scheint seinen Grund im Winter gehabt zu haben. Heute trafen vierzehn Schiffe ein.

### Amerika schickt keine Kriegsschiffe mit.

Amsterdam, 19. Februar. Neues von den Tag melden aus Washington: Marineminister Daniels hat erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgesandt werden sollen, um die amerikanischen Handelschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Die französischen Tagesberichte.

Paris, 19. Februar. Der amtliche Bericht vom 18. Februar, 2 Uhr nachmittags, lautet: Zwischen dem Meer und der Ost nichts Neues während der Nacht. Es beschäftigt sich, daß wir einen glücklichen Handstreich ausführten, der uns in den West zwei Reichen feindlicher Schiffsgruben nördlich von Arras (nordwestlich Koalincourt) legte und dem Feind ernsthafte Verluste beibrachte. Wir erbeuteten einen Minenwerfer und mehrere hundert Bomben. Im Nordwest, im Abschnitt von Reims, Artilleriekämpfe, wo wir offensichtlich die Oberhand gewannen. In der Champagne, im Gebiet von Vertes, wurde das ganze Gelände, das wir gestern und vorgestern eroberten, beschaupet. Unter den zahlreichen Gefangenen, die wir am 16. und 17. Februar machten, sind Offiziere und Soldaten des 8. und 8. aktiven Armeekorps und des 8., 10. und 12. Reservekorps. In den Argonnen beschaupeten wir gleichzeitig im Grunwald südlich von Fontaine aux Charnes den erzielten Gewinn. Wir machten andererseits einige Fortschritte im Gebiet von Bourville auf Höhe 200. Unsere Erfolge zwischen den Argonnen und der Maas haben uns in den Besitz eines Gehölzes südlich des Waldes von Cheppy gesetzt. Wir gewannen außerdem 400 Meter in der Tiefe nördlich von Malancourt, ungefähr ebensoviel südlich des Forgeswaldes. Alle diese Gewinne wurden beschaupet. Aus dem Gebiet zwischen der Maas und den Bonelles ist nichts zu melden.

### Von den Kämpfen in Flandern.

Berlin, 20. Februar. Die Wossische Zeitung meldet aus Amsterdam: Am Mittwoch unternahm die Deutschen trotz des schlechten Wetters nachts einen neuen Angriff auf Kombarbe. Den ganzen Tag über donnerten die Kanonen. Südlich Ipern setzte in den letzten Tagen die englische Offensive ein, um zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Kanonen zurückzugewinnen.

### Deutsche Flieger über Belfort.

Basel, 20. Februar. Einer Meldung aus Vonsol zufolge hatten deutsche Flieger der Festung Belfort einen Besuch ab. Vier Flieger kreisten über der Stadt und warfen Bomben auf den Bahnhof und auf das Fort Reigre bei Vornillars. Von dort aus wurde ein heftiges Geschützfeuer auf sie eröffnet, jedoch ohne Erfolg. Zwei französische Flieger verfolgten die deutschen, aber die Verfolgung blieb wieder ab, als die deutschen Flieger die beiden französischen Flugzeuge einzufangen versuchten.

### Englisches Regiment in Frankreich.

In politischen Kreisen Frankreichs macht man sich Sorge für die Zukunft von Calais. Die Nachrichten-Agentur Correspondence in Rom berichtet, sämtliche französischen Stadtbehörden seien zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, da eigentlich der englische Pflichtenmandant das Regiment in Calais führe. Französische Truppen seien nicht mehr anwesend, dagegen würden große Kasernen für die Engländer und elegante Villen für ihre Offiziere gebaut, als ob man sich für längere Zeit dort niederlassen wollte.

### Strafe für eine Neutralitätsverletzung.

Vern, 19. Februar. Die deutsche Reichsregierung teilte dem Bundesrat mit, daß der Flieger, der am 2. Februar Schweizer Gebiet bei Neurevein und Coeuvre verfliegen überflog, nach durchgeführter Untersuchung bestraft wurde. Die Reichsregierung verband mit dieser Mitteilung den Ausdruck lebhaften Bedauerns.

### Lebensmittel für die besetzten Gebiete Frankreichs.

Die parlamentarischen Vertreter der besetzten Gegenden Nordostfrankreichs machen Ansuchen, die dortige noch lebende Bevölkerung mit Lebensmittel zu versehen. Die Gründung einer privaten Organisation in Frankreich soll geplant sein, die mit Genehmigung der dortigen Regierung Lebensmittel durch die Schweiz beschaffen würde. Das Deutsche Reich hat die Zustimmung gegeben, daß diese Waren ausschließlich für die französische Bevölkerung verwendet werden sollen. Die Beförderung der Waren an Ort und Stelle sowie die Verteilung und Überwachung der Verwendung wird von schweizerischen Organen übernommen werden. Die Schweiz unterstützt auch dieses Wert der Humanität nach Kräften.

## Die Kämpfe im Osten.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 19. Februar, mittags. (W. Z. B.) Amtlich wird gemeldet:

In der Front in Ostgalizien-Polen herrichte gestern lebhafteste Geschützkämpfe, da die Russen zur Verschleierung ihrer Bewegungen hinter der Geschütze ihre Artillerie- und Infanteriegeschütz verführten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Geschützaktionen, die zur Vertreibung vorgehobener russischer Abteilungen führten. In Westgalizien gingen Teile unter Geschützfront zum Angriff über und nahmen einige Vorkstellungen der feindlichen Schützlinie. In ihrem Geschützabschnitt erkämpften die Tirator Kaiserjäger in überausendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Südlich Radworua und Kolo-mea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschützen beschossen. So wurden am 10. d. M. etwa 100 Geschüsse aus schweren Geschützen abgegeben, hiervon mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowitz beschossen. Das Kommando der Balkanfreikräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Hochkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschädigung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Doefer, Feldmarschall-Leutnant.



**Bericht des russischen Generalstabs.**

Petersburg, 19. Februar. Der Generalstab des Oberbefehlshabers teilt mit: Die Kämpfe auf der Front zwischen Nemel und Weichsel haben am 17. Februar fortgedauert und ihre größte Hartnäckigkeit in der Gegend von Anagolowo sowie auf den Wegen von Tjerpe nach Pionst erreicht. Auf dem linken Weichselufer kleinerer Kampf. In den Karpaten wieder um eine Reihe hartnäckiger Angriffe der Österreicher auf der Front von Zwibail bis zum oberen Zan zurück. In den Gegenden von Kojunwa, Tusch, Zentichum, Wjtschkow und Alauffe (?) mochten wir mehrere erfolgreiche Gegenangriffe, während wir fortwährend wiederholte deutsche Angriffe schnell zurückwiesen. In der Bukowina haben sich unsere Abteilungen über den Pruth zurückgezogen.

**Über 50000 Verwundete in Warschau.**

Berlin, 20. Februar. Der Lokalanzeiger meldet aus Wien: Polnische Wälder berichten aus Warschau, daß die dortigen Lazarette überfüllt seien. Mehr als 50000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

**Vom türkischen Krieg.**

**Ein Angriff auf die Dardanellen.**

Konstantinopel, 19. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh beschossen englische und französische Schiffe die Küsten vor den Dardanellen. Sie gaben ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgeschlagenes Geschoss leicht am Bein verletzt.

**Persiens Neutralität.**

Konstantinopel, 19. Februar. Ein hieriges persisches Blatt erzählt aus Teheran, daß das persische Kabinett in nächster Zeit ernstlicheren diese als natürliche Folge der Nennung in der Haltung Persiens, dessen Neutralität mehr und mehr unmöglich wird.

**Bermischte Kriegsnachrichten.**

**Nach ein Luftschiff verloren.**

Berlin, 19. Februar. In dem Schwere Schütze, dem am 17. Februar das Luftschiff L. 3 zum Opfer fiel, ist, wie wir erfahren, auch das Luftschiff L. 4 verloren gegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei Blaavanda-Sul in Dänemark gestrandet und später nach See abgetrieben. Von der Besatzung sind 11 Mann gerettet, darunter der Kommandant; vier werden vermisst. Die Geretteten sind vorläufig in Waarde untergebracht worden.

**Französische Gefangene vor dem Kriegsgericht.**

In Augsburg hatten sich am Donnerstag vor dem dortigen Kriegsgericht die beiden französischen Kriegsgefangenen Ernst Bertrand und Nicolas Jaquet zu verantworten. Es war ihnen seltsam, sich unbemerkt von ihrer Arbeitsstelle zu entfernen und zu entkommen. Nach vierstündigem Marsch suchten sie in einer Hütte Schutz vor heftigem Schneesturm. Der Eigentümer der Hütte entdeckte die Flüchtlinge und veranlaßte ihre Verhaftung. Die beiden Angeklagten erklärten, mit der Behandlung und Beförderung im Gefangenlager vollständig zufrieden gewesen zu sein, nur der Treib nach der Heimat habe sie plötzlich ergriffen und zur Flucht veranlaßt. Das Gericht schenkte diesen Angaben Glauben und verurteilte die Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis.

**Die Flucht aus dem Gefangenlager.**

Döberitz, 19. Februar. Wolffs Bureau meldet: Die Namen der vorgerufenen aus dem Gefangenlager in Döberitz entflohenen und bisher nicht ergriffenen vier russischen Gefangenen sind: Unteroffizier Feodor Wolmetkow, Einjähriger Boris Mitrowicz, Einjähriger Peter Nikitich Iwanow, Soldat Sergej Comi Watschane. Die Entflohenen haben graue russische Uniform mit Mantel und Mütze an, auf dem linken Knie sind sie bei den beiden ergriffenen gefesselt, bei den beiden letzten gefesselt mit gleicher Seilarbeit überstrickene Handstreifen. Der Unteroffizier hat überdies ein Saiteninstrument, Waldhorn genannt, bei sich. Der Unteroffizier spricht nicht deutsch, der Einjährige Mitrowicz spricht kein fließendes und der Einjährige Iwanow ein gebrochenes Deutsch. Der Soldat Watschane, der ein auffallend hübscher Mensch von 22 Jahren ist, ist ein Russe und spricht etwas Deutsch.

**Englische Verluste zur See.**

Im englischen Unterhaus teilte der Marineminister mit, die englische Marine habe seit Kriegsausbruch folgende Verluste an Mannschaften erlitten: Getötet 348 Offiziere und 8812 Mann, verwundet 45 Offiziere und 352 Mann, vermisst 8 Offiziere und 5 Mann. Weiter habe die Marine Division verloren: Getötet 5 Offiziere und 38 Mann, verwundet 4 Offiziere und 184 Mann, vermisst 7 Offiziere und 888 Mann, interniert 30 Offiziere und 1524 Mann. — Der Unterparlamentarische Sekretär des Krieges teilte mit, daß bis zum Januar im englischen Heere 175 Fälle erkrankter Werbemänner vorgekommen seien, ungefähr 10 Prozent der Gesamtverluste.

**Geschäftspatrolen in England.**

Glasgow, 19. Februar. (Telunion.) Eine der angesehensten Eisenerzfirmen Glasgows wird beschuldigt, an die Firma Krupp 15000 Tonnen Eisenerz geliefert zu haben. Vier Teilnehmer stehen unter Anklage und sind gegen 40000 Mt. Bürgschaft für jeden Schuldlosen vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

**Ein Deutscher in Bordeaux erschossen.**

Das Revisionsgericht des vom Kriegsgericht Bordeaux wegen Spionage zum Tode verurteilten Deutschen Will Stättler, wurde verworfen. Stättler wurde nach einer Weibung des Tempus im Mittwoch erschossen.

**Die deutschen Kriegsgefangenen in Japan.**

Frankfurt a. M., 19. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Tokio: Amlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Singtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. 2 Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

**Der Austausch der Gefangenen.**

Berlin, 19. Februar. Wolffs Bureau meldet: Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 18. und 19. Februar stattgefunden. Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Rotkreuz-Personal und ihre Lazarettschiffe zur Verfügung gestellt. Erfolgreicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen wie auch die abgeführten Engländer einstimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland ebenso wie in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen wäre.

Der in der Unterhausdebatte am 15. Februar vom Minister Ehrhart für den Austausch gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung für den Austausch zu spät abgegeben sei, trifft nicht zu. Deutschland hatte bereits vor Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austausches (15./16. Februar) ist dann logisch festgelegt und der englischen Regierung übermittelt worden, als deren Vorschläge hier eingegangen waren.

Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da Frankreichs Zustimmung immer noch ausbleibt.

**Deutschland.**

**Von den Arbeiten des Reichstags.**

Dem Deutschen Kurier wird „aus Reichstagskreisen“ geschrieben: Die nächste, am 19. März, beginnende Sitzung des Reichstags wird sich von den bisherigen ganz kurzen Tagungen durch die längere Dauer unterscheiden, man rechnet damit, daß der Haushaltsausschuß noch vor den Osterferien bis zum 27. März seine Beratungen abschließen kann, und daß am 13. oder 14. April die weiteren Beratungen mit dem Beginn der Etatsdebatten aufgenommen werden. Eine Spezialberatung, wie sie sonst stattfand, kommt nicht in Frage, da der Reichshaushaltetat sich im wesentlichen eng an den vorjährigen Haushaltsplan anlehnen wird. Dazu wird uns, und zwar von unterrichteter Seite, mitgeteilt: Die Darstellung im Deutschen Kurier ist unrichtig, denn wenn die Etatsberatung erst nach Ostern stattfinden soll, dann müßte ein Notgesetz gemacht werden, weil der Etat am 31. März fertiggestellt sein muß. Der Deutsche Kurier behauptet, eine Spezialberatung finde nicht statt und teilt gleichzeitig mit, daß die Etatsdebatten nach Ostern aufgenommen werden. Diese Etatsdebatten sind aber die Spezialberatung. In Wirklichkeit besteht die Absicht, den ganzen Etat vor Ostern zu erledigen und das ist möglich, weil eben der ganze Etat, in Einnahmen sowohl wie in Ausgaben, fürnählich in der Luft steht. Wie sich z. B. die Einnahmen aus den Zöllen im Etatsjahre 1915 gestalten werden, das kann kein Mensch wissen. Deshalb sollen ja auch die ganzen Einnahmen in eine Pauschsumme zusammengefaßt werden. Dieser Etat hat lediglich eine rein formale Bedeutung, er kann erst wenn der Krieg beendet ist, durch Nachtrags- und Ergänzungsetats in eine feste Form gebracht werden. Mehr die geschäftliche Behandlung des Etats-Entwurfes sind Abmachungen noch nicht getroffen, das kann erst geschehen, wenn der Senats-Konvent eine Ansprache darüber gepflogen hat.

**Die Genossin Luxemburg**

Ist am Freitag verhaftet und erst nach dem Berliner Polizeipräsidenten und von da im gelben Wagen nach dem Frauengefängnis in der Varnhimerstraße gebracht worden.

Wie uns aus Berlin des näheren dazu gemeldet wird, handelt es sich um die Verhaftung der einjährigen Gefängnisstrafe, die der Genossin Luxemburg im vergangenen Jahre in Frankfurt a. M. auferlegt wurde; auf höheren Befehl ist jetzt die bis zum 31. März erteilte gewisse Strafausschubbewilligung aufgehoben und die sofortige Strafvollstreckung telegraphisch angeordnet. Einer Notiz der Deutschen Tageszeitung, die über den Vorgang erkranktisch und sicherlich gut informiert ist und durch häßliche Glossierung unvorsichtiger Genossen eher, entschmen wir, daß dieses beherrschende Ereignis durch die bei gewissen Stellen sehr misshandelte politische Tätigkeit der Genossin Luxemburg unmittelbar veranlaßt ist. Es wird angegeben, daß sie „Versammlungen“ abgehalten habe. Wie die Behörde zu solcher Kenntnis gelangt ist, läßt sich vermuten.

Wir haben uns unsere Meinung über die Strafvollstreckung in dieser politischen Sache während der Vorkriegszeit schon früher geäußert und verweisen auf unsere damaligen Ausführungen. Besonders unterstrichen wird die Maßregel durch die schadenstrogen und niedrig-boshaften Kommentare gewisser bürgerlicher Blätter. An der Spitze sind dabei natürlich die Leipziger Reuesten Nachrichten. Der „Welt“ Linans spricht aus jeder Zeile der folgenden schäblichen Notiz:

**Rosa Luxemburg muß sitzen.**

Iran Albed, weiteren Kreisen unter dem Namen Rosa Luxemburg bekannt, erschien am Berliner Polizeipräsidenten. Ihr Besuch war kein freiwilliger, denn die durch Verheiratung mit einem Herrn Böck zur Reichsdeutschen gewordenen Russin hat bekanntlich noch eine „Freiwilligkeit“ abzugeben, nämlich eine Jahr Gefängnis, das ihr wegen „Verletzung“ der „bundesrechtlichen“ Vorschriften in Frankfurt a. M. auferlegt worden ist. Nachdem Frau Albed-Luxemburg mehrfach wegen Krankheit Strafausschub erwirkt hatte, trat sie neuerdings wiederholt in sozialdemokratischen Versammlungen Groß-Berlins als Rednerin auf, wodurch sie wohl die Aufmerksamkeit der Frankfurter Staatsanwaltschaft auf sich lenkte. Diese hat nunmehr Haftbefehl gegen die „blutige Rosa“, wie sie in ihren Kreisen genannt wird, erlassen und scheint danach die Dame zur Verbüßung ihrer Gefängnisstrafe anhalten zu wollen.

Wir regen uns über solche Dokumente nobler Bestimmung gegenüber dem politischen Genuß nicht weiter auf; wir halten es aber für angebracht, sie als Zeugnis für die Auffassung wiederzugeben, die gewisse Leute vom Bürgerfrieden haben.

Seine Annonen auf dem Adler-Dom. Der Adhüfischen Volkszeitung schreibt das Adler-Metropollantapitel: „Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, die Domtürme seien armiert; nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, von den Türmen des Adler-Doms aus seien englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. An diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit militärischen Operationen, wie etwa der Dom in Reims, nichts zu tun, er dient nur dem Gottesdienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Behauptungen nur die eigene Benützung des Doms von Reims zu strategischen Zwecken beschönigen.“

Maßnahmen gegen die Kurpfuscherei. Der stellvertretende kommandierende General des Ersten Armee-Korps und der Gouverneur der Festung Königsberg verbieten ärztlich nicht approbierten Personen, sich durch öffentliche Anzeigen zur Behandlung von Krankheiten oder Leiden, die als Geschlechtskrankheiten bekannt sind, zu empfehlen oder Gegenstände oder Behandlungsmethoden anzupreisen, die zur Linderung oder Heilung solcher Krankheiten dienen sollen. Auch wird den Zeitungen und Zeitschriften verboten, Anzeigen dieser Art zu veröffentlichen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Die agrarische Woche. Kommende Woche halten die Agrarier in Berlin ihre Tagungen ab. Es finden etwa 20 öffentliche und 30 geschlossene Veranstaltungen statt. Der „Glor“ der agrarischen Woche, die Zirkularversammlung des Bundes der Landwirte, findet auf behördliche Anordnung dieses Jahr nicht statt.

**Frankreich.**

**Die Londoner Konferenz vor der Kammer.**

Paris, 19. Februar. (Wolffs Bureau.) In der gestrigen Sitzung der Kammer stellte der Abgeordnete Chaumei eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Viviani über die Tagesordnung des Londoner Sozialistenkongresses. Chaumei führte aus, die Londoner Tagesordnung habe die Deffektivität um so mehr erregt, als zwei Mitglieder der Regierung an der Konferenz teilgenommen hätten. Redner behauptete sehr, daß die Minister sich nicht die Reserve anfertigen hätten, zu der die Journalisten gezwungen waren. Viviani erklärte, daß die Richtlinien der Regierungspolitik unverändert und gegenüber den Verbündeten von gleicher Herzlichkeit wie bisher seien. Der Ministerpräsident betonte, daß die Verantwortung für die augenblicklichen Ereignisse Frankreichs den Verbänden der Verbündeten zuzurechnen seien.

Die Regierung wiederholte, daß sie ohne Schwäche und ohne Ermatten in Uebereinstimmung mit den Verbündeten den Krieg bis zum Ende führen (einstimmiger, langanhaltender Beifall; Zembat und Guesde klatschen lebhaft), bis zur Befreiung Europas, bis zur materiellen und politischen Wiederherstellung Belgiens, und bis zur Wiedererwerblichung Elsass-Lothringens fortsetzen werde. (Beifall)

auf allen Punkten.) Wenn wir die Wiedererwerblichung dieser Provinzen vermögen, haben, fuhr er fort, können wir sagen, daß sie nicht durch Eroberung, sondern durch Restitution zu uns zurückgekommen sind. Vom Vertrag vom 1. September 1914 kann die Regierung eine friedliche Lösung nur gemeinsam mit den Verbündeten erwägen, deren Treue in diesen Prüfungen das heilige Bündnis noch enger schloß, jenes Bündnis, das die Tugend der Zivilisation und des Rechts retten und Europa, ja vielleicht die ganze Welt retten wird; denn ein Triumph des preußischen Militarismus wäre die Vernichtung aller Freiheiten.

Viviani beschwor schließlich das Parlament, seine Pflicht zu tun, Konflikte zu vermeiden und Mißverständnisse, falls solche auftreten sollten, zu verstreuen und zu verklären. (Lebhafte Beifall.) Chaumei erklärte sich befriedigt und dankte Viviani.

Im Senat befragte der konservative Senator Gaudin de Villaine ebenfalls Viviani über die Anwesenheit Zembats und Guesdes auf dem Sozialistenkongress in London. Er hätte gewünscht, daß die Regierung in einer Note an die Presse sich jeder Verantwortlichkeit entziehen hätte, und ist der Meinung, daß die Oskulation der sozialistischen Minister unzulässig sei. Viviani wiederholte unter lebhaftem Beifall die Erklärung, die er in der Kammer abgegeben hatte; damit war der Zwischenfall beigelegt.

**Großbritannien.**

**Gegen die Zensur.**

London, 19. Februar. Von den Organisationen der Arbeiterpartei und der Sozialisten ist ein Komitee gebildet worden, das Massenversammlungen veranstalten soll, die für eine energische Aktion der Regierung gegen die Zensur der Presse für Kohlen und Lebensmittel eintreten soll. Eine Massenversammlung soll am 28. Februar, nachmittags, auf dem Trafalgar Square stattfinden. Am demselben Tage sollen in allen industriellen Zentren des Landes ähnliche Demonstrationen abgehalten werden.

Amsterdam, 19. Februar. Dem Vorwärts wird gemeldet: In der am Mittwoch im Unterhause fortgesetzten Zensurdebatte redeten die Arbeitervertreter Zootill (?), Anderson und Snowden. Ihre Ausführungen wurden aufmerksam angehört; sie zwangen jedoch der Regierung keine entscheidenden Maßregeln ab. Anderson kündigte den stärksten Widerstand des Protektariats gegen die Einführung der Zensur aus. Niemand wünschete zurzeit, einen Streik, aber eine Lohnerbhöhung sei ohne eine Geschäftsförderung unannehmlich. Die Regierung sei für das Andauerliche ebenso verantwortlich wie für die Feldarmee. Der Krieg sei ein großes Unglück für das britische Volk. Der Redner hofft, daß die internationale Arbeiterpartei bessere Methoden für die Abschaffung der Zensur findet.

Die Daily News nennt Andersons Ausage eine große Enttäuschung. Der Präsident des Arbeitsamts, Runciman, lehnte die Festsetzung von Höchstpreisen ab. Diese würden die Händler vom Wozgenanbau eher abhalten. Gegen die Kohlennot habe die Regierung manches unternommen, sie würde auch nicht von einer Staatskontrolle der Schifffahrt zurücktreten, wenn dabei Vorteile herauskämen. Der Redner beschwor die Arbeiterpartei, nicht ein laienhaftes Reich inmitten dieses großen Krieges zu fordern.

Zu warden schilderte die Erörterung der Arbeiterpartei, der man statt Brot Steine reiche. Seit 1900 stiegen die Kosten des Lebensunterhalts um 11 1/2 Prozent, während die Löhne nur um 5 Prozent anwachsen sind.

Daily Citizen sagt in einem Leitartikel, die Verhandlung zeigte, wie furchsam die Regierung sei, die Arbeiterinteressen gegen die Agrarier und Meeder zu verteidigen.

**Italien.**

**Der Beginn der Kammertagung.**

Rom, 19. Februar. In der Kammer stellte der Abgeordnete Ciretti an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Aeußeren die Frage, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Vorfarelli, erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten. Dierauf begann die Kammer die Beratung des Haushalts.

Rom, 19. Februar. Am Schluß der heutigen Kammer Sitzung wurde ein Antrag, das Amt des Auswärtigen Amt nach dem des Vorkrieges zu veralten, infolge Widerspruch des Ministerpräsidenten Splandra mit 254 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Splandra erklärte ausnahmsweise im Namen des Ministers des Aeußeren, Sonnino, bezüglich der von Kammermitgliedern verlangten Erklärungen über die auswärtige Politik Italiens, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember nichts zu ändern habe, und bei den Abgeordneten Eugenio Chiesa, auf der von ihm eingebrachten Resolution nicht zu bestehen. Chiesa erklärte, nicht auf der Einbringung einer Erörterung über seine Resolution zu bestehen, die jedoch als Meinungsäußerung des Einbringers auf der Tagesordnung verbleiben wird.

**Protestversammlungen gegen den Krieg.**

Mailand, 19. Februar. Die sozialistische Partei in Italien veranstaltet am nächsten Sonntag im ganzen Lande Versammlungen gegen den Krieg.

**Rußland.**

**Lebensmittelerzeugung.**

Petersburg, 18. Februar. Nach den Feststellungen der städtischen Untersuchungskommission sind seit Beginn des Krieges in Petersburg die Warenpreise wie folgt gestiegen: Salz um 5 Prozent, Roggenmehl um 18 Prozent, Dirs um 21 Prozent, Rindfleisch um 51 Prozent, Butter um 30 Prozent, Fleisch dritter Sorte um 26 Prozent, Milch um 25 Prozent, Zucker um 14 Prozent, Honig um 12-20 Prozent. In Moskau sind die Preissteigerungen noch viel höher. Schingarew bemerkt dazu in einem Artikel in der Reich: Die Lebensmittelerzeugung verhängt einen großen Teil der Einnahmen der Bevölkerung, die während der Kriegszeit ohnehin schon erschüttert sind.

**Bulgarien.**

**Die Wirkung des Bombenattentats.**

Sofia, 19. Februar. (Melbung der Agence Bulgare.) Die über den Bombenanschlag eingeleitete Untersuchung wird mit derselben Hastigkeit geführt, von der das Publikum im Augenblick der Explosion ein so schönes Beispiel gesehen hat. Dieser Umstand wird hervorgehoben werden, um den im Ausland erschienenen willkürlichen Kommentaren, die in Sofia äußerst beklemmend, ein Ende zu setzen. Die bulgarische Öffentlichkeit erwartet mit vollem Vertrauen und mit unerschütterlicher Ruhe die Entwicklung dieser unglücklichen Angelegenheit und beweist damit, daß, selbst wenn es sich hier um einen Versuch, Schrecken zu verbreiten, oder um weitergehende verbrecherische Ziele handeln sollte, dieser Versuch misslingen ist. (Offenbar soll diese offizielle Mitteilung dazu dienen, den Gerüchten, als ob es sich um ein feindseliges Attentat handle, ähnlich wie dem auf den österreichischen Thronfolger, entgegenzuwirken.)

Sofia, 18. Februar. Wie die Agence Bulgare mitteilt, wurden im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag im Municipalpalast der Chef des Sicherheitsdienstes seines Postens enthoben und auch mehrere andre Angestellte der Polizei entlassen.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Thumann, Leipzig-Kleinmachendorf.

Berantwortlich für den Anzeigenteil: Max Seydewitz in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Anzeigendruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.



# Sonder-Angebote

### Schuhwaren

Damen-Halbschuhe braun u. schwarz, m. Lackkappen, Paar 650

Konfirmanten-Stiefel für Knaben und Mädchen u. Paar 890

Kinder-Stiefel in braun, mit Lackkappen, breite Naturform Gr. 27-30 (Gr. 31-33) 575

Damen-Melton-Hausschuhe moderne Farben, mit Filz- und Leder-sole, Paar 195

### Herren-Artikel

Herren-Kragen moderne Formen, 3 Stück 95

Selbstbinder reine Seldo, moderne offene Form, Streifen und Muster Stck. 48

Herren-Hüte schwarz, steif, moderne Formen Stück 275

Farbige weiche Hüte versch. offene Formen u. Farben, grosse Auswahl Stück 195

Herren-Velourhüte in modernen Farben, Stück 245

Farbige Oberhemden waschechter Peshal, moderne Muster 3 Stück 7.00, Stück 245

In dieser Woche grosser

## Schürzen-Verkauf

zu ganz besonders billigen Preisen.



### Korsetts

Damen-Korsetts mit Spiral-Stangen und Schliessen, extra lang Stück 165

Damen-Korsetts elegant Form, in beige, weiss und rosa, mit Strumpfhalter, Stück 295

Damen-Korsetts extra gut ausgearbeitet, für starke Damen besonders geeignet, Stück 475

### Porzellan

Kaffeetassen mit Goldrand 18

Kaffeekannen mit Goldrand 1.10 85 68 42

Teekannen mit Goldrand 1.15 85 58

Milchgiesser mit Goldrand 38 28 22 14

Zuckerboxen mit Goldrand 60 45 35 25

Feston-Teller mit Goldrand, hoch oder tief 38

Dessert-Teller mit Goldrand, glatt 15

Kompott-Teller mit Goldrand, Feston 20

## Verband der Schneider Schneiderinnen und Wäscharbeiter.

Montag, den 22. Februar, abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Organisation und Agitation. 2. Verhandlungsberichte. 3. Verschiedenes. [1-10]

Wir erfragen um recht zahlreichen Besuch der Versammlung. Die Ortsverwaltung.

## Bauarbeiter-Verband

Telophon 8076. Zweigverein Leipzig. Telophon 8076. Bureau im Volkshaus. Bureauzeit 9-1 und 5-8 Uhr.

Dienstag, den 2. März 1915, abends 8 Uhr

### General-Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Str. 32. [1411]

T.-O.: 1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Bericht der Kartelldelegierten. 3. Bericht der Bauarbeiter-Fuglkommission. 4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

## Leipziger Beerdigungs-Anstalt, Pietät

Tel. 532 Feuerbestattung Tel. 532

28 Matthäikirchhof 28

Zweiggeschäfte: Lind., Odermannstr. 10, Tel. 17410  
Eutritzsch, Seltenstr. 5, Tel. 16870  
L.-Volk., Konradstr. 41, Tel. 532.

## Konsumverein Gautzsch u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 7. März 1915, nachmittags 1/2 3 Uhr

### General-Versammlung

im Gasthof zur Friedensseiche in Zübigker.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht der Mitglieder nach § 35 des Statuts. (Dieselben sind fünf Tage vorher beim Vorstande schriftlich einzureichen.)

Der Aufsichtsrat. 1410] Rich. Beebe. Fr. Kluthmann.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Bureau im Volkshaus, Zeiger Str. 32, 3. St. 2. Arbeitsnachweise täglich von 1/2 1-1/2 Uhr vorm.

Zahlstelle Leipzig

Adressen-Abgabe von Kriegsteilnehmern betreffend.

Laut Beschluss der Mitglieder-Versammlung vom 16. Februar soll an die zum Militär eingezogenen Mitglieder eine Liebesgaben-Sendung erfolgen. Wir ersuchen daher alle Angehörige von Kriegsteilnehmern und Mitgliedern, die Adressen derselben, — auch der Lebigen — bis 26. Februar an das Verbandsbureau gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltung.

## Beerdigungs-Anstalt Robert Hellmann

Fernspr. 4411 Matthäikirchhof 29 Fernspr. 4411

übernimmt Beerdigungen jed. Art sowie Feuerbestattungen nach d. vom Rat der Stadt genehmigt. Tarif unter Zusage der bestmöglicher Ausführung.

Großes Lager an Särgen und Urnen.

Annahmestelle: Südstraße 30. \* Fernsprecher 4314.

## Beerdigungs-Anstalten und Feuerbestattung „Zum Frieden“ und „Zur Ruhe“

A. Reiche vorm. Gust. Schulze

Markthaltenstr. 16, Tel. 3071, Matthäikirchhof 27, Tel. 19222, Südstraße 22, Tel. 30256, Acuss. Hallische Str. 73, Tel. 50524, Gegr. 1878 Prompte Bedienung. Gegr. 1878 \*

## Baugenossenschaft Paunsdorf.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 6. März, abends 9 Uhr

### Ordentliche General-Versammlung

im Alten Gasthof Paunsdorf.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Aufsichtsrates über die gefällige Revision. 3. Neuwahlen der auscheidenden Vorstandes- und Aufsichtsratsmitglieder. 4. Anträge und Verschiedenes.

Anträge zur Beschlußfassung in der Generalversammlung müssen 8 Tage vorher beim Vorstand eingereicht werden. Bilanz 1914.

Aktiven:	Passiven:
Spez.- Guthaben 1704.46	Mitgl.-Guthaben 1930.50
Inventar 74.94	1930.50
Verlust 151.70	
1930.50	

Mitgliederbewegung:  
Bestand am 31. Dezember 1913 51 Mitglieder  
Abgang 11  
Zugang 11  
Bestand am 31. Dezember 1914 52 Mitglieder

Das Mitglieder-Guthaben hat sich um 546.00, die Passivsumme um 550.00 vermehrt.  
G. Horn, D. Wehner, D. Lange.

## Allg. Arbeiter-Stenographen-Bund

O.-V. Leipzig (Gabelberger, Stolze-Schrey, Schelthauer)

beginnt abends 8 1/2 Uhr folgende Stenographie-Anfänger-Kurse:

Dienstag, 23. Februar: Volkshaus (Zimmer 4), Zeltzer Strasse 32  
Dienstag, 23. Februar: Angerschlosschen, Zweinaundorfer Strasse 10  
Mittwoch, 24. Februar: Dresdner Torhaus, Dresdner Strasse 22  
Mittwoch, 24. Februar: Volkszeltungs-Restaurant, Tauchaer Str. 19/21  
Donnerstag, 25. Febr.: Friedensseiche, Döllitz, Schlossstrasse 14  
Freitag, 26. Februar: Volkshaus Stötteritz, Zuckelhäuser Strasse 1  
Freitag, 26. Februar: Wettiner Hof, Lindenan, Nerseburger Str. 53

Mittwoch, den 10. März: Redeschritt Gabelberger Volkshaus  
Montag, den 8. März: Französisch für Anfänger (Zimmer 4). Näheres siehe Plakate (auch Plakatsäulen der inneren Stadt).

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc. Heinrich Schönfelds Restaurant 1. Thüringer Landmann 11, Anockstr. Tel. 15899. Empfehlung der geehrten Arbeiter-Schaft und Genossen meine freundlichen Vorkalitäten, schönes Vereinszimmer. Hochachtungsvoll Heinrich Schönfeld.

## Heines Werke

3 Bände gebunden 4 Mark  
Leipziger Buchdruckerei A. G.

## Turnverein Fichte, Lösnig

(Freie Turnerschaft.)

Im unheilvollen Weltkrieg fanden auf den westlichen Schlachtfeldern den Heldentod unsere lieben Turngenossen [310]

**Richard Graupner**  
**Reinhold Klement**  
**Richard Rose.**

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten! Der Turnv.

## Restaurant Otto Schröder, Sidonienstr. 41

empfiehlt jeden Sonnabend Schweinschinken. Kräftigen Mittagsstisch.

## Sozialdem. Verein für den 13. Wahlkreis

### Nachruf

für im Felde gefallene Genossen

L.-Ost <b>Dreifürst, Ph. Eug.</b> Markthelfer, 8. 1., Frankreich	L.-Plagwitz <b>Gross, Fritz</b> Schlosser, Rue du Bois
L.-Stünz <b>Rahbach, Walter</b> Buchbinder, 2. 2., Frankreich	L.-Eutritzsch <b>Rothmann, Otto</b> Zieler, 5. 2.
Holzhausen <b>Sperlin, Kurt</b> Schlosser, Frankreich	L.-Möckern <b>Losse, Alfred</b> Revolverdreh, 12. 11., Frankreich
Grossdeuben <b>Fiedler, Arno</b> Stöhm, Frankreich	Wahren <b>Hübner, Karl</b> Schlosser, Flandern
L.-Kleinzschocher <b>Schreiter, Bruno</b> Schlosser, 3. 2., Frankreich	<b>Krause, Otto</b> Maurer, Frankreich
<b>Butter, Oskar</b> Fabrikarbeiter, 3. 2., Frankreich	<b>Weinhold, Georg</b> Arbeiter, Frankreich
	Paunsdorf <b>Schmidt, Reinh.</b> Arbeiter, Frankreich

**Ehre ihrem Andenken!**  
Der Hauptvorstand.

## Die Angst vor dem Zahnziehen

hindert noch viele Patienten, sich rechtzeitig in Behandlung zu begeben. Diese Furcht ist aber vollkommen unbegründet, da ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos entfernen kann. Um nun das geachtete zahlende Publikum davon zu überzeugen, bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, sie kostenlos auszuführen.

Zahlreiche Bestätigungen meiner Patienten über wirklich schmerzloses Zahnziehen können vorgelegt werden.

**Zahn-Praxis P. Zuckermann**  
Grimmischer Steinweg 20 (Johannisplatz), Tel. 11643.  
Während des Krieges ermässigte Preise.

Nach fünf Monate bangem Harren wurde uns heute die traurige Gewissheit, daß mein lieber, mir unvergesslicher Gatte, der liebevolle Vater meiner Tochter, unser lieber Sohn und Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel

**Franz Erdmann Malz**  
Grenadier-Regiment Nr. 100, 1. Komp.  
im 30. Lebensjahre am 28. September bei Prodnos den Heldentod erlitten hat. In tiefstem Schmerz L.-Lindenan, Heilmuthstr. 12, II. [1434]

Die schwergeprüfte Gattin Linda verw. Malz geb. Wolf nebst Tochter Dorechen und allen Hinterbliebenen. Beileidsbesuche u. Karten werden dankend abgelehnt.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet. Die unerbittliche Kriegsfurie forderte auch das Leben unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen

**Georg Max Bernhard Zahn**  
Gefreiter d. Res. im Inf.-Reg. 243, 6. Komp.  
Ein Granatschuh setzte dem Leben des 25jährigen hoffnungsvollen Jünglings am 11. Febr. auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein jähes Ende. Seine Kameraden beteten ihn zur ewigen Ruhe. In tiefstem Schmerz Familie Max Zahn und Verwandte.  
L.-Schönefeld, Abnaundorfer Weg 2.  
Du warst so gut, du starbst zu früh,  
Doch wir vergessen deiner nie.  
Ruhe laßt in fremder kühler Erde,  
Du bleibst uns unvergesslich.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 10. Febr. im Feldlazarett infolge seiner tags zuvor im Unterstand erhaltenen schweren Verwundung unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Cousin, Neffe u. Bräutigam

**Bruno Lahl**  
Soldat im Inf.-Reg. 100, 3. Komp.  
In tiefer Trauer Bernhard Lahl u. Angehörige  
L.-Connewitz. Sanni Frank als Braut. [1436]

Gelegenheit! Damen-Kostüm-Stoffe Herren- pa. Damentuche, Mant., schw. u. weiße Stoffe, Reste sehr bill. W. Prell, Zeig. 21, 7. p. Steinbad.

**Geolin**  
der richtige Metallputz



Ein Jubiläum Fritz Meyers.

Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, daß Genosse Fritz Meyer das Reichstagsmandat des Wahlkreises Leipzig-Land innehat.

Und mit der großen Zahl derer, denen Genosse Meyer ein Vierteljahrhundert Vertreter, Vorkämpfer und Berater war, danken ihm und grüßen ihn die Genossen des ganzen Reiches...

Die harte Not der Zeit verhindert uns daran, diesen Dank so zum Ausdruck zu bringen, wie es uns Bedürfnis ist. Unter dem Därm der Kriegswaffen schweigen die Erinnerungen...

Ein Zeitalter ist in jenen fünfundsiebenzig Jahren an und vorübergerauscht. Ein Zeitalter, in dem die deutsche Sozialdemokratie, nachdem sie die Fesseln des Sozialistengesetzes abgestreift hatte, sich eine Position nach der andern im heutigen bürgerlichen Staate eroberte...

Noch nie lag die Zukunft so düster und so ungewiß vor der deutschen Sozialdemokratie wie heute. Wir gehen aus blutiger Zeit ersten Zeiten entgegen, Zeiten, die ganze Manneskraft und Frauenkraft als Einsatz fordern.

Wir haben unsern Artikel nicht die naheliegende Überschrift gegeben „25 Jahre Parlamentarier“. Denn sie wäre ein Verstoß gegen geschichtliche Tatsachen. Als Genosse Meyer 1890 das Mandat des Kreises Leipzig-Land eroberte, da war er schon kein Neuling mehr auf dem Boden des Parlamentarismus.

Jahre 1887 die Landtagswahlen im Landkreis leitete, da erkannten die Genossen in ihm den Mann, den sie zu ihrem Kandidaten für den Reichstag zu wählen hatten.

Es liegt die Versuchung nahe, die Zeit von 1890 und heute an diesem Tage einander gegenüberzustellen — die Aufgabe zeigt, jene gärende Uebergangszeit vor fünfundsiebenzig Jahren, da die Partei der Arbeiterklasse in eine neue Epoche ihrer Entwicklung eintrat, näher zu betrachten und mit der Jetztzeit zu vergleichen...



So wachte man noch 1890 in der Großstadt Leipzig die Sozialdemokratie darzustellen. Wir haben ja in neuerer Zeit in der Arbeit eines gewissen Reichsverbandes manches erlebt, was einen gewissen Anflug an die Tonart dieser geschmackvollen Bildchen nicht verleugnen konnte.

Auch eine Anzahl anderer Parlamentarier kann den 20. Februar als Jubiläum begehen. Am 20. Februar sind es 25 Jahre, daß unsere Genossen Theodor Schwarz, Hermann Wolfenbühler, Emanuel Wurm, Arthur Stadthagen, Karl Ulrich und Fritz Kunert dem Reichstag angehören.

Die Londoner Sozialistenkonferenz.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns vom 15. Februar: Die Konferenz der sozialistischen Parteien der Entente-Länder wurde gestern in London abgehalten. Die Beratungen, die mit kurzer Unterbrechung von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends dauerten, waren vertraulich.

Die Vertreter der sozialistischen und Arbeiterparteien der verbündeten Nationen sind auf Einladung der britischen Sektion des Internationalen Bureaus in London zusammengekommen. Es waren um 40 Delegierte anwesend. Den Vorsitz führte J. Keir Hardie. Unter den Delegierten befanden sich Marcel Sembat, französischer Staatsminister, eine Anzahl französischer Deputierten einschließlich Jean Longuet, Baklanoff, Comperore-Morel und Albert Thomas, ferner Emile Vandervelde, belgischer Staatsminister, La Fontaine, belgischer Deputierter; Jonhauz, Sekretär der französischen Arbeiterkonföderation, Noubanowitsch, in Vertretung einer der russischen Parteien.

Nach einem Meinungsaustausch setzte die Konferenz eine Kommission ein, um eine Erklärung abzufassen, die ihre gemeinsame Ansicht ausdrücken sollte, daß es sowohl das Recht wie die Pflicht angegriffener Nationalitäten sei, die nötigen Maßnahmen für ihre eigene Verteidigung zu ergreifen, und ferner das unabänderliche Festhalten der Konferenz an den Grundsätzen der

Arbeiterinternationale darzutun. Man einigte sich auf folgende Resolution:

1. Die Konferenz kann nicht stillschweigend hinweggehen über die tiefere allgemeinen Ursachen des europäischen Konflikts, der selbst ein ungeheuerliches Produkt der Gegenwart ist, die die kapitalistische Gesellschaft andauernd treiben, insbesondere der Politik der kolonialen Expansion und des aggressiven Imperialismus...

Die Invasion Belgiens und Frankreichs durch die deutschen Heere droht die ganze Existenz unabhängiger Nationalitäten und verfehlt allem Vertrauen in Verträgen einen Schlag. Unter diesen Umständen wäre ein Sieg des deutschen Imperialismus gleichbedeutend mit der Niederlage und der Vernichtung der Demokratie und der Freiheit in Europa.

Während die Sozialisten unerschütterlich entschlossen sind, zu kämpfen, bis dieses Freiheitswerk vollbracht ist, sind sie nicht minder entschlossen, sich jedem Versuch zu widersetzen, diesen Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg umzuwandeln...

In der Ueberzeugung, daß sie den Grundsätzen der Internationale treu bleiben, drücken die Mitglieder der Konferenz die Hoffnung aus, daß die Arbeiterklasse all der verschiedenen Länder sich bald wieder vereint finden werden, in ihrem Kampfe gegen den Militarismus und den kapitalistischen Imperialismus.

2. Nach Beendigung des Krieges muß die Arbeiterklasse aller Industriestaaten sich in der Internationale vereinigen, um die geheime Diplomatie zu unterdrücken, den Interessenten des Militarismus und der Rüstungsindustrie den Garaus zu machen und irgendeine internationale Autorität einzusetzen, um Differenzpunkte zwischen Nationen durch obligatorische Vermittlung und Schiedsgerichtsbarkeit beizulegen und alle Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens zu zwingen.

3. Die Konferenz protestiert gegen die Verhaftung der Duma-Mitglieder, gegen die Unterdrückung der russischen sozialistischen Presse und die Verurteilung ihrer Redakteure, sowie gegen die Unterdrückung der Finnen, Juden und der russischen und deutschen Polen.

Unser Korrespondent setzt dem Bericht hinzu:

Diese Beschlüsse sind, wie wir vernehmen, alle einstimmig gefaßt worden. Ein einstimmiger Beschluß war natürlich nur auf Grund eines Kompromisses erreichbar, und das Kompromiß steht der Resolution auf der Seite geschrieben. Wer sie sorgfältig liest und mit der Haltung der an der Konferenz vertretenen Nationen und Sektionen einigermassen vertraut ist, wird un schwer herausfinden können, in welchen Punkten diese und jene Sektion Kompromisse machen mußte.

Der englische Seekriegsplan.

Von Karl Lenther.

Mit dem 18. Februar tritt der Seekrieg zwischen England und Deutschland in eine neue Phase. Die Erklärung der englischen Gewässer als Seekriegsgebiet bedeutet den wohl hauptsächlichsten Antriebspunkt durchführenden Versuch, die britische Handelsflotte und die britischen Verbindungen zur See ebenso zu unterbinden, wie die deutschen seit Anfang des Krieges durch die Sperrung des Bosphorus und des Meerbusens zwischen Schottland und Norwegen abgeschnitten sind.

In den nächsten Tagen werden die englischen Admirale die britische Flotte unter den Ästen begraben werde, ehe noch der Krieg recht im Gange sei, unterföhlte solche Meinungen. In Wirklichkeit hatte jedoch die englische Admiralität längst den deutschen „Mittelschiffen“ in ihre strategische Rechnung aufgenommen, wie denn ein 1913 gehaltenen Vortrag des Commanders Dugmore die Kriegsförm, die jetzt von England eingehalten wird, in großen Umrisse genau vorzeichnete.



Hörern und Unterseebooten getragenen Torpedos die Gefahr nicht vorher zu sehender Ueberfälle, Anfälle und Verluste ungemein gesteigert hat. Die englische Flotte soll nach dem Kräfte, so rasch die Kommandos, die unbedingte Seegewalt ausüben, sie darf also schwerer Einbußen nicht eingestehen werden. Nur für die Kaufmannschaft, für den entscheidenden Endkampf, ist sie bereitwillig; dieser aber soll unter den günstigsten Bedingungen, d. h. in der Nähe der Basis, in der Nähe der britischen Küsten, angesetzt werden. Aus demselben Grunde wurde auch die engere Blockade vermieden, die etwa Deutschland durch eine von Emden bis zur Adoniden gewogene Blockade hätte eingebracht. Ihr hätte die nahegelegenen Stützpunkte gefehlt. Man berechnet die zulässige Entfernung mit etwa 200 Seemeilen, während die oben bezeichnete Stelle von ihrer Basis 200-300 Seemeilen östlicher würde. Alle zur Aufstellung von Vorräten, Reparaturteilen usw. geeigneten Anker an der deutschen Küste sind im Besitz der Deutschen und stark besetzt, die Nordküste selbst mit ihrem hohen Berkele und ihrem unerschütterlichen Wasser, ihren tief im Lande liegenden Häfen ist für wirksame Ueberfälle unzugänglich. Unmittelbar vor der Blockadelinie befindet sich das bewachte unheimliche Helgoland als Ausfallort der Torpedoboote, Unterseeboote und Luftschiffe und die im Kaiser-Wilhelm-Kanal unantastbar gedeckte deutsche Kanalflootte könnte jederzeit verfahren, durch den Tagewind im Rücken der im Kleinen ermittelten und geschwächten Blockadeflotte zu erscheinen.

Allein eine engere Blockade, wie sie dem dreimeerigen Frankreich gegenüber in den napoleonischen Kriegen nötig war, wollte man das Saperwesen einengen können, ist auch in einem Kriege mit Deutschland überflüssig. Das „nahe Ge“ der deutschen Nordküste, in der Defensiv von höchster Widerstandskraft, verweigert der Offensive alle Günst der Bedingungen. England kann dank seiner geographischen Lage die Nordsee „verriegeln“. Seine eigene Ostküste bildet dabei die ideale Blockadelinie. Der Kanal hat an den engsten Stellen bloß 20 bis 30 Seemeilen Breite, für den Seeraum zwischen Schottland und Norwegen ist ein einziger ein Stützpunkt geschaffen worden. Durch die „Verriegelung“ der Nordsee und ihre Verbindung mit dem Meer wurde zwar auch die Seefahrt der Neutralen schwer geschädigt; doch die hier in Betracht kommenden Staaten sind ohnmächtig und nur Macht hat Recht. Weiterhin kann von keiner Blockade die Rede sein, da diese bloß an der feindlichen Küste möglich ist. Allein England hat in Anbetracht aller Vorteile der Kontinentalen eine Abänderung gemacht, daß sie praktisch den Zweck der Blockade, nämlich die völlige Unterbrechung des seeländischen Verkehrs, vollst. erfüllt. So ist die Kampfstrategie des höheren Zieles zu erreichen. Bald stellen sich indes schwere Fehler in der Rechnung heraus. Der Hauptgedanke war doch: die deutsche Seefahrt würde durch die Not des Landes, durch die Erschütterung seines Wirtschaftens zu einer Verzweiflungsstrategie gedrängt werden, sie würde zu dem Versuch genötigt sein, im Kanal oder an der schottischen Küste die wirkenden Kräfte zu zerstreuen, und so nahe an der englischen Basis unter den für die britische Geschwader vorteilhaftesten Voraussetzungen sich zur Schlacht stellen.

Da diese Lehre bis zum Kriege von vielen Seiten verflücht wurde, ist es nicht verwunderlich, daß die englische Admiralität sich der Hoffnung vertrauen hinab. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftskrieges hat jedoch den Hauptplan der britischen Ermattungsstrategie bereits zerstört. Und auch mit der Sicherheit der eigenen Seefahrt jenseits der verriegelten Nordsee ist es nicht ganz nach Wunsch gegangen. Die Nachrichten der Rechnung zeigen da: die deutschen Kreuzer der Auslandstation und die deutschen Tauchboote. Der strategische Grundgedanke der Zerstückelung Japans in den Krieg war, den Stützpunkt Singan sofort und ohne Schwächung der in den Heimatwässern versammelten britischen Streitkräfte zu „verstopfen“. Neben aber Kreuzer keine Stützpunkt, so können sie bei ihrer Abhängigkeit von Kohlenversorgung und Reparatur einen Handelskrieg erstehen, der nicht führen: so lautet das Dogma aller, auch der deutschen Seemänner. Sie sich die deutschen Kreuzer halten, wie sie monatelang namentlich den indischen Ozean unter dem Schutze ihrer Anker auf den Handel gehalten haben, ist bekannt. England hat Japan einen ungeheuren Preis gezahlt, ohne für den Seerück Erhebliches gewonnen zu haben.

Uebrigens liegt der Fall mit den Unterseebooten. Sogar in der Presse Deutschlands und Österreich-Ungarns wird oft zum Vore der englischen Flotte gesagt, sie habe die Transportwege wirksam geschnitten, und zur Entschädigung der dieser geringen Erfolge des englischen Ueberwasserkrieges führt man an: den britischen Tauchboote hätten sich keine Ankerplätze gezeigt. Beides ist nur eine bedingte Wahrheit. Dem Schutze einer Transportflotte bieten sich bei der Länge des Mittelmeeres die denkbar günstigsten Bedingungen; demnach ist er mit dem Verlust von 4 Panzerkreuzern und einem Panzerkreuzer erlaubt worden — soviel wir wissen, und wir wissen nicht alles. Was aber die Ankerplätze anlangt, so haben die deutschen Kreuzer bei ihren Versuchen am ostindischen Ozean sie willig dargeboten. Das einwirkende wichtigste Resultat, und der größte Erfolg des deutschen Kreuzerrieges ist, daß es nun die Engländer waren, die, gezwungen durch die öffentliche Meinung, Kampfe zur See anbieten mußten. Dieser haben gewisse mit großer Zuversicht angestellte Wertschätzungen der englischen Admiralität keineswegs eine Bestätigung erfahren. Sowohl die Ueberlegenheit der 33-Zentimeter-Geschütze über die älteren deutschen Kaliber, als die Unvergleichlichkeit der englischen Geschützmeister und der englischen Feuerleitung war ein in London seitens des, im Ausland gelobten Dogma. Die Seeschlacht bei Coronel stellte zunächst die Ueberlegenheit der britischen Artillerie in Frage. Doch wurde die Wirkungsfähigkeit des Feuers der englischen Schiffe durch die veraltete und von vornherein mangelhafte Konstruktion des in Frage kommenden Kreuzertyps enttäuscht. Wenn die Engländer die in der Schlacht bei den Falklandinseln erlittenen Schiffschäden bis heute verschweigen, dann wissen sie warum. Bei der Kaliberüberlegenheit der englischen Schiffe hätte das Geschütz unter Bedingungen durchgeführt werden können, die eine Wirkung der deutschen 21-Zentimeter-Kanonen so gut wie ausgeschlossen hätte. Was endlich das Geschütz in der Nordsee betrifft, so muß, wenn wir nur die englischen Verlustangaben zur Grundlage des Urteils nehmen, festgestellt werden, daß mindestens in diesem Falle — vom Allseher mit seiner unendlich unerschütterlichen Artillerie ist abzusehen — zwei deutsche mit 28-Zentimeter-Geschützen versehenen Kreuzer und 1 Kreuzer mit 30,5-Zentimeter-Geschütz den fünf mit 33- und 35-Zentimeter-Kanonen besetzten, zum Teil weit größeren britischen Einheiten den Herwiegenden Schaden zufügen konnten. Das ist Ueberlegenheit, und da der Kampf auf Entfernungen ausgedehnt wurde, die vom kriegstheoretisch als die höchstmöglichen galten und mit der Entfernung unter sonst gleichen Bedingungen notwendig der Ueberlegenheit der Durchschlagskraft des schwereren Geschosses wächst, kann es nicht bloß Ueberlegenheit der Bedienungsmannschaft sein.

Wir haben hier in großen Umrissen das Bild des bis nun Bekannten zu zeichnen versucht. Ihre Kritik gelte der Vergleichenheit und weisen sich da, den Tatsachen folgend, in dem Schlusse zusammenzufassen, daß die englische Verriegelungs- und Ankerstrategie innerhalb von 6 1/2 Monaten die Erwartungen nicht gerechtfertigt hat, die ihre Urheber an sie knüpften, obwohl wir ungleich festhalten mußten, daß der Grundgedanke den gegebenen Verhältnissen wohl angepaßt ist.

Was läßt sich nun von der Zukunft sagen? Nichts, das wäre mehr als eine schwankende Vermutung. Die deutschen Unterseeboote haben durch ihre Leistungen, durch ihre Dampftriebe, Schnellfahrten und die Ausdauer der Führung aller Welt Stimmen abgenommen. Ein Handelskrieg mit Unterseebooten begegnet jedoch den denkbar größten Schwierigkeiten. Der Kreuzer, der einen Kaufschiffen fällt überlistet ihn meist an Geschwindigkeit und hat seine Geschwindigkeit abgewandelt; denn er hält das bedrohte Fahrzeug unter dem Schutze seiner sicher treuenden, weittragenden Geschütze. Die bisher bekannten Unterseeboote haben gegenüber den schnelleren Handelschiffen keinen Geschwindigkeitsüberschuss und werden von nicht wenigen an Fahrt überboten. Der Torpedo, durch Wirkung am Ziel dem Geschiff unendlich überlegen, kann niemals dessen Treffsicherheit gewinnen; seine Treffsicherheit sind nur gut, wenn der Träger des Torpedos, das Unterseeboot, seitwärts „vorlief“ steht, Geschößbahn und Kurs des angegriffenen Schiffes sich schnei-

den. Er ist vor allem — bisher — als Waffe des Ueberfalls zu seinen vernichtenden Wirkungen gelangt. Daher einerseits die Hoffnung Englands, die schnelleren englischen Handelschiffe würden meist erfolgreich die Küste erreichen können und der für die deutschen Unterseeboote bestehende Zwang, unverzüglich zu handeln, ohne sorgfältig prüfen zu können, werde Deutschland in Verwicklungen mit neutralen Staaten verwickeln lassen. Die eigentliche britische Ueberwaffe ist die Flaggenschiffung; nicht ehrenvoll, aber gefund. Indessen wissen wir nicht, welche Eigenschaften und Möglichkeiten die neuesten deutschen Unterseebootstypen in den Kampf mitbringen. Darum muß das Urteil einstweilen schweigen. Ein Seekampf, heillos in seinen Mitteln, unermesslich in seiner Bedeutung hebt an, das gewaltigste Klagen, das zur See je sich abgespielt.

## Aus der Umgebung.

### Ein „erstauter“ Unterspektor.

Auf die Notiz in unserer letzten Donnerstag-Nummer: „Wie die neuen Höchstpreise für Kartoffeln wirken“, erhalten wir heute von der Rittergutsverwaltung Gajow's folgende „aufklärende“ Zeilen:

#### Sehr geehrte Redaktion!

Heute bringen Sie an meinem Ernteanne einen Artikel in Ihrer Zeitung über den Gajow'schen Kartoffelhandel und bitte Sie um Nichtveröffentlichung dieser falschen Angaben.

Ich hatte einen Pfd. Kartoffeln gekauft, die ich billig, wie Sie schreiben für 3.50 Mk., abgeben konnte; es war ein Quantum von ca. 25 Zentnern. Als die Preise merkten, daß ich für 3.50 Mk. Kartoffeln verkaufen, war der Eindruck so, daß ich jedem nur 2-3 Zentner geben konnte. Nun hatte der hiesige Hofmeister Beschlüsse angenommen, ohne daß ich noch Kartoffeln im Keller hatte, und ohne daß ich davon etwas wußte. Nun hat der Hofmeister — er lag mir im Späth — gesagt: „Kommt die neue Woche wieder, da kostet der Zentner 4 Mark.“ Auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft Leipzig wurden im Herbst die Güter anachafen, möglichst viel Kartoffeln rutenweise abzuhauen; ich bin dieser Aufforderung am weitesten nachgekommen, habe pro Aute 1.10 Mk. verlangt, obwohl mir alle Janten, 100 bis 115 Pfund auf die Aute geerntet zu haben; an andern Gütern sind auch 1.10 Mk. bezahlt worden pro Aute; diese haben 60-80 Pfund geerntet. Habe mir nämlich einen Zentner in der Markthalle gekauft, um zu wissen, was Kartoffeln kosten; ich habe 3 Mark bezahlt.

#### Geschäftsvoll

Greiben, Unterspektor.

An der ernsten Zeit des Vorkrieges müssen wir es jedem Leser überlassen, sich seinen Vers auf diese weitere Aufklärung und die Sprache des Hofmeisters selber zu machen.

### Nichtvorräte im Kreise Merseburg.

Nach § 4 der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. d. M. (M. V. S. 78) sind die in den §§ 2 und 3 der Verordnung bezeichneten Fabriken, Anstalten, Gewerbetreibenden und sonstigen Eigentümer von Molkereien und Melasse, soweit sie nicht Verbraucher sind, verpflichtet, am 24. Februar 1915 der Verwaltungsvereinbarung der deutschen Landwirte G. m. b. H. in Berlin, am Carlshof 10, anzugeben, welche Vorräte an Melasse, Futterzusatzstoffen, Melassezusatzstoffen, Zuckerzusatzstoffen, getrockneten Schmelzen, Melasse-Zuckerzusatzstoffen und getrockneten Zuckerzusatzstoffen sie besitzen oder in Gewahrsam haben. Vorräte unter 10 Doppelzentnern unterliegen der Anzeigepflicht nicht. Mit der ordnungsmäßigen Durchführung der Erhebung sind die Handelskammern betraut worden. Diese werden den zur Anzeige verpflichteten Personen Anzeigensformulare unentgeltlich zugehen lassen. Die zur Anzeige Verpflichteten haben die Formulare nach vorchriftsmäßiger Eintragung der am 25. Februar vorhandenen Vorräte unverzüglich an die Verwaltungsvereinbarung abzuliefern. Sollten anzeigepflichtige Personen keine Anzeigensformulare erhalten haben, so haben sie solche von den Handelskammern zu verlangen. Wer der ihm auf Grund des § 4 der Verordnung obliegenden Verpflichtung nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

### Meldepflicht für Roggen- und Weizenmehl.

Jeber, der noch Vorräte an Roggen- und Weizenmehl hat, die einen Doppelzentner und darunter betragen, haben sie bis spätestens zum 21. d. M. in der Stadt bei der Polizeibehörde, auf dem Lande den Gemeinde- und Gutsvorsteher anzuzeigen. Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet oder willentlich falsche Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft. Außerdem wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle Vorräte, die bei der Anzeige verschwiegen werden, ohne Entschädigung zugunsten der Allgemeinheit eingezogen werden. Es sind auch die kleinsten Reichmengen anzeigepflichtig!

**Beutha.** Die öffentliche Versammlung im Feldschützen findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, nicht, wie irrtümlich im Inserat angegeben ist, am Sonnabend abend statt. Der Einberufer.

**Gaußsch. Gemeinde-Verwaltung.** Die Gemeindeverwaltung gibt brachliegendes Land unentgeltlich zur landwirtschaftlichen Benutzung oder zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse an die Einwohner des Ortes ab. Meldungen unter Angabe der gewünschten Fläche sind bis zum 25. Februar im Gemeindeamt anzubringen.

**Gaußsch. Produktion unter dem Kriegszustand.** Die Generalversammlung der Kammergarnspinnerei stellt die Dividende auf wieder 4 Prozent fest. Die Verwaltung berichtet, daß die Betriebe infolge der staatlichen Maßnahmen auf Vorratlieferungen beschränkt sind. Mit einer infolge des Krieges auf die Hälfte verminderten Arbeiterkraft erreicht das Unternehmen etwa drei Viertel der normalen Erzeugung.

**Dejsh-Marktseeberg, Brotmarken.** In nächster Zeit sollen unter die Einwohnerschaft Brotmarken verteilt werden. Um bei Verteilung derselben genau zu gehen, werden die Einwohner aufgefordert, Personen, die bei ihnen vor kurzem zugezogen sind oder nur vorübergehend hier wohnen, anzumelden und ebenso weggezogene umgekehrt auf dem Gemeindeamt, Zimmer 4, abzumelden.

**Zwenzau.** Aus dem Stadteinderat. (Sitzung vom 17. Februar.) Der mit den Nachbargemeinden Kotschbar und Annitz abgeschlossene Wasservertrag wird von der Verwaltung der genannten Gemeinden mit einwandfreiem Wasser. Das Wasser war aber mitunter nicht einwandfrei, weil das Rohrnetz in Kotschbar und Annitz zu wenig geschützt wurde, und zwar deshalb, weil man sich nicht einig sein konnte, wer das Spülwasser zu liefern habe. Die Amtshauptmannschaft Leipzig legte den Vertrag so aus, daß Zwenzau die Verpflichtung dazu habe. Ein dagegen erhobener Revers bei der Amtshauptmannschaft hatte für die Stadt Erfolg. Demnach haben die Wasser abnehmenden Nachbargemeinden die Kosten für die Rohrnetzverteilung selbst zu tragen, resp. das dazu verwendete Wasser zu bezahlen. Die in diesem Jahre von dem Platankomitee für u. Co. in Leipzig an die Stadtasse abgeforderte Entschädigung beträgt 53.10 Mark. Ueber die Pfänderechte im Kotschbar bestand bisher einige Unklarheit. Wie nun der Bürgermeister festgestellt hat, steht das Pfänderecht dem Staatsschuld in Kotschbar (Abgabe bis zur Pulvermühle) und der Stadt in der Pulvermühle (Pulvermühle bis zur Brädelereigrenze) zu. Auf ein entsprechendes Erfinden hin sind die Verpflichtungen für Freie auf ein Jahr auf 50 Pfd. und 1 Mark für den Tag von den in Frage kom-

menen Anstalten herabgesetzt worden. Es handelt sich dabei um fünf Personen. Als eine Folge des Krieges mehrten sich dabei um um Armenunterstützung immer mehr. Nur ist nicht recht einzusehen, weshalb sie vor der breiten Öffentlichkeit verhandelt werden. Keineswegs unter den Geschäftstheorien ein einmalig, die nach der Meinung mancher Leute an ihrer kritischen Lage selbst schuld sind, so ist doch die Mehrzahl derselben unverschuldet in Not geraten. Wenn „Armut keine Schande“ ist, sollte man sie auch der Öffentlichkeit nicht preisgeben.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beratung des Haushaltes für die Stadtkasse und der damit in Verbindung stehende Beschluß zur Steuererhöhung um 10 Prozent und zur Veranschlagung der Grundsteuererhöhung von 7 auf 10 Pfd. Vor dem Eintritt in die Beratung des Haushaltes für die Stadtkasse führte der Bürgermeister aus, daß Sparmaßregeln geübt werden müßten, zumal um eine Steuererhöhung nicht heranzukommen sei. Schuld sei lediglich der Krieg. Das Steuererhöhung habe einen bedeutenden Rückschlag erlitten. Dagegen verursachen hohe Armenlasten und die Armenunterstützung hohe Ausgaben. Keineswegs dürfe jedoch die Steuererhöhung als ein Zeichen schlechter finanzieller Verhältnisse betrachtet werden. Wäher wurden nur 83 bis 87 Prozent der Einnahmen gebraucht. Wäre der Krieg nicht hereingebrochen, so wäre man selbst mit dem bisherigen Steuerregulativ auszukommen. Das neue Gemeindefiskalgesetz, das sich in seinen Klassen dem Staatseinkommensteuertarif anschließt, durch den Kriegszustand aber nicht zur Einführung gelangen sei, hätte eine noch günstigere finanzielle Lage geschaffen. Zwar könne durch eine Anhebung der Steuererhöhung umgangen werden, doch sei dies nicht empfehlenswert. Auf eine Anfrage des Stadterordneten Düb, ob es nicht anzunehmen sei, die Steuererhöhung auf ein Jahr zu beschließen, gab der Bürgermeister keine verbindende Antwort, da es nicht möglich sei, jetzt zu sagen, ob ein Steuerzuschlag oder -abschlag eintreten könne. Der Haushaltplan schließt mit einem Restbedarf von 62 000 Mark ab. Er wurde, ebenso wie die beantragte Steuererhöhung, einstimmig angenommen. Es fand noch eine nichtöffentliche Sitzung statt.

**Schkeuditz, Gewerkschaftskartell.** Der Vorstand gibt ein Schreiben von der hiesigen Zahlstelle des Malerverbundes bekannt, aus dem zu ersehen ist, daß sie infolge des Krieges aus der Kartelle ausscheiden müsse. Es wird dem Vorstandem zwecks Verhandlung mit der Zahlstelle Leipzig überwiefen. Das Bezirkssekretariat hat in einem Rundschreiben an die Gewerkschaftskartelle einen Antrag von Leipzig mitgeteilt, wonach der Bezirksnationalrat für die angegriffenen Kollegen verwendet werden soll. Die Angelegenheit wird dem Vorstand überwiefen. Die Anrechnung der Weihnachtsbesche: Einnahme 1890.00 Mk., Ausgabe 1778.25 Mk., Ueberschuss 62.00 Mk. Der Ueberschuss wurde der Kartellkasse überwiefen. Der Vorstandsausschuss gibt hierauf bekannt, daß Freitag, den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Lindenhof, Bahnhofsstraße, ein Lichtbildervortrag stattfinden über die Kunstschätze vom belgischen und französischen Kriegskunstschätze und Bilder vom Krieg. Am demselben Tage nachmittags findet auch ein Lichtbildervortrag für Kinder statt. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pfd., für Kinder 5 Pfd. Präsenztaxe: Unentschuldig fehlte Drebiz.

**Ellenburg.** Die Deutsche Cellulosefabrik beschäftigt eine Erhöhung des Aktienkapitals von 1/4 auf 2 1/2 Millionen und die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Leipzig nach Ellenburg.

**Städtisches Kartoffel- und Gemüseland.** Der Magistrat beschließt, zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse Parzellen von ein Zehntel bis ein Drittel Morgen im Bergstädtteil, in Sebaldsplatz und beim Landberge an bedürftige Personen pachtweise abzugeben. Bewerber wollen sich im Rathaus, Zimmer 8, während der Dienststunden binnen zwei Wochen melden.

## Küchenzettel der Städtischen Speiseanstalten.

### Sonntag:

Speiseanstalt I (Königsplatz 9): Eintopfgericht mit Fleisch und Schmelzbraten, Speiseanstalt II (Zehlfeldstr. 1): Gutes Braten und Kartoffeln mit Schmelzbraten, Speiseanstalt III (Zehlfeldstr. 24): Eintopfgericht mit Kartoffeln, Speiseanstalt IV (Zehlfeldstr. 10): Eintopfgericht mit Kartoffeln und Schmelzbraten, Speiseanstalt V (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln, zwei anhalt VI (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln, Speiseanstalt VII (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln, Speiseanstalt VIII (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln, Speiseanstalt IX (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln, Speiseanstalt X (Zehlfeldstr. 12): Eintopfgericht mit Kartoffeln.

### Montag:

Speiseanstalt I (Königsplatz 9): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt II (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt III (Zehlfeldstr. 24): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt IV (Zehlfeldstr. 10): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt V (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt VI (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt VII (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt VIII (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt IX (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln, Speiseanstalt X (Zehlfeldstr. 12): Gutes Braten und Wäher mit Kartoffeln.

### Speiseanstalt Schkeuditz (Altes Rathaus).

Montag: Eintopfgericht mit Schmelzbraten, Dienstag: Gutes Braten mit Kartoffeln, Mittwoch: Gutes Braten mit Kartoffeln, Donnerstag: Gutes Braten mit Kartoffeln, Freitag: Gutes Braten mit Kartoffeln, Samstag: Gutes Braten mit Kartoffeln.

Zur **Konfirmation** empfehlen wir **Anzüge** von Mk. 11.- an **Wäsche** — **Hüte** **H. Hollenkamp & Co** Brühl Nr. 28-32 Leipzig Ecke Reichstr.



## Die Bantomire.

Russische Erzählung von Heinrich Raabe.

15]

Menschen, welche sich starker Kräfte bewußt sind, scheitern zu meist in ihren Unternehmungen — wenn sie scheitern — an zwei Mängeln. Im Grunde ist es ein und derselbe Mangel: sie übersehen alle die Mittelglieder, alle die kleinen Verbindungen, welche sich zwischen Absicht und Ziel immer zahlreich vorfinden, sie schämen die Menschen gering, welche nicht offensichtliche Hauptpersonen des beschriebenen Interesses sind, kurz, sie haben nur das Hauptziel und die Hauptpersonen im Auge, sie sehen ihre Handlungen nicht künstlerisch zusammen. So kommen sie allerdings rascher und öfter ans Ziel als der berechnende und umfichtige Mensch; aber am Ziel angekommen, sind sie machtlos, es fehlt ihnen der Nachdruck alles dessen, was um die Dinge und Menschen her liegt, sie erliegen angesichts des letzten Erfolges.

Stanislaus hatte eine Ahnung davon, daß man Geld und Diplomaten zugleich sein müsse, um das unmöglich Aussehende möglich und dauernd zu machen. Er nahm sich vor, jetzt, da all sein Trachten auf den Besitz des Wladimir gerichtet war, überallhin Verbindungen anzuknüpfen, nicht die geringsten Personen mehr für unwichtig zu halten. Als ob wir unser Naturell austauschen könnten, je nach dieser oder jener Verstandeseinsicht! Nun, aber doch erkennen können wir es — bis auf einen gewissen Punkt; vielleicht wird dieser Punkt so weit abliegen von Bantomire unwillkürlichem Drange, daß die Ergänzung hinsichtlich für den Sieg, den er sich vorgesezt, bedingungslos sein würde, das stand so fest in ihm wie der Polarstern, und wenn ein Heer zwischen ihm und seiner Geliebten schlagfertig gelagert wäre. Die abenteuerlichsten Pläne floßen wie Wägelchen aus ihm, und wurden durch seinen Sinn. Bald wollte er mit seinen kriegerisch eingelebten Penten Eltern überfallen und bedingungslos rauben — denn an eine Landespolizei dachte man in dem herrenlosen, weil herrenüberreichen Aurland zu allererst — bald wollte er sich verteidigt einschleichen und sie zur Flucht bewegen, bald wollte er sich tagelang in den Hinterhalt stellen, um sie von einem ihrer Spätergänge zu entführen. Jedenfalls brachte er zu irgendeiner solchen Unternehmung persönliche Aufwässer, und brauchte, um noch ansehnlicheren Streiche seine Leute vor ähnlichem Streiche zu sichern, ein möglichst defektes Brüggen. Deshalb, und weil ihm auch das Herz überging, und weil er vor dem erprobten alten Urban nichts zu verheimlichen brauchte, teilte er diesem in seiner Nacht, als sie in der Gegend von Krasn den raschen Lauf ihrer Pferde herumrührte, Urban seinste. — „Was seinst du?“

„Der selbige Herr Oberwachmeister wollte mit den Elternschen in keiner Weise etwas zu schaffen haben!“

„Nur habe auch nichts für sie als Hintenschüsse und Klingenschläge, ich will dich meine Bedrohungen aus ihren Klauen retten.“

Darauf faßte Urban, als wohlgeschulter Soldat, zuerst den sicheren Rückzug, die Befestigung von Brüggen, ins Auge, die Pläne über Einführung zunächst mit den Worten ablehnend: „Das findet sich, und das ist leicht.“

Die Befestigung eines russischen Hauses ist aber darum nicht leicht, weil das dazu gehörige sogenannte Gefilde, aus Ställen, Vorratshäusern und dem Wohnhause des Gefildes bestehend, gewöhnlich breit auseinandergebreitet ist, da man nirgends auf Bodenerhebung ein Augenmerk richtet. So liegt neben dem Wohngebäude der Leute, aus dessen gläsernen Schiebefenstern meist ein dicker Rauch qualmt, ein Gefilde, welches „die Meiere“ heißt, das wichtigste Vorratshaus, worin das ausgedroschene Korn, der Flachs und die Lebensmittel verwahrt werden, und wogegen alle Diebstehleinbrüche gerichtet sind. Dann folgt das Stallhaus, worin das Viehvieh und die Schafherde unter Dach und Fach gebracht ist. Der Pferdestall ist das nächste Gebäude, und erst in einiger Entfernung davon steht vereinzelt Badestube, Küche und Schauer. In der Küche wird das Korn in einer eigenen Kammer, „Silvaren“ gebacken, abgedrückt und dann gedroschen und gereinigt. Alle diese Häuser in den Befestigungsplan aufzunehmen, war ein allzu schwieriges Unternehmen, und da deren Befestigung bei etwaigem Ueberfall im Grunde gleichgültig heißen konnte, das Brüggen des Herrenhauses auch in hinreichender Entfernung von diesem Gefilde lag, um von einer Befestigung desselben durch die Angreifer nicht gefährdet zu sein, so beschränkte Urban seinen Festungsplan auf dieses Herrenhaus. Es war ein einschüßiges hölzernes Gebäude, an dem ein Dach vorüber nach dem See hinabfiel. Er wollte einen breiten Graben und hohen Damm um das Haus zustande bringen, das Wasser des Sees sollte den Graben füllen, ein Tor von eisenschließenden Eisenbohlen sollte den Zugang von der Straße schließen, und darin angebrachte Schließlöcher sollten den Sturm darauf vereiteln. Und für den Fall, daß alles dies von überlegener Macht bezwungen würde, hatte er noch vor, einen Anstich nach dem Hause anzugehen; aber — das Verstecken seiner Zwischläger, gnädiger Herr, und sobald wir nach Danzig kommen, gehe ich aus Wert; nun können wir uns nach dem Angriff von unserer Seite umtanzen — da ist der Damm drüber im Gefilde ein guter Spion, und sein jüngerer Bruder, den damals die Gebrüder als einen Künftling mit fortgeschleppt, das ist einer der geschicktesten Letten, nicht so träge und stumpf wie die andern alle sind —

„Und Rakut müssen wir werden, Urban!“

„Rakut? — das ist bedenklich, gnädiger Herr, ich habe ihn immer noch im Gedächtnis mit dem Säbel.“

„Das ist das? — Die Meiere waren inmitten des Waldes zwischen Krasnirswald und Powliden, und sahen über eine Kieferwaldung empor einzelne Feuer leuchten. Ohne auf Urbans Warnung zu achten, ritt Stanislaus darauf los und sah bald über die niedrige Waldung hinweg in ein Ragnemühlhain hinein, wie es trotz aller Verbindungen des Landtags überall in Aurland zu finden war. Juden und Ragnemühl wurden auf allen Landtagen des Landes verwiesen, waren aber immer zahlreich im Lande zu finden, da hier ein Aurländer dem Volk gemäß die verlagte, dort ein anderer des Gedächtnis lachte und sie gewahren ließ. — Die bunten ägyptische Gesellschaft schloß jetzt großenteils, nur eine Alte sah vor einem Kessel und starrte jämmerlich mit einem Köffel darin umher. Ein Mädchen, als Anne gekleidet, schlief mit dem Kopf auf ihrem Schoß. Stanislaus kannte beide; er hatte der Alten ein Händchen und Stücken Landes im Brüggenischen Dorf eingekauft, weil sie ihn darum angesprochen, und weil er den Versuch machen wollte, diese nomadischen Menschen an feste Wohnstätten zu gewöhnen. Kergertlich, daß er die Alte doch wieder vorbeizuhören sah, wollte er von dannen reiten, als die Punde des Windes laut wurden, im Au einen Aufstand zu Wege gebracht und ihn mit Plagenen umringelt hatten. „Seid demütig und höflich!“ rief sie das Inhaberin des Händchens, „es ist der Brüggenische Herr, unser schöner Beschützer!“ Und dabei sprang sie heran und küßte ihm den Stiefel, die schwarzen, schönen Augen zu ihm aufschlagend, als ob sie sein Antlitz um und um in sich aufnehmen wollte.

„Schämst du dich nicht, Petruschka, daß du dich mit deiner Mutter wieder im Verwirren betreiben läßt?“

„Verzeiht, Herr von Stanislaus, wenn die Wägel immer wieder gern einmal hinausfliegen, ob auch ihr Kästlein noch so wohlisch sei. — Wofür haben sie Kästlein? Und ihr fehlt ja seit einer Woche auch tagtäglich in Brüggen, und ihr laßt nicht mehr und seid unster, und Marussa sagt, aus Eltern käme euch wohl das Beste, aber auch das Schlimmste.“

„Dolla, seid ihr Spione?“

„Nicht bloß das, blanke, gnädigster Herr!“ sagte hierauf die alte Marussa, „wir wissen auch viel Dinge, die wir nicht sehen.“

„Posten! Aber wollt ihr mir alles sagen, was ihr seht? —“

„Alles, Herr!“ rief Petruschka. „Alles gehört der Sonne.“

wendete Marussa ein, „aber was euch vor tut, sollt ihr erfahren. Wir sind nicht treu, aber dankbar. So reitet ihr einen falschen Weg, Herr, denn Eures Vaters zweiter Sohn ist nicht in Kummeln, sondern auf dem Wege nach Mitau, und ihr solltet immer beleinander sein. Wenn ihr beieinander seid, wird euch ganz Aurland nicht belegen; wenn ihr Euch aber trennt, so unterliegt ihr!“

„Mein Bruder nicht in Kummeln?“

„Wir haben ihn von den Bergen bei Jürzt hinabreiten sehen, den Bessern, immer auf Mitau zu.“

„Von da ist es noch weit nach Mitau, er kann wo anders hingewandert sein!“

„Der Herr hatte Briefe in der Tasche, die in Mitau auf die Post sollen, und der Kummelnische Herr sagte, als er an Petruschka vorbeikam, und sie nicht sah, er wolle drei Tage in Mitau bleiben — nicht nach Mitau, Herr, der junge Elternische ist auch da, und er lebt Euren Bruder nicht.“

Stanislaus beschloß wirklich, auf der Stelle umzukehren und nach Mitau zu eilen. Er erinnerte sich, daß Scipio und Herder, der Kummelnische Verwalter, in Verkaufsgeschäften nach der Hauptstadt gewollt hätten, von den Elternschen war jetzt überall der feindlichste Angriff auf einen Vandalen zu gewärtigen, und Scipio mußte von dem so entsetzlich ausgebrochenen Zerwürfnis unterrichtet, mußte erwartet und geschickt werden. Auch hätte sich Stanislaus so von Kuruse und Plänen gereizt, daß ihm jetzt der Aufenthalt in Brüggen unmöglich und ein Umkehrstreifen erwünscht schien. Er schloß eine Welle, nahm dann ein Goldstück aus der Tasche und hielt es der alten Marussa hin mit den Worten: „Geh mir immer Bottschaft in deiner Hölle bereit, Marussa! Nun, was steht in meiner Hand geschrieben, daß du sie so trübselig betrachtest?“

„Es ist nicht gut, alles zu lesen, Herr!“

„Ich wills aber wissen, Weiß, rede! Wird ich erlangen, wonach ich trachte?“

„Ihr werdet es erlangen, aber um hohen Preis —“

„Werd ich bewahren?“

„Bis zum Tode, — aber ihr sterbt nicht langsam.“

„Desto besser! Euer Gott schütze euch — und seid mir zur Hand!“

Und somit wandte er seinem Tatar so rasch, daß er Petruschka, die ihm eilicht den Fuß wieder küßten wollte, an den Boden warf. Er schickte Urban nach Brüggen, und trabte mit Pascha den Weg zurück, den er gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Unre Kleinsten im Walde.

Staubhocker lernen sie freilich nicht kennen, die reizvolle Gesellschaft allerer Kleinsten, die den ganzen Winter hindurch in unsern Wäldern ihr Wesen treiben. Man muß sich schon entschließen, auch einmal vor etwas Rüste nicht zurückzuschrecken; denn gerade wenn draußen der Schnee liegt, lassen sie sich am leichtesten beobachten.

Am Waldrande gegen Südwesten hin liegt eine kleine Wiese. Der sanft geneigte Abhang bis zu dem nahen Wasserlauf ist noch noch bedeckt mit dem schimmernden Weiß des Schnees. Am Ufer treten einzelne dunkle Juncus abgerundeten Bodensatzes, die sich in dem langsam hinfließenden Spiegel noch einmal zeigen, eingetaucht in das tief unter ihnen schimmernde Blau des klaren Nachmittags-Himmels. Es ist noch so kalt draußen, daß der Schnee unter unsern Füßeln knirscht, wie wir am Ufer langsam entlang wandern. Nicht selten die Uferbäume und F. Wie da, die in geschäftiger Linie dem Wasser entlang, vom Waldrand ausgehend die Wiese umfassen. Ein paar junge Kleinen, deren Zweige noch nicht manns hoch beinahe, grenzen die Ufer und Weiden ab gegen den Nischwald, der mit hohen Stämmen und leise rauschenden Kiefernwipfeln besteht, ein Bild der ersten Ruhe, die kaum ein leises Geräusch über die Wiese hinweg zu hören ist. Die Wiese ist zu vernachlässigen, und auch das ist ein wenig, daß es kaum das Schweigen irgend um unterbrochen scheint. Jetzt sind wir nur noch wenige Schritte von der kleinen Kieferngruppe entfernt. Darf! Was gibt es da drinnen? Das wipert und rührt ganz leise und zart zwischen den Zweigen hin- und her, wohl auch einmal ein „Klick“ sich herausschleudert hier-her. Hier herrscht also Leben; denn was sollte sonst wohl diese Punkte hervorbringen? Durch die dunkle, Zweiglein streift ein goldiger Sonnenstrahl, und in dem Strahle tanzt es und flimmert es wie große Sonnenhäubchen hin und her, hin und her. Man muß das Auge schon ein Weilchen an die Beleuchtung gewöhnen, um zu erkennen, was sich zwischen dem Nadelwerk herumtreibt. Nun, der Rand der Wiese ist abwärts, es ist eine Gesellschaft von Goldhähnchen, die hier auf Nahrungsflug sind. In die benachbarten Gräserbüschel fliehet jetzt einige der Wenigen, und hier lassen sie sich in geschäftigen Eile leichter erkennen. Ein Stillsitzen gibt es nicht lange; deshalb heißt es kurz sein mit den Blicken. Gut ist es, daß das niedliche Vögelchen so wenig sehen ist, daß wir nicht dabei stehen können, sonst würden wir kaum genauere Einzelheiten an ihm unternehmen. Grünlichgrün und gelblichgrün wie mit Staub braunbraun überpulvert ist das lockere Gefieder. Die Flügeldecken sind olivgrün, die mittleren Schwingen am Grunde samtlich schwarz, die übrigen grauweiß mit feinen weißen Säumen. Duer über den oberen Teil der Flügel stehen zwei weiße Binden. Auf dem Rücken herrscht das Grün vor, das aber mit schmutzigem Braungelb gemischt erscheint. Die dunkelbraunbraunen Schwanzfedern tragen keine Aufzeichnungen. Am Rücken des Vögelchens ist ein schwarzer spitzer Schnabel und auf dem Scheitel über dem dunkeln, lebendig schimmernden Auge von schwarzem Rande hervorgehoben ein leuchtend gelber Ringstreifen, dessen Federchen in der Erregung zu einer kleinen Hölle aufgerichtet werden können. Mit den zarten gelbbraunen Füßchen flammert es sich an den Enden der feinen Zweige fest und durchwinkert, leicht mit den Flügel schlagen, die Anspalten und die Rinde nach wahrhaften Wäldern. D. es gibt hier allerlei gutes zu beobachten, wenn auch die einzelnen Wälder ganz klein sind. Da sitzt in einem Nadelbaum eingeklemmt ein Schmetterlingsweibchen. Wenn es auch noch nicht hervorgehoben ist — die Wälder muß es bringen; daneben schmiegt sich unter einem Nadelbaumzweig eine kleine Baumwälsche, eine winzige Spinne an den Zweigen — auch gute Dinge; und dort unter der Kiefernspitze ruht gar ein ganz ganz kleines Mäuschen — ah, weh, ein zarter lastiger Braten für unsern Helmben! Er ist auch ein wichtiger Herr, der es sich nicht verdrücken läßt, immer und immer wieder seine kleinen Augenlein anzuheben, um etwas für den Schnabel zu erwischen. Für sein kleines Körperchen, das zwischen zwei und drei Gramm wiegt, findet er reichliche Nahrung, die ihm selbst im Winter nicht fehlt und ihn hier bei uns verwirren läßt. In unsern in der Heimat erworbenen gefellen sich auch solche, die von Norden her der Kälte ausgewichen sind. Oft sammeln sie sich in ganz beträchtlichen Scharen, und das Wäldchen, das hier sich sammelt, ist erst eine ganz kleine Gesellschaft. Eine Gesellschaft voll Leben und ununterbrochener Emsigkeit, die keine Ruhe kennt vom ersten Morgenroth bis zum Scheiden des Tagesgestirns.

Für den Winter sind sie alljährig angepaßt. Das Federkleid, das sie seit der Herbstmauser tragen, ist noch nicht abgeworfen. Es schützt sie als weite Hülle vor der strengen Kälte, sie legen es auch im Winter nie gahl und kraus an den Körper an, sondern halten es locker und gewissermassen aufgeblasen, so daß der reichliche Luftgehalt zwischen dem Gefieder als trefflicher Wärmebehälter dienen kann. Doch da schwebt ein dunkler Schatten vom Waldrande her über den Wäldchen und jauch in peitschendem Fluge dicht vor uns in

den Erlaubnis herein, um ebenso schnell sich wieder zu wenden und dem Walde zuzurufen. Ein lästiges Schrecken, ein häßliches Klüchten in die bergenden Wipfel der Kiefern — hier vor Schrecken liegen sie da auf den Zweigen. Der stolze Händer, der Sperber, hat eines aus der munteren Schar in den Lüften davongetragen. Eine gewisse Zeit verweilt, ehe wieder Bewegung in die schredgelähmte Gesellschaft kommt. Doch dann ist auch, wie es scheint, das Trauerspiel verstanden, und in unverständlicher Weise beginnt das lustige Spiel aufs neue. Freilich das muntere Wesen ist ja nur unsere Auffassung; für Goldhähnchen ist es ernstliche Arbeit, die ernsthafteste in dieser Jahreszeit, die Arbeit um das tägliche Brot. Und wenn das tägliche Schicksal einen von ihnen dem Verderben in die Krallen liefert — Hunger tut weh, und „der Lebende hat Recht!“

Der Raubvogel hat nun freilich unsere Stimmung gestört. Das Leben ist einmal keine Kette von Darmlosigkeit. Und was trägt der Sperber nach Stimmungen? Auch er lebt, und auch er hat Recht. Und wie wenig die kleine Vögelschar bekümmert ist ob des Vorgesfallenen, können wir alsbald sehen. Der Schreckensschrei, der auch ein Warnungsdreiß für die Umgegend war, hat nicht etwa all's ringsum verstreut, sondern fast scheint es, als wäre noch mehr lebendig geworden, denn eben reichlich mit unregelmäßigem Vogenfluge vom nächsten höheren Erlaubnis zum selben Busch herunter eine Anzahl seltsame Vögelschatten. Da hängen sie an den dünnen Ästchen, kleine runde Pflücken, schwarz auf dem Rücken, rostbraun an den Seiten, weiß an der Unterseite und am tief eingezogenen Rumpfe, das von einem zarten Stoff überhaudt zu sein scheint. Und an den Pflücken sitzt ein langer schwarzer Stiel mit weißem Rande, bald nach oben gekrümmt, bald nach unten gebogen. Auch bei diesem Vögelschatten gibt es kaum einen Augenblick Ruhe. Das ist unsere Schwanzmeise, das Spannenfledchen, wie es wegen seiner absonderlichen Gestalt genannt wird. Nur der 8 Zentimeter lange Schwanz läßt das Tierchen klotzhafter erscheinen, sonst ist der Körper nicht viel größer als beim Goldhähnchen. Allerdings stehen die Federn, die fast dünnartig sind, noch lockerer und looser auf der Haut und geben so gerade das Bild des kleinen Federballes. Auch sie sind teils einheimische, teils herüberreichende Gäste, teils Fremdlinge aus dem fernem Norden. Auch sie sind unermüdetlich beschäftigt, ihren Hunger zu stillen mit den kleinen Ansetten aller Art, die die Zweige bewohnen oder dort rasten. Mücken, Larven, Eier, Spinnen, Käferchen — alles ist ein gefundenes Fressen für sie. So klein und zart wie ihr Körper, der seine raube Verfassung verträgt, dessen lange Steuerfedern besonders lose zu sitzen scheinen, so zart ist auch ihr Stimmchen, das wie ein leises pfeifendes Tittit klingt, dem wohl auch ein lautes, blewelles helles, scharfes zirziri sich beifügt.

Wenn schon die Goldhähnchen eifrige Gesellen waren, so ist die Ursache der Schwanzmeisen fast noch größer. Das klettert mit den kurzen Füßchen kopflos kopflos im Gesezweige, das hüpfet und schwirrt durch den Busch, daß das Auge kaum einen Augenblick findet. Dabei wendet sich das Vögelchen mit dem von den Schwanzfedern halb verdeckten kleinen Schnäbelchen bald rechts, bald links. Jede Anspalte wird untersucht, jede Ritze im Zweig, denn mit dem zarten Schnabel kann die Schwanzmeise nur an der Oberfläche haftende Nahrung ablesen. Deshalb ist wohl auch ihre Ansetzbarkeit noch größer als die der Goldhähnchen, mit denen sie übrigens gute Freundschaft hatten und oft im Verein ihre Nige und Streifenchen ausstübten. Sie ist ebenso zutraulich und ebensowenig menschenfeindlich wie das Goldhähnchen, ja vielleicht noch feiner. Als ich einmal unter einem Birkenbusch saß, in dem sich eine größere Zahl herumtrieb, und einen herabgekommenen Zweig unter mir, um ihre Nahrungsbedürfnisse zu lernen, kamen nicht weniger als vier von ihnen bis in die unmittelbare Nähe meiner haltenden Hand heran, wahrscheinlich, um mich beim Zucken zu unterstützen. Ich muß gestehen, ich vermochte nichts genießbares am Zweige zu entdecken, aber doch gab es sicher dort nicht wenig, denn die Gesellschaft verließ den Busch erst nach längerer Zeit. Und zwischen den Zweigen schwebten die zarten Gestalten der Mücken, die offenbar auf der Nabe ihres Ruheplatz hatten. Im Fliegen haßt die Schwanzmeise aber auch keine Mücke, sie nimmt nur die ruhigstehenden als Beute.

Langsam sinkt die Sonne im Südwesten zum Rande der Erde herab und die grauen Schatten der Dämmerung hüllen schon über das Land. Nun sucht die kleine lustige Schar nach des Tages Last, Lust und Leid die Ruhe. Sieh, wir haben Glück heute. Dort schweben sie ein in das dicke Gebüsch, dessen dorniges Gewirr jeden Feind fernhalten mag. Nur eine kurze Zeit Geduld, und wir können auch den Schlafplatz noch bestimmen. Da auf dem wegricht ausgerichteten Aste sitzt die Gesellschaft, eng aneinandergekauert, die Köpfe mit den schmelzigen Augen einbezogen unter das lose Gefieder des Rückens, die Schwänze herabhängend, ganz und gar wie eine aufgereichte Kette kaumiger Angeln, ein allerliebster Bild der Eintracht, die ihnen hilft, die Kälte der langen Winternacht leichter zu überleben. Freilich mit dem ersten Frosthauch gilt es wieder, das Ringen und Mähen um das Leben aufzunehmen. Ob sie jetzt wohl träumen von der Schönheit des Tafels? Von den köstlichen Schmetterlingsweiden und den fetten Mäuschen und zarten Mücken, die sie heute verpeiften, und die ihrer morgen warten?

Dr. Popitz.

## Keine Chronik.

ist das ein merkwürdiger Krieg! Aus einem Feldpostbrief hebt die Frankfurter Zeitung folgende lustige Stelle hervor:

„Ist das ein merkwürdiger Krieg! Am hellen Tage kann man sich stundenlang damit amüsieren, das Spiel der Blitzer zu beobachten. Die Artillerie umfängt sie mit einem lichten Gewinde von weißen Wäldchen. Dazwischen sammeln sich die Blitzer frei und munter weiter. Gelegentlich stoßen zwei Blitzer aufeinander wie verliebte Manubögel. Der kleinere macht sich dann scheinbar aus dem Staube, wenn man so sagen darf. Gleich kommt er aber wieder zum Vorschein, um das neckische Spiel mit der Artillerie oder dem Herrn Kollegen von der andern Seite fortzusetzen. Wie er gesehen hat, was er sehen wollte. Dann zieht er richtig ab.“

„Hier ist die Zeitung und der Tabak!“

„Was seinst du?“ ruft der biedere schwäbische Landwehmann zurück.

Und wieder spricht die Stimme hinter dem Schutzhilf des nur 6 Meter entfernten französischen Schützengrabens:

„Hier ist die Zeitung und der Tabak.“

„Kalt dei Gosh, dei sandunne!“ lautet jetzt die schwäbische Antwort.

„O. Sie ist eine dumme Swaben,“ gibt der Franzose zurück.

„Mit Ihre vorige Kameraden wir hatten gute Konversation. Sie ganze Zeitung und Snaps und wir haben Zeitung und Tabak. O, Sie dumme Swaben.“

Gleich darauf fällt etwas in der Nähe nieder, wie wenn ein Stein zur Erde fällt. Wir kennen das und bilden uns und drücken uns so krampfhaft und herzhalt an die Grabenwand, als ob wir den eigenen Schützengrabens einbrücken wollten. Nach zwei oder drei Sekunden kracht es, und die in der Nähe niedergefallene Sandgranate überschüttet uns mit einem Regen von Trümmern und Feinen. Das wiederholt sich noch ein halbes Duzend mal. Wir werfen wieder. Nach einer halben Stunde hat man sich gegenseitig beruhigt und zieht sich vorläufig wieder in seine unterirdischen Gemächer zurück.



Gegen 7 Uhr abends oder wenn es eben dunkel ist, finden wir deutsche Arbeiter aus dem Osten und wärmen uns am heißen Herd zur Winterruhe. Auf dieses Feuer stellen wir uns wohl einen Topf mit Schmalz und Butter. Und gegen 10 Uhr, wenn das Essen fertig ist, da laßt und zieht eine französische Artillerie nach der andern über uns hinweg, um 30 Meter schützend vorwärts und brachend immerzu einzuschlagen. Und gegen 11 Uhr, wenn die erste französische Nachladung aufgezogen ist, da legt ein valendes französisches Infanterieregiment ein und die Artillerie fängt ebenfalls von neuem an. Und gegen 12 Uhr, wenn wir eben beginnen unsere Kanonen zu laden, und gegen 12 Uhr, wenn wir uns anschauen ein wenig „zu Welt“ zu gehen, bräunt das Spiel nochmals. Und zwar jedesmal so, daß die Luft weithin erdröhnt und der ganze Boden zittert. Das trillt und zittert, das rückt und schüttelt und schlägt und rattert und donnert und kracht, daß selbst jeder Vergleich mit dem so brüchigsten guten alten „Wilden Meer“ jämmerlich verliert.

Und am andern Morgen macht der Feldwebel Meldung: „Reinliche hatten wir von gestern auf heute keine, abgesehen von drei Mann, die in ärztliche Behandlung gegeben werden sollten, weil sie nämlich „Häslans“ haben.“

Al das nicht ein merkwürdiger Krieg?

**Die ältesten Kanonen.** Die älteste zuverlässige Urkunde über eine Kanone ist ein Erlass aus dem Jahre 1326, der noch heute in Florenz aufbewahrt wird. Leider ist kein Abbildung dafür gegeben, wie diese älteste Kanone ausgesehen hat, aber man weiß doch sicher von ihrer Existenz, während alle früheren Erzählungen von Kanonengeschichten der Sage angehören. Das Schießpulver war damals ein wirkliches Pulver von handbarer Beschaffenheit. Bekanntlich fällt seine erste sichere Erwähnung in Europa in das dreizehnte Jahrhundert, während seine erste Verwertung zum Zweck der Sprengung oder des Schießens erst mit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geschehen sein kann. Danach läßt sich wohl annehmen, daß jene Kanone aus Florenz überhaupt eine der ältesten gewesen sei. Ein Hindernis der Entwicklung war der hohe Preis des Salpeters, von dem nach heutigem Maße ein Pfund etwa 100 Mark kostete.

Die zweitälteste Erwähnung von Geschützen fällt in das Jahr 1338, wo von einigen Kanonen zum Schutz des Towers in London die Rede ist, und zwar sollen sich unter diesen schon Hinterlader befinden haben. In demselben Jahr wird ein „Topf zum Ausschleudern von Feuer“ erwähnt, der als eines der kostbaren Stücke des Arsenal von Rouen geschätzt wurde.

Die erste Benutzung von Geschützen im Kriege wird von der Schlacht von Cremon im Jahre 1346 überliefert, wo die unbekannteren Waffen einen solchen Schaden verurteilten, daß sie hauptsächlich den Sieg zugunsten der Engländer über die dreifache Heeremacht der Franzosen entschieden. Die Pfeile oder Spieße, die von den Geschützen abgeschossen wurden, sollen 250 Ellen weit geflogen sein und kein Panzer ihnen widerstehen haben. Man kann sich von diesen Waffen kaum eine Vorstellung machen, wahrscheinlich sind die Nachrichten von ihnen sehr übertrieben, ebenso wie die Angabe, daß sie zehn oder mehr „Spieße“ in der Minute abgeschossen haben sollen. Immerhin verdient dieser Bericht eine Stelle in der Geschichte als die erste Erwähnung einer Feldartillerie. Außerdem kann es als verbürgt gelten, daß auch bei der Belagerung von Calais, die der berühmte Schlichter unmittelbar folgte, solche Kanonen in den Dienst der Belagerer traten. Erst am Ende des vierzehnten Jahrhunderts kamen dann Kanonen in Gebrauch, die eine größere Reichweite mit den späteren Geschützen besaßen, indem sie richtige Kanonen, nämlich solche aus Eisen, auf den Feind warfen. Die Steinwürfer hatten damals ein Gewicht von etwa 200 Pfund, wuchsen aber bald bis 1000 Pfund, indem sich auch das Kaliber der Kanonen entsprechend bis zu dreierlei Meter wuchs. Selbst die Geschütze, die nach dem damaligen Begriff Schnellfeuer abzugeben vermochten und von hinten geladen wurden, konnten nur etwa einmal in zwei Minuten abgeschossen werden. Sie besaßen mindestens vier Kammer zur Aufnahme der Pulverladung, die ähnlich aussehend wie Vierflüßler. Als Kammer wurde bald alles mögliche versucht, auch rostige Nägel und allerhand Metallstücke. Die stärkste Wirkung übten sie angeblich im Seekrieg aus, was man sich wohl denken kann, weil dabei die Schiffe nahe einander zu gerieten pflegten. Die großen sogenannten Bombarden, aber auch viele kleinere Geschütze im vierzehnten Jahrhundert wurden aus ähnlichen schmiedeeisernen Barren hergestellt, um die man einfach eiserne Ringe oder Bänder herumtrieb, wie etwa die Meilen im Nordosten. Die Entwicklung der Geschütze in den nächsten Jahrhunderten davon sich fast nur auf die äußere Form, auf die Ausschmückung des Rohrs durch Meliebarstellungen von oft recht phantastischer Gestaltung. Die Kanonen, die Nelson bei Trafalgar zur Verfügung hatte, waren gar nicht so sehr verschieden von denen, mit denen 200 Jahre vorher seine Vorfahren die spanische Armada beschoßen hatten. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die großartige Entwicklung ein, die in rascher Folge bis zu den Kruppischen 42-Zentimeter-Geschützen geführt hat und keineswegs schon am Ende ist.

**Vom Suezkanal.** Die Nachricht, daß türkische Truppen den Suezkanal überdrückten, wenn auch zunächst nur einige kleine Aufklärungsabteilungen, und den Engländern dort glückliche Gefechte geliefert haben, zieht erneut die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen wichtigen Verkehrsstrahl, wo die englische Macht am empfindlichsten getroffen und das Schicksal Ägyptens entschieden werden kann. Gelingt es den Türken, die Engländer endgültig vom Kanal zu vertreiben, so hat die englische Weltmacht einen Stoß erlitten, den selbst Erfolge in andern Weltteilen nicht gut zu machen vermögen. Schon ein scheinbarer Blick auf die Karte zeigt die ungeheure Wichtigkeit dieses Kanals zwischen dem Mitteländischen und Roten Meer, und man muß sich wundern, daß dieser bedeutungsvolle Bau nicht schon früher als in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Angriff genommen wurde, zumal die von Salzman erfüllte Einsenkung in der heimgen Wüste, die die Landenge zwischen Afrika und Asien bildet, gleichsam einen natürlichen Weg für den Kanal vorzeichnete. Tatsächlich wissen wir auch schon von sehr frühen Versuchen, das Mitteländische Meer mit dem Golf von Suez zu verbinden. Sie waren aber von dem heutigen Kanal sehr verschieden, denn sie verbanden den Nil mit dem Golf von Suez. Schon um 600 v. Chr. wurde unter dem ägyptischen Könige Necho von dem heute verfallenen Vorhaben am Nil ein Kanal nach dem Golf von Suez begonnen, der allerdings erst 100 Jahre später, als Ägypten persische Provinz geworden war, unter dem für Verkehrsfragen besonders scharf blickenden Könige Darius vollendet wurde. Später verfiel der

Kanal, wurde aber unter dem Kaiser Trajan (98 bis 117) als Ninnis Trajanus (Trajanus-Strom) wieder hergestellt. Mit dem Verfall des Römischen Reichs ging diese Wasserstraße wieder zugrunde, sie wurde aber unter dem großen Kaiserin Emar, dem zweiten Nachfolger Mohammeds, um 140 von neuem hergestellt, war aber im 8. Jahrhundert schon wieder ganz verfallen und ist es seitdem geblieben. Schon 2000 Jahre früher hatte Ahmose der Große mit außerordentlichem Scharfsinn einen Kanal vom Nil zu einem der oben erwähnten Salzseen der Wüste, dem Timsah-See bauen lassen, und dann den Timsah-See auf der Straße des heutigen Kanals mit dem Golf von Suez verbunden. An eine Aufnahme dieses Kanals und seine Weiterführung zum Mitteländischen Meer dachten auch die Pharaonen, als ihr Handel durch die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien um das Kap der Guten Hoffnung empfindliche Schädigung erlitt, doch war jene Zeit (1500) für ein solches Unternehmen noch nicht reif. 300 Jahre später ließ Napoleon, noch als General Bonaparte, die Vorarbeiten für ein solches Projekt aufstellen, die jedoch die Ausführbarkeit auf lange Zeit in Frage stellten, weil der Ingenieur Lepère zu dem irrigen Ergebnis kam, daß der Spiegel des Roten Meeres fast 10 Meter höher läge als der des Mitteländischen. Erst 1841 wurde dieser Irrtum aufgedeckt und dank der Entschlossenheit des österreichischen Kaisers wurde der Durchbruch der Landenge feste Norm an. Negrelli wurde auch 1858 vom ägyptischen Vizekönig Said zum Generalinspektor der Bauarbeiten ernannt; er hat jedoch schon am 1. Oktober dieses Jahres, worauf bekanntlich der Franzose Lespsys eine Aktiengesellschaft aufbaute, die unter seiner Leitung den Kanal im Laufe von zehn Jahren vollendete. Er führt von Port Said nach Sues durch die zum großen Teil von Salzman erfüllte Einsenkung und erreicht nach Überwindung einer Strecke von im ganzen 160 Kilometern die Meeres von Suez am Roten Meer. Die Engländer beteiligten sich am Bau nicht, in dessen Möglichkeit sie Zweifel setzten; erst einige Jahre nach der Vollendung des Werks, als das Geschäft der Kanal-Gesellschaft zu blühen begann, setzten sie sich mit ihrer gewohnten Rücksichtslosigkeit in den Besitz des wichtigsten Baus.

**Glustersterne.** Die ewigen Sterne, die uns am Nachthimmel leuchten, geben uns stets neue Rätsel auf. Auch in unserm Planetensystem sind bei weitem noch nicht alle Einzelheiten in den Bewegungen und sonstigen Vorgängen enthüllt, speziell die Sonnenforschung hat noch ein weites Feld der Betätigung. Aber viele Astronomen wenden gegenwärtig ihr Hauptinteresse den zahllosen Fixsternen zu. Unter diesen spielen eine besondere Rolle die sogenannten veränderlichen Sterne, deren Helligkeit in einem bestimmten periodischen Wechsel zu- und abnimmt. Man hat ermitteln können, daß dieser Helligkeitswechsel vielfach darauf beruht, daß zwei Gestirne sich umeinander bewegen. Es ist ja klar, daß ein dunkler Begleiter, der den hellen Stern umkreist, ihn ganz oder teilweise in bestimmten Zwischenräumen unter unsern Augen verdecken muß. Aber auch, wenn beide sich umkreisenden Gestirne von gleicher Helligkeit sind, müssen sie uns nebeneinander stehend als ein hellerer Stern erscheinen als in den Stellungen, in denen sie hinter einander stehen, das Licht des einen uns also von dem andern ganz oder teilweise verdeckt wird. Ueber diese sogenannte Verfinsternungs-Veränderlichen konnten aus der Gesetzmäßigkeit des Lichtwechsels interessante Schlüsse auf die relative Größe der beiden beteiligten Gestirne, auf ihre Bahnen und auf ihre mittlere Dichtigkeit in Bezug auf die Sonne gezogen werden.

Es gibt aber auch andre veränderliche Sterne, bei denen der Lichtwechsel sicherlich nicht auf dem Vorübergang eines Sterns vor dem andern beruht. Eine besondere Art sind die Veränderlichen, deren Helligkeitsminimum längere Zeit konstant bleibt, dann rasch bis zum Maximum ansteigt und wieder langsam bis zum Minimum herabsinkt. Besonders häufig finden sie sich in Sternhaufen. In einem solchen (Messier 3) hat Vavien vom Harvard-Observatorium in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 137 aufgefunden, von denen er 110 genauer untersucht hat. Alle diese zeigen den gleichen sogenannten „Glusterstern“ (von Gluster gleich Sternhaufen), und zwar beträgt bei ihnen, wenn man die Zeitdauer der ganzen Lichtwechselperiode mit 1 bezeichnet, die konstante Dauer des Lichtminimums durchschnittlich 0,33, dann steigt die Helligkeit rasch in der Zeit 0,13 bis zum Maximum und nimmt dann langsam in der Zeit 0,54 wieder bis zum Minimum ab. Die Abweichungen der einzelnen Sterne vom Durchschnitt sind nur gering. Auch die Periode des gesamten Lichtwechsels ist bei allen ungefähr die gleiche, und zwar dauert sie einen halben Tag oder 12 Stunden. Die stärkste Abweichung nach unten beträgt wenig mehr als zwei Stunden, die stärkste nach oben fünf Stunden; denn die kürzeste vorkommende Periode ist 9 Stunden 50 Minuten, die längste 17 Stunden 2 Minuten.

Wir sehen also das merkwürdige Schauspiel, wie in einem in unvorstellbaren Fernen sich befindenden Sternensystem, der aus vielen Tausenden von Sonnen besteht, zahlreiche dieser Sonnen ihre Helligkeit in raschem Wechsel, aber nach fast genau den gleichen Gesetzen periodisch ändern. Das ist eine der rätselhaftesten Erscheinungen, die uns der Fixsternhimmel bietet, und wir sind bisher nicht imstande, und eine irgendwie ausreichende Vorstellung von der Ursache dieser sonderbaren Vorgänge zu bilden.

**Neues Theater.** Sonntag, 7 Uhr: Die Fledermaus. Montag, 7 Uhr: Geipenster. Dienstag, 7 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung (Oper von Hermann Götz; neu einstudiert). Mittwoch, 7 Uhr: Fabelio. Donnerstag, 7 Uhr: Die Journalisten. Freitag, 7 Uhr: Jünglingsfreunde. Sonnabend, 7 Uhr: Der Troubadour. Sonntag, 28. Februar, 7 Uhr: Die Zauberflöte. Montag, 1. März, 1/8 Uhr: Der Rosenkavalier. — **Altes Theater.** Sonntag, 1/8 Uhr: Schirin und Gertraude. Montag, 8 Uhr: Der Barbier von Sevilla (halbe Preise). Dienstag, 8 Uhr: Gudrun. Mittwoch, 1/8 Uhr: Maria Stuart. Donnerstag, geschlossen. Freitag, 8 Uhr: Der große und der kleine Klaus (Märchenpiel in 7 Bildern von Gukow af Gelferham; Erstaufführung). Sonnabend, 1/8 Uhr: Brand. Sonntag, 28. Februar, 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Strom), 1/8 Uhr: Der große und der kleine Klaus. Montag, 1. März, 8 Uhr: Schirin und Gertraude. — **Neues Operetten-Theater.** Sonntag, 8 Uhr: Das Musikantenmädchen, 1/8 Uhr: Endlich allein. Montag, 8 Uhr: Extrablätter. Dienstag, 8 Uhr: Der Jägerbaron. Mittwoch, Donnerstag, 8 Uhr: Extrablätter. Freitag, 8 Uhr: Der liebe Bauer. Sonnabend, 8 Uhr: Der liebe Papi (Erstaufführung). Sonntag, 28. Februar, 8 Uhr: Polenblut, 1/8 Uhr: Der liebe Papi. Montag, 1. März, 8 Uhr: Der liebe Papi.

**Wirkhaft, Horatio!** Aus dem Städtischen Theaterbureau wird heute mitgeteilt: „Die Intendanz des Städtischen Theater, die, wie

bekannt, mit der Aufführung des Brand eine planmäßige Menge scheinbarer Werke eingeleitet hat, bereitet für (Sonnabend) den 27. Februar im Alten Theater eine Neueinstudierung der S t i l l e n der Gesellschaft vor. Es werden voraussichtlich in absehbarer Zeit Die Kronpräsidenten und Peer Gynt folgen.“ Auf dem Wochenplan, der uns gleichzeitig zueht, steht für Sonnabend eine Aufführung des Brand verzeichnet. Was wird nun am Sonnabend im Alten Theater gegeben?

Ferner: gestern wurde uns mitgeteilt, daß das Märchenpiel Der große und der kleine Klaus am Freitag im Neuen, nicht im Alten Theater gegeben werde. Heute erfahren wir durch den Wochenplan, daß das Märchenpiel doch im Alten Theater gegeben werden soll, im Neuen aber die Jugendfreunde.

Was eine solche Konfusion wirklich sein? Kann Herr Eichhorn, der doch so vieles vermag, hier nicht auch Wandel schaffen?

**Leipziger Schauspielhaus.** Sonntag, 1/4 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen (Einheitspreise), 8 Uhr: Pension Schüller (neu einstudiert). Montag, 8 Uhr: Das vierte Gebot. Dienstag, 8 Uhr: Erde Mittwoch, 8 Uhr: Die Kreuzschreiber. Donnerstag, 8 Uhr: Ueber unsre Kraft, I. Teil. Freitag, 8 Uhr: Das vierte Gebot. Sonnabend, 8 Uhr: Kyrlig-Phryg. Sonntag, 28. Februar, 1/4 Uhr: Die Kreuzschreiber (Einheitspreise), 8 Uhr: Pension Schüller. Montag, 1. März, 8 Uhr: Kyrlig-Phryg.

**Konzerte und Vorträge.** Sonntag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Robert Koch (zum letztenmal: das 11. Programm). — Dienstag, 1/8 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters: Unter Hindenburgs Fahnen, Kreisvortrag mit 100 Lichtbildern von Paul Lindenberg. — Mittwoch, 8 Uhr, in der Albertstraße: Felix von Weingartner mit dem Winderstein-Orchester. — Donnerstag, 1/8 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters: Mit dem Hauptquartier nach Westen, Kreisvortrag mit 100 Lichtbildern von Heinrich Binder.

**Leipziger Kunstverein.** Die bereits angekündigte Ausstellung der Leipziger Künstlerin Dela Peters ist nun eröffnet. Eine Anzahl Porträts von Leipziger Persönlichkeiten und einige andre Gemälde füllen den Eingangssaal. Eine Reihe des Vortragssaals nehmen die Radierungen derselben Künstlerin ein, Exlibris, Porträts, freie Entwürfe und aus der Stimmung der Zeit heraus geklaffene Blätter. Daneben befindet sich eine große Kollektion der farbigen Holzschnitte des Bozener Karl Moser. Eine Vitrine zeigt neue Miniaturen des Leipziger Miniaturmalers Max Dietz. Auch sei auf das Bildnis des Herrn Kommerzienrats Reclam von dem Leipziger Porträtmaler Eugen Urban hingewiesen. Die dritte Reihe des Vortragssaals nehmen Otto Goetze (Berlin) mit Vortragsstudien in Del und graphischen Blättern, Ferdinand Schulz (Leipzig) mit Landschafts- und Figurenbildern ein. Im Oberlichtsaal ist noch für kurze Zeit die Ausstellung von Egger-Pienitz zu besichtigen sowie das Blatt für die Preisvertheilung der Buchgewerbestellung von der Hand Klingers. Die hier ausgestellte weibliche Marmorbüste Amazone ist ein Werk des Leipziger Alfred Leistner.

**Eingelaufene Schriften.**

- Verthes' Schriften zum Weltkrieg. Heft 3: Heinrich Scholz, Der Idealismus als Träger des Krieges. Heft 4: Christian F. Weiser, Die Döpfung der Iren. Heft 5: Kurt Krebs, Krieg und Volksschule. Ein Zeitbild mit Vorschlägen für Leitung und Unterricht. Gotha, Verlag von Friedrich Andreas Verthes N.-G. Preis jedes Heftes 80 Pfg.
- Prof. Dr. Martin Fassbender, So soll ihr Leben in der Kriegszeit! Ein Wort über zeitgemäße Volksernährung. Freiburg i. Br., Herberichs Verlagshandlung. Preis 20 Pfg., 50 Bld. 7.50 Mk.
- Russia, Oesterreich nach dem Kriege. Forderungen eines aktiven österreichischen Politikers. Tat- und Schrift Nr. 3. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 60 Pfg.
- Gegen Eng und Trup. Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Schicksalsstunde in Wort und Bild ihrer Feinde. Zweites Heft. Leipzig, Verlag von H. N. Ludwig Degener. Preis 60 Pfg.
- Prof. Dr. L. Kämmermann, Die Hölle. Bilder vom Leben und den Wundern unter Tag. Mit 56 Abbildungen. Leipzig, Verlag von Theodor Thomas.
- Krieg und Wirtschaft. Kriegshilfe des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Herausgegeben von Edgar Jaffe. Heft 2. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Preis gebunden 6.70 Mk.
- Krieger-Renten. Führer für Kriegs-Invaliden, Krieger-Witwen und -Chefreden, Waisen und ihre Ansprüche auf Versicherungsleistungen und Unterhaltungen. Magdeburg, Verlag von W. Pfannkuch u. Co. Preis 40 Pfg.
- Staatsbürgerliche Belehrungen in der Kriegszeit. Herausgegeben für Fach- und Fortbildungsschulen vom Reich Preussischen Landesgewerbeamte. Berlin W. 8., Karl Heymanns Verlag. Preis gebunden 2 Mk.
- An der Front. Anekdoten und Begebenheiten aus dem Weltkrieg. Herausgegeben von Dr. F. K. Katislav. Mit Bildbeigabe. Leipzig, Verlag von Hesse u. Weller. Preis 1.50 Mk.
- Friedrich Nietzsche im Urteil der Arbeiterklasse. Herausgegeben von Adolf Leventstein. Erster Band. Leipzig, Verlag von Felix Meiner. Preis 2 Mk.
- Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 2 des 10. Jahrgangs, Februar 1915. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. — Der Abhandlung über Das deutsche Möbel im Januarheft folgt in dieser Nummer eine solche über Das französische Möbel, gleichfalls mit zahlreichen Abbildungen von berühmten Werken der französischen Möbelkunst der neueren Zeit. Für die Werkschutzpraxis werden die Aufsätze über Weichen der Holzner und Vorkommnisse von Flecken und allerlei Arten willkommen sein.

**Die kommende Mode Frühjahr 1915**

Trotz der für alle Stoffe eingetretenen grossen Preissteigerung werden sämtliche Qualitäten noch zu den bekannt billigen Preisen verkauft.

- |                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Covercoat</b> die grosse Mode für Kleider und Kostüme, unvorwühllich im Tragen, 110/140 cm breit . . . . . Meter Mk. <b>10.00</b> bis <b>4.50</b>                           | <b>Einfarbige Stoffe</b> für Kleider u. Kostüme in Tuch, Serge, Gabardine u. Doppelkörper in modernen Frühjahrsfarben, blau, schwarz, feldgrau, blaugrau, rot u. grün, 110/140 cm breit, Meter Mk. <b>6.00</b> bis <b>1.50</b> |
| <b>Karo</b> besonders beliebt in schwarz-weiß und anderen Phantasie-Stellungen Die grosse Mode Feldgrüne Karos 95/140 cm breit . . . . . Meter Mk. <b>8.50</b> bis <b>1.25</b> | <b>Schwarze u. weisse Wollstoffe</b> zur Einsegnung, in nur guten bewährten Qual., 90/120 cm breit, Mtr. Mk. <b>4.50</b> bis <b>1.25</b>                                                                                       |

**Pörsch & Kornills Spezialhaus für Kleiderstoffe**

Grimmaische Strasse 2/4 :: Mädlar-Durchgang.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Februar.

Geschichtskalender. 20. Februar 1604: Der französische Schriftsteller Voltaire in Chätouay geboren. 1751: Der Philolog und Dichter Johann Heinrich Voss in Sommerdorf geboren († 1820). 1840: Bezirks-Arbeiterkongress in Leipzig.

Sonnenaufgang: 7,11, Sonnenuntergang: 5,18. Mondaufgang: 8,41 vorm., Monduntergang: --

Wetter-Prognose für Sonntag, den 20. Februar.

Südl. Winde, wechsellagige Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Die neue Großbäckerei des Leipzig-Plagwitzer Konsum-Vereins in Mochau.

III.

Nun noch einen Blick hinter die Backöfen. Auch im Feuer- raum ist die Anlage technisch vervollkommen. Der Feuer- raum ist bei einer Breite von 2,50 Metern über 40 Meter lang und liegt rechtwinklig zu dem an der hinteren Grund- stücksgrenze vorbeiführenden Bahngleise. Die Kohlezufuhr zu den Backöfen war durch diese ungünstige Lage sehr erschwert. Wenn sie vorteilhaft sein sollte, mußte sie umge- stellt werden, was durch eine zweiteilige Transport- bandanlage gelungen ist. An der hinteren Grundstücksgrenze ist zwischen dem Stammgleis und dem eignen Privat- gleis ein großer Kohlebunker tief in die Erde gesenkt. Dieser endigt trichterförmig über einem 20 Meter langen Transport- bande, das etwa 6 Meter unter dem Hofe liegt und von hier im Winkel von 20 Grad ansteigt. Es läuft parallel zum Bahngleis und schließt sich in einem interessanten Laufe unter einem Treppenaufbau durch und hört in einer Höhe von 2 Metern über dem Fußboden des im Erdgeschoß liegenden Feuer- raumes auf. Die bis hierher transportierten Kohle- stücke werden auf ein zweites, 40 Meter langes Transport- band abgeworfen. Dieses zweigt im rechten Winkel ab und übernimmt nun den Transport und die Verteilung in dem langen Feuer- raum. Hinter den 15 Backöfen und unter dem Transportbande sind 9 eiserner, über 2 Meter hohe Bunker verteilt. Diese Bunker fassen zusammen annähernd einen Waggon Britenstücke. Ihre Füllung erfolgt in nicht ganz einer halben Stunde, wozu nur ein Mann zur Überwachung notwendig ist. Diese Bunker stehen auf dem Fußboden und haben hier an zwei Seiten Schieber. Werden diese hoch- gezogen, so rutschen nur so viele Britenstücke heraus, als sich bequem auf eine Schaufel nehmen lassen. Der Feuer- raum ist dadurch von Kohlenstaub gesäubert und seine Feuer- sicherheit erhöht. Um auch die Entladung der Eisenbahnwaggons schnellstens und arbeitssparend vorzunehmen, schweben augen- blicklich noch Verhandlungen um Benutzung des Stamm- gleises. Es ist beabsichtigt, die Füllung des im Hofe liegen- den großen Bunkers mit Talbotwagen, sogenannten Selbst- entladern, vorzunehmen. Mit dieser Vervollständigung wird die Aufgabe des Kohletransports sehr glücklich gelöst.

Eine weitere Neuerung stellt der Ascheraum dar. Er befindet sich im Kellergeschoß und liegt genau unter dem Feuer- raum. Die Asche fällt vom Feuerroste des Ofens hinunter und wird in einem eisernen Behälter aufgehalten; unter jeder Backofenfeuerung ist ein solcher angebracht. Diese Behälter sind unten zusammengezogen und mit einem Schieber abgeschlossen. Der Auslauf ist ein Meter über dem Fußboden und mit einer auf- und abschließbaren Manschette versehen. Sind sie gefüllt, so wird ein besonders hierzu konstruierter eiserner Aschewagen daruntergefahren. Der Wagen ist all- seitig, also auch oben, geschlossen. Eine Öffnung ist in der oberen Abdeckung vorgegeben, nicht viel größer, als daß sich die Manschette des Schiebers bequem einschleiben läßt. Die Britentasse ist sehr leicht und entwickelt durch die geringste Bewegung schnell Staub. Ihre Beseitigung ist für den damit Beauftragten eine fast unträgliche und gesundheits- schädliche Beschäftigung. Dieser große Uebelstand ist durch die eingeführte Einrichtung beseitigt. Die Öffnung im Aschewagen hat Rolladenverschluss und durch dessen Zurück- ziehen und des Schiebers vom Auslaufe geschieht die Ent- leerung augenblicklich und staubfrei.

Der gefüllte Aschewagen wird nun in einem, unter dem Hofe liegenden Kanal, nach dem Elevator gefahren. Am Boden des Wagens befindet sich ein Auslauf, der einige Zenti- meter über dem Fußboden endet. Im Fußboden vor dem Elevator ist ein Bunker eingelassen, der oben mit einem Schieber abgeschlossen ist. Die Öffnung im Bunker ist etwas größer als die des Auslaufs. Hierüber wird der Wagen passend festgehalten. Der Auslauf wird mit einem Handgriff geöffnet und die Asche fällt hinunter. Die hier aufgenommene Asche wird mit dem Elevator etwa 10 Meter hoch in einen großen, ebenfalls geschlossenen Bunker gefördert. Dieser faßt vier Kubikmeter Asche. Am Boden hat er einen Rohraus- lauf mit Verschluss. Das Geschirr fährt nun unter diesen Auslauf und in wenigen Minuten ist der Wagen gefüllt. Daß sich die gesamte Aschebeseitigung in Bäckereibetrieben staub- frei vornehmen läßt, ist durch diese Einrichtungen gezeigt worden.

Damit wäre das Getriebe dieser aufs modernste aus- gerüsteten Großbäckerei geschildert. Durch die hier verwirk- lichten Ideen sind für die Anlage von Großbäckereien eigne Wege beschritten worden. Diese Anlage fällt ganz aus dem Rahmen des bisherigen Schemas und der hier geschaffene Typ stellt die letzte Entwicklungsmöglichkeit des zurzeit noch in Teiloperationen zerlegten Arbeitsprozesses dar. In seinem Schöße birgt er aber schon den Keim zu einer Neugestaltung und vollständigen Rationalisierung des Großbäckereiwesens. Die Zukunft wird den konzentrierten und raumbeschränkten automatischen Betrieb bringen, der das direkte Gegenteil von dem Ausgangstyp des gegenwärtigen Herstellungs- prozesses bilden würde. Ansätze hierzu sind vorhanden.

Die Zeichen des Losungsheims.

Die vielen Fragen, die namentlich jetzt nach Beendigung des Musterungsgeschäfts wegen der „geheimnisvollen“ Zeichen auf dem Losungsheim sich den Betreffenden aufdrängen, veranlassen nach- stehende Uebersicht über die Bedeutung dieser Buchstaben und Ziffern, unter deren Zuhilfenahme jeder selbst des Rätsels Lösung finden

kann. Abgesehen von den Ziffern über Körpergröße und Gewicht, die ja ohne weiteres verständlich sind, sind es die Buchstaben A, B, Z, L und U, hinter denen sich dann noch eine Ziffer befindet. Es bedeutet 1 A das Vorhandensein geringer körperlicher Fehler und Gebrechen, die jedoch die Fähigkeit zum Waffendienst nicht aus- schließen. Ist jemand mit körperlichen Gebrechen oder Fehlern be- haftet, die wohl von dem aktiven Waffendienst ausschließen, aber den aktiven Dienst ohne Waffen (s. A. als Krankenträger oder De- tonierhandwerker) oder den Dienst als Ersatzreservevorrat möglich machen so erhält er das Zeichen 1 B. Militärpflichtige, die Krankheiten und Gebrechen haben, die beseitigt oder herab vermindert werden können, daß die gänzliche oder zeitweise Tauglichkeit eintritt, werden als „zeitlich unbrauchbar“ mit 1 Z bezeichnet. Wer mit Krankheiten und Gebrechen behaftet ist, die den Dienst im lebenden Heere ebenso wie in der Ersatzreserve ausschließen, aber die Tauglichkeit zum Land- sturm vorhanden sein lassen, erhält das Zeichen 1 L und gilt als „dauernd unbrauchbar“. Als „ausgemuntert“ ist der mit dem Buchstaben 1 U Bedachte zu betrachten. Seine Krankheiten und Ge- brechen machen sowohl zum Dienst im lebenden Heere und in der Ersatzreserve, als auch für den Landsturm untauglich.

Die hier angeführten Buchstaben stellen die Anlagen zur Deeres- ordnung dar, in deren Rubriken dann die Krankheiten der einzelnen Organe des menschlichen Körpers angegeben sind. Im ganzen sind 78 Nummern vorhanden, von denen wir die hauptsächlichsten hier wiedergeben: 1. allgemeine Körperschwäche, Mutarmut, Abgestumpft- heit oder Mißfunktions, 2. Fettleibigkeit, 3. Hautkrankheiten (chronische), auch Hautfäulnis, 4. Drüsen, 5. Geschwülste, 6. Aus- wüchse, 7. Narben, 8. Muskeln, 9. Blut und blutbereitende Organe, 10. Winterkrankheiten, 11. Gicht, 12. Gelenkentzündungen, 13. Nervenleiden (chronische), 14. Schädelbildung, 15. bis 20. Augen, 21. bis 22. Ohren (31. Schwerhörigkeit), 23. und 24. Nase, 25. bis 28. Mund, Zunge, Rachen, 29. Zähne, 30. Stottern, 41. Kopf, 42. chronische Heiserkeit, 43. krankhafte Veränderung der Wirbelsäule, 44. Brust, Brustkorb, 47. und 48. Brustkrankheiten, 49. Herz, 51. Brust, 52. Unterleibsleiden, 53. Mutarterknoten (Hämorrhoiden), 54. bis 58. Darm- und Geschlechtsleiden, 59. Vereitertum der Ge- schlechtsorgane eines größeren Gliedes, 62. Genete, 63. und 64. Niere, 65. verunreinigter Harn- oder Harnleiter, 72. verhärtetes Bein, 73. Krampfaderngeflechte, 74. Narben von Unterleibsleiden, 75. Plattfuß, 76. und 77. Feherverkümmerung, 78. Gelenkverwachsung. Das nun Beispiel ein Militärpflichtiger auf seinem Losungsheim stehen 1 Z B, so kann er auf Grund obiger Zusammen- stellung leicht ermitteln, daß er ein Herleiden hat, das jedoch beseitigt oder herab vermindert werden kann, daß gänzliche oder teilweise Tauglichkeit eintritt. —

Das Brot in den Bahnhofswirtschaften.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat fol- gende Verfügung an sämtliche Betriebe der Bahnhöfe- und sonstigen Wirtschaften ihres Bereichs erlassen:

„Mit sofortiger Wirksamkeit wird angeordnet, daß bis auf wei- teres die Verabfolgung von Brot (Weiß- und Roggenbrot) als Zu- gabe zu den Speisen allgemein nur auf ausdrückliches Verlangen und gegen besondere Bezahlung zu geschehen hat, die im Einzelfall höchstens 5 Pfa. betragen darf. Diese Maßnahme gilt nicht für Speisen und Getränke, bei denen — wie z. B. bei kaltem Aufschnitt, belegten Brötchen, warmen Würstchen, Fleischbrühe usw. — das Brot nicht zur Zugabe, sondern notwendige Ergänzung ist, oder bei denen es als Zubehörung auf der Speisekarte besonders bemerkt ist. Die Betriebe haben durch entsprechende Anschläge oder Bemerkte in den Preisverzeichnissen die Gäste auf vorstehende Anordnung hinzu- weisen.“

Die Gastwirte Leipzigs gegen die geplante Erhöhung der Bierpreise.

Die Vorstände der verschiedenen in Leipzig bestehenden bürger- lichen Gastwirtsvereinigungen haben am Donnerstag eine gemein- schaftliche Sitzung abgehalten. Sie haben nach dem vorliegenden Bericht die allgemeine ungünstige Lage des Gastwirtsberufes besprochen und zu den erlassenen Verordnungen sowie der geplanten Bierpreis-erhöhung Stellung genommen. Allgemein m. Zie man ausgehen, daß dem Gastwirtsberuf besonders durch die erlassenen Verordnungen der Militärbehörden ganz wesentliche Beschränkungen auferlegt werden. Man war aber der Meinung, daß die Gastwirte alles daran setzen müßten, diese Verordnungen strengstens zu be- folgen. Ebenso wurde betont, daß die zur Regelung der Brotver- teilung erlassenen Verordnungen im Interesse der Allgemeinheit genau zu befolgen seien. Zu Speisen dürfe kein Brot mehr ohne Bestellung abgegeben werden. Zustimmung wurde folgende Resolu- tion, die allen Gastwirten zugestellt werden soll, angenommen:

Die heutige große Vorstandssitzung sieht sich veranlaßt, auf Grund ministerieller Bekanntmachung und zur Streckung des Brotes in Zukunft für Brot und Brötchen besondere Bezahlung zu verlangen.

Dann beschloß man sich eingehend mit der von den Braue- reien in Aussicht genommenen Erhöhung der Bierpreise. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Brauereien noch nicht so schlimm seien, daß eine Erhöhung der Bierpreise als notwendig anerkannt werden könnte. Der gegen- wärtige Krieg erfordere von allen Staatsbürgern Opfer. Diese hätten die Gastwirte schon in der weitgehendsten Weise gebracht, während sich die Brauereien durch eine Bierpreis-erhöhung in jeder Weise schadlos halten wollten. Die Brauereien wollten alle weiter zu bringenden Opfer auf die Schultern der Gastwirte abwälzen. Die ausgedehnte Debatte endete mit der einstimmigen Annahme der folgenden Entschließung:

Wie aus Artikel und Bekanntmachungen in Tages- und Wochenblättern zur öffentlichen Kenntnis gebracht wurde, beabsich- tigen die Brauereien, eine Bierpreis-erhöhung einzuführen. Die heutige Versammlung erkennt an, daß wohl einige Rohprodukte der Brauereien teurer geworden sind, jedoch kann daraus noch nicht erklart werden, daß sich deshalb eine Erhöhung der Bier- preise notwendig macht, da auch noch andere Mittel den Braue- reien zur Verfügung stehen, welche zum Ausgleich etwaiger Ver- luste vollständig ausreichen. Die Versammlung erklärt daher im Interesse ihrer eigenen Existenz, jeder Erhöhung der Bier- preise mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Es sei auch noch kein Grund vorhanden, aus dem sich ergibt, die Preise zu erhöhen, weil die Biere auf mindestens ein Vierteljahr im voraus gebraut werden. In allererster Linie seien die bayerischen Brauereien zu bekämpfen, sobald dieselben schon mit einer Preis-erhöhung an irgendeinen Kollegen herangetreten sein sollten.

Wahrscheinlich werden sich die Brauereien durch die Drohungen der Gastwirte nicht allzusehr schrecken lassen, wissen sie doch aus Erfahrung, daß derartige Proteste der Gastwirte nicht allzu traglich zu nehmen sind. Bei früheren Gelegenheiten hat sich ja oft genug gezeigt, daß der allergrößte Teil der Gastwirte im entscheidenden Augenblicke stets umgefallen ist. Die Verkonsumenten werden also gut tun, sich schon jetzt auf die kommende Erhöhung der Bier- preise einzurichten.

Ein „edeldenkende Wohlthäter“. Ein empfindender Vorfall, der recht drastisch zeigt, wie unansehnliche und gewissenlose Elemente die militärische Lage der in Not geratenen Kriegervölker auszunützen ver- suchen, hat sich vor einigen Tagen in Leipzig ereignet. Eine in den dienstlichen Verhältnissen lebende Frau eines Kriegers hatte in einer Leipziger Tageszeitung ein Inserat aufgegeben, in dem sie eine

„edeldenkende Wohlthäter“ um eine Bettstelle für ihr mehrere Monate altes Kind bat. Sie hatte darin mitgeteilt, daß ihr Mann gefallen ist und hatte auch ihre Wohnung mit angegeben. Darauf stellte sich des Abends in der 9. Stunde ein Mann ein, dessen teurer Pelz und kostbaren Anzuge Wohlhabenheit verrieten. Der „Edel- denkende“ erklärte sich ohne weiteres bereit, die Bettstelle zu „schen- den“. Er machte aber die „Schenkung“ davon abhängig, daß sich die Frau mit ihm in ein intimes Verhältnis einlasse. Entrüstet wies die in ihrer weiblichen Ehre und ihrem seelischen Empfinden schwer verletzte Frau, die erst kurz zuvor die Nachricht vom Tode ihres Mannes erhalten hatte, das dreifache Anstehen des Vorkommens zurück. Trotzdem versuchte der zudringliche Mensch weiter, die Frau durch Zureden geistig zu machen, indem er ihr versprach, für sie und ihre Kinder zu sorgen. Als alles nichts nützte, erklärte er, am anderen Tage wiederkommen zu wollen. Offenbar hat er sich aber nachträglich eines andern besonnen und ist nicht wieder erschienen, so daß die Persönlichkeit des interessanten „Wohlthäters“ nicht festgestellt werden konnte. Da ähnliche unansehnliche Elemente wahrscheinlich noch öfter auftreten werden, ist den Frauen nur dringend zu empfehlen, dafür zu sorgen, daß den dreifachen Burichen das Handwerk gelegt wird. Es genügt nicht, ihre frechen Zumutungen zurückzuweisen. Es muß vielmehr versucht werden, ihre Namen festzustellen, damit diese Elemente, auch wenn sie unter der Maske des Wohlthäters auf- treten, in gebührender Weise an den Pranger gestellt werden können.

Kreisaustrückhaltung. In der Sitzung vom 10. Februar lag ein Gesuch der Stadt Penitz um Aufnahme eines Staatsdarlehens zu Notstandsdarlehen in Höhe von 20 000 Mk. vor. Es wurde aber nur in Höhe von 10 000 Mk. genehmigt, weil sich die Arbeitslosig- keit in Penitz vermindert habe und bereits ein Darlehen von 30 000 Mark zu diesem Zwecke aufgenommen sei. Die Aufnahme eines Staatsdarlehens der Stadt Döbeln in Höhe von 90 000 Mk. zu Notstandsdarlehen wurde genehmigt. Nachträglich genehmigt wurde das Gesuch der Theaterdirektorin Margarete Perrot in L. Gohlitz um Erlaubnis zur Aufführung von Schauspielen für den Monat Februar. Theaterdirektor Alfred Thahmmer in L. Volkmarshausen sucht um Erlaubnis zum Betrieb eines Theaterunternehmens ohne Stellung einer Kaution für die Dauer des Krieges nach. Die Erlaubnis wurde ihm, jedoch nur unter Leistung von 1000 Mk. Sicherheit, erteilt. Der Stadt Taucha wurde die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit durch Fort- setzung der Beschaffung der Eisenburger Staatsstraße in Taucha genehmigt. Bedingungsweise wurde das Gesuch des Dr. med. Friedrich Paul Rosenthal um Genehmigung zur Errichtung einer Privatheilstätte im Grundstück Elisabeth-Allee 25 in Leipzig-Plagwitz genehmigt. Einem Antrag auf dem Regulative für die Stadt Döbeln über die Quartier- und sonstigen Militärleistungen vom 23. Dezember 1907 wurde zugestimmt. Ferner wurde genehmigt, daß die Leipziger Bestimmungen über die Gemeinde- einkommensteuer für die neuen Gebiete Sühnefeld und W. O. u. mit Wirkung vom 1. Januar 1915 an Geltung haben. Dem Kreisbesitzer Heinrich Roschke wurde die Erlaubnis zur Aufführung von Pantomimen und Ballets in der Albertshalle in Leipzig erteilt. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Verein für Feuerbestattung. Der Verein für Feuerbestattung hielt am Mittwochabend im Theatersaal des Kristallpalastes eine öffentliche Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat Böhm, teilte mit, daß seit dem Beginn des Krieges in der Agitation und überhaupt in der Tätigkeit des Vereins eine gewisse Störung eingetreten sei. Die Tätigkeit habe wegen der Ein- ziehung des Sekretärs zum Kriegsdienst ihr Erscheinen einstellen müssen. Der Vorsitzende legte der Versammlung einige Beschlüsse des Vorstandes zur Genehmigung vor. Unter anderem hat der Vor- stand beschlossen, auch den Angehörigen der Mitglieder, die im Felde fallen und deshalb nicht eingezogen werden können, den Einäscherungsbetrag von 50 Mk. anzuzahlen. Dem Schatzamt der Kriegswissenspende sind 300 Mk. aus dem Vereinsvermögen bewilligt worden. Ferner sind eine Reihe Gesuche um Bestattung der Mit- gliedsbeiträge eingegangen, die genehmigt wurden. Die Versamm- lung stimmte den drei Vorstandsbeschlüssen einstimmig zu. Aus dem vom Geschäftsführer Beck erstatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein am Ende des vergangenen Jahres 2286 Mitglieder hatte. Zur Einäscherung verstorbenen Mitglieder wurden in 37 Fällen 1850 Mk. angezahlt. Die Zahl der in Leipzig vorgenommenen Einäscherungen liegt nach dem Bericht von 1904 im Jahre 1913 auf 1105 im Jahre 1914. Vom Kassensbericht ist zu erwähnen, daß der Verein im verfloffenen Geschäftsjahre aus Mitgliedsbeiträgen 8147,50 Mk. einnahm. Der Ueberschuß betrug 1338,40 Mk., das gesamte Vermögen des Vereins betrug 14771,20 Mark. Der vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 7600 Mk. abschließt, wurde genehmigt. Bei der dann vorgenommenen Vorstandswahl wurden die ausstehenden Mitglieder Dehnbach Dr. Günstler, Helbigler Berg und Kaufmann E. Friedländer wiedergewählt. Neugewählt wurde Ingenieur Wilsch. — Rechtsanwält Dr. Wachtel hielt einen mit Rechtslehrern verbundenen Vortrag über seine im vergangenen Jahre von Italien aus unternommene Reise nach Indien, in dem er besonders die verschiedenen Bestattungsarten in den östlichen Ländern schilderte.

Preis-erhöhung für den Umzug. Der Verein der Möbeltransport-Unternehmer Leipzigs teilt durch ein Inserat mit, daß er beschließen hat, die Preise für Möbeltransport um 25 Prozent zu erhöhen. Gleich- zeitig bittet der Verein das Publikum normalerweise, den Umzugstermin möglichst auf die Tage vor oder nach dem 1. April zu versetzen, weil sonst die Transportunternehmer wegen des Preitz- und Wieder- mangels den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden können.

Das Militärpatentdepot Leipzig, Brandenburger Straße 1, Dresden (Hilberdubach), Ende 1. u. vom 22. d. M. an täglich, mit Ausnahme der Sonntage, von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nach- mittags geöffnet.

Schamlosen Betrug verübten vom Herbst 1912 bis Mitte Fe- bruar 1913 die Batteriehändler Auguste Emilie Watterling und ihr Werkführer Karl Franke. Die W. hatte zuerst in Pindau und dann auf dem Rantstädter Steinweg ein Batteriegeschäft inne, das von dem E. geleitet wurde. Es ist festgestellt worden, daß die beiden gemeinschaftlich in dreierlei Weise über Mittel Margarine mit einem Haufel Butter mischten und das Ganze als Schbutter verkauften. Das Geschäft ist dann an eine Frau verkauft worden. Dabei hat der Angeklagte E. der Käuferin die Variete dargelegt, die ihm aus der „Abkaltation“ erwachsen seien. Er habe an jedem Zündchen Butter 20 Pfa. verdient. Schätzlich hat E. der Käuferin auch prak- tisch gezeigt, wie sie es machen müsse. Das Gericht hat festgestellt, daß die Inhaberin des Geschäfts, die Angeklagte W., vollständig mit E.s Manipulationen einverstanden gewesen ist. Die beiden Ange- klagten sind am 22. Dezember v. J. in Zettmarshausen verhaftet worden und haben damals ein Geständnis abgelegt, das sie aber jetzt einzu- schränken versuchen. Wegen Betrugs gegen das Nahrungsmittel- und das Margarinegesetz und wegen Betrugs wurden beide Ange- klagten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist auch festgestellt worden, daß in dem Geschäft der Angeklagten Mis- chungen vorgekommen sind; eine Beurteilung konnte aber nicht erfolgen, weil nicht festzustellen war, wer die Mischungen begangen hat.



**Veranstaltungen der Jugendvereine.** Allgemeines: Montag, den 22. Februar: Monatsfeier. Veranstaltungen der Vereine: Leipzig-Stadt. Sonntag: Tagesausflug. Dienstag: Volkstheaterabend. Donnerstag: Vortrag. — V. Eutrich. Sonntag: Spielabend. 6 Uhr Anfang. Donnerstag, 9 Uhr: Vortrag. — V. Hohl. Sonntag: Nachmittagsausflug. Donnerstag: Vortrag. — V. Meinzschocher. Sonntag: Tagesausflug. Dienstag: Vespersabend. Donnerstag: Vorlesung. — V. Lindenau. Sonntag: Halbtagsausflug. Abmarsch Punkt 2 Uhr vom Markt. Montag: Fremdwörterdiskussion. Mittwoch: Vortrag. Donnerstag: Vahabend. — V. Möder. Sonntag: Literarischer Abend. Donnerstag: Vahabend. — V. O. Sonntag: Besuch des Mozart-Abends im Volkshaus. Sonntag: Nachmittagsausflug. Mittwoch: Vortrag. — V. Plagwitz-Schlesing. Sonntag: Vortrag. Dienstag: Spielen. Donnerstag: Diskussion. — V. Stöcker. Sonntag: Besuch des Mozart-Abends im Volkshaus. Sonntag: Beisammensein mit dem Bruderverein Paunsdorf. Mittwoch: Fragezettel-Diskussion. — V. S. Sonntag: Ausflug nach Großsch. Donnerstag: Monatsversammlung. — Böhmig-Chrenberg. Sonntag: Gefelliges Beisammensein. Mittwoch: Vortrag. — Großsch. Sonntag: Brudervereinsbesuch. Donnerstag: Vortrag. — Holzhausen-Judehansen. Sonntag: Gefelliges Beisammensein. — Venzsch. Donnerstag: Vahabend. — Viedertwolk. Sonntag: Vortrag nachmittags. — Wandern. — Martranz. Mittwoch: Vortrag. — Modan-Teika. Sonntag, früh 8 Uhr: Sammeln am Rathaus zur Zurnfahrt. Nachmittags: Brudervereinsbesuch. Donnerstag: Vortrag. — Venzsch-Gaugh. Sonntag: Literarischer Abend. Donnerstag: Vespersabend. — Paunsdorf. Sonntag: Brudervereinsbesuch. Donnerstag: Vortrag. — Schnefeld. Sonntag: Besuch des Mozart-Abends. Sonntag: Rundgang durch Leipzig. Donnerstag: Fragezettel-Diskussion. — Wahren. Sonntag: Volkstheaterabend. Mittwoch: Vortragabend.

**Polizeinachrichten.**

**Unfälle auf der Straße.** Ein 15 Jahre alter, in E-Meudnitz wohnhafter Zimmerlehrer, der helfen wollte, einen schlecht vorwärts kommenden, mit Holz beladenen Wagen vorwärts zu schieben, geriet gestern vormittag in den neu angelegten Schrebergärten am Marienbrunn unter das Fuhrwerk und wurde dabei überfahren. Da er bedeutende Verletzungen davongetragen hatte, wurde er mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht. — Beim Anrennen der Fahrbahn wurde am Nachmittag in der Bernauer Straße ein 5-jähriges Mädchen von einem Kraftwagen umgerissen. Glücklicherweise erlitt das Kind nur unbedeutende Hautabstrichungen. In der Eutricher Straße sprang gestern abend ein in Gohlis wohnhafter Linienhändler von einem in der Fahrt befindlichen Rollwagen herunter. Er geriet dabei unter einen gerade vorbeifahrenden Kraftwagen, der ihn über den rechten Unterschenkel hinwegjagte. Der Mann erlitt einen Bruch des rechten Beins. Man schaffte ihn mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus. — Ein dreijähriger Knabe wurde am Nachmittag in der Lindenbühl-Strasse von einem Straßenbahnwagen umverfrachtet. Dabei erlitt er eine Kopfverletzung, die jedoch nach der Angabe des Arztes nicht gefährlich ist. Wie durch Zeugen festgestellt ist, ist der Knabe achlos vom Aufsteig herunter und direkt in den Straßenbahnwagen hineingeknallt. **Gestohlene Sparfassenbilder.** Aus einer Wohnung in der Steinstraße sind in der Nacht zum Mittwoch außer einer Uhr vier Sparfassenbilder, auf den Namen Göller lautend, gestohlen worden. Ein Buch ist von der hiesigen Sparkasse ausgeliefert und hat die Nummer 587 728. Die anderen Bilder sind von der Sparkasse in Großsch. ausgeföhrt. **Gestohlene Rauchwaren.** Innerhalb der letzten Monate sind aus einem hiesigen Rauchwarengeschäft 1650 italienische Zuchschweine im Gesamtwert von über 1000 Mk. gestohlen worden. Wer über den Verbleib dieses Betrags etwas angeben kann, soll dies in Kriminalabteilung mitteilen.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**Auch noch Erhöhung der Milchpreise!** Der Verein der nach Dresden und Vororten liegenden Milchproduzenten hat ein Rundschreiben an seine Mitglieder verschickt, in dem zu einer Erhöhung des Milchpreises um 3 Pfg. für das Liter aufgeföhrt wird, nachdem eine Versammlung einen entsprechenden Beschluß geföhrt hatte. Erfreulicherweise wehren sich die Milchhändler gegen diese Zumutung, wie in dem Rundschreiben festgelegt wird. Eigentümlich mutet die Wendung an, bis jetzt habe bei anderen Lebensmitteln „das Publikum alle Preiserhöhungen als selbstverständlich“ hingekommen. Das ist wirklich ein starkes Stück. Es wird ferner gesagt, der Verein habe einstimmig beschlossen, „den Widerstand zu brechen“, der der Milchverküerung entgegensteht werden sollte. Geradezu krah mutet aber folgende Wendung an: Darum, Kollegen, jetzt gilt es feststehen, keiner darf denken, ohne dich geht es auch. So fest wie unsre Braven im Osten und Westen stehen gegen den gemeinsamen Feind, so fest wollen wir stehen Mann für Mann gegen diejenigen, die unsre Existenz gefährden. Die Milchproduzenten vergleichen also ihr Streben nach Erhöhung der Preise mit der Tüchtigkeit der Truppen im Felde! Es gehört viel Mut zu einem solchen Vergleich. Am Schlusse des Schreibens heißt es: Wir sind überzeugt, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen der unberechtigter Widerstand zu brechen ist, und bauen auf die Solidarität unsrer Standesgenossen. Andererseits versichern wir, daß wir instand sind, jede freiwerdende Milch anzunehmen und unterbringen zu können. Vorläufig haben die Milchproduzenten nicht nur mit dem Widerstande der Händler, sondern auch mit dem der Konsumenten, die nicht ohne weiteres eine Erhöhung um 3 Pfg. für das Liter hinnehmen werden, zu rechnen.

**Höchstpreise für den Kartoffelkleinhandel.**

Nachdem Klagen über Steigerung des Preises für Kartoffeln im Kleinhandel laut geworden sind, hat die Kreisbauhauptmannschaft Dresden, um dem weiteren Anziehen der Preise vorzubeugen, die Festsetzung von Höchstpreisen für den Verkehr zwischen Großhändler, Kleinhandl. und Verbraucher in Aussicht genommen. Der Kreisbauhauptmann wird hierüber in der demnächst stattfindenden Sitzung verhandeln. Nachdem die Höchstpreise für Kartoffeln um fast 50 Prozent hinausgehoben worden sind, ist die Festsetzung von Kleinhandelspreisen überall eine unbedingte Notwendigkeit. Für die Dauer wird allerdings auch eine solche Maßnahme nicht davor schlingen, die Beschlagnahme der Kartoffeln anzuordnen.

**Jeuzur und Volksernährung.**

Wie überall, so sollte auch in Pirna und Umgegend in einigen von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten Versammlungen über die Volksernährung in der Kriegszeit gesprochen werden. Der Stadtrat zu Pirna hat die Abhaltung dieser Versammlungen jedoch nur unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Es darf nur durchaus sachlich in aufklärenderm Sinne gesprochen werden. Jede abfällige Kritik der Regierungsmassnahmen hat zu unterbleiben. 2. Die zu diskutierenden Resolutionen sind vor der Versammlung hier und 3. die für die Presse bestimmten Referate sind vor der Drucklegung der Amtshauptmannschaft Pirna zur Kenntnis und Durchsicht vorzulegen. 4. Eine Debatte wird nur unter der in Punkt 1 gestellten Bedingung zugelassen. In der in Pirna einberufenen Versammlung haben die Versammelten es einstimmig abgelehnt, die Versammlung unter diesen Bedingungen abzuhalten. In Mügeln und Kleinjena schiedlich haben die Versammlungen zwar stattgefunden, in dessen wurde auf eine Ansprache verzichtet. Man begnügte sich damit, die bekannte Leipziger Resolution anzunehmen. Die in den obigen Bedingungen enthaltene dritte Forderung, wonach Berichte über die Versammlungen für die Zeitungen vor der Drucklegung der Zensurbehörde vorzulegen sind, scheint in Sachsen eine allgemeine Anordnung zu sein, denn sie gilt auch für Leipzig. Eine freie Ansprache und Berichterstattung über die Volksernährung ist also unmöglich!

**Volksschullehrer im Kriege.**

Nach den Feststellungen des Sächsischen Lehrervereins sind vom Beginn der Mobilmachung bis zum Ende Januar 4281 Lehrer, das sind 30 Prozent der Gesamtzahl, in den Heeresdienst und in die Heereskrankenpflege eingetreten. Dazu kommen noch einige hundert Schulkandidaten, die zur Zeit der Einberufung in keinem Anstellungsverhältnis standen. Trotzdem inzwischen die verfügbaren Schulkandidaten des Herbstabganges, ferner 70 Seminaristen sowie zahlreiche Schulkandidatinnen und im Ruhestand lebende Lehrer zur Stellvertreterung herangezogen worden sind, ist doch die Zahl der überhaupt im Volksschuldienste beschäftigten Lehrkräfte um 3700 gesunken, so daß sich in sehr vielen Orten die Zusammenlegung von Schulklassen, in fast allen agglomerierten Schulen außerdem die Kürzung des Unterrichts bis zur vorgeschriebenen Mindeststundenzahl und noch darunter nötig gemacht hat. Da weitere Einberufungen von neu auszubildenden Lehrern bevorstehen, auch ein fortgesetzter Abgang durch Tod, Übertritt in den Ruhestand und andre Umstände stattfindet, überdies Vertreter für erkrankte Lehrer gebraucht werden, Ersatzkräfte aber nicht mehr vorhanden sind, wird sich der Volksschulunterricht bei längerer Dauer des Krieges immer schwieriger gestalten.

**Aus einer kleinen Stadtgemeinde.**

Unter dieser Überschrift wurde in Nummer 40 der Leipziger Volkszeitung von einem Prozeß berichtet, in dem der frühere Polizeiwachmeister Kühn in Hainichen, jetzt in E-Kleinzschocher, gegen die Stadtgemeinde Hainichen auf Ungültigkeit der ausgesprochenen Kündigung klagt. Das Obergericht hat die Klage abföhlig beschieden und sich damit den Vorinstanzen angeschlossen. In dem Urtheile wurde auch erwähnt, daß Kühn sich an den König mit einem Gesuche gewendet habe, das Ministerium des Innern zu veranlassen, ihm eine Antwort auf eine Eingabe, die schwere Beschuldigungen gegen den Stadtrat zu Hainichen enthält, zukommen zu lassen. Diese Eingabe ist, wie Kühn jetzt von der Kreisbauhauptmannschaft Leipzig mitgeteilt worden ist, aus der Kabinettskanzlei des Königs an das Ministerium des Innern und von diesem an das Obergericht weitergegeben worden. In dem Bescheide heißt es, daß, soweit wie die Immediateingabe nicht zum Gegenstande der Entscheidung des Obergerichtes gehört, vom 1. Januar 1915 gemacht werden soll, „wenn“ weiteres nicht zu verfügen sei. In der Verhandlung vor dem Obergericht ist jedoch der Eingabe mit keinem Worte Erwähnung getan worden, und jedenfalls ganz mit Recht, da das Gericht gar keine Befugnis dazu hatte. Es wäre jedenfalls richtiger gewesen, wenn das Ministerium des Innern die erhobenen Beschuldigungen geprüft und nach dem Resultate eine Antwort erteilt hätte.

**Chemnitz.** Bei der Beratung des Haushaltsplanes im Stadtverordnetenkollegium kam Genosse Reherert auch auf die Frage der Volksernährung zu sprechen. Die Maßnahmen der Stadt fanden nicht durchweg seinen Beifall. In der Debatte nahm auch der bekannte Bäckermeister Piener das Wort, der nach einem Berichte der Chemnitzer Volkstimme die Kriegssozialistischen Maßnahmen der Regierung bekräftigte, weil sie dafür sorgten, daß nicht die Drohen unseres Volkes den Honig für sich verbrauchten. Die behördlichen Maßnahmen seien nur zu spät getroffen worden. Es seien wohl in keinem Jahre so viel Millionen aus dem Boden geschossen, wie in dem letzten halben Jahre. Zur Verteilung des Brotgetreides bemerkte er, daß für eine Arbeiterfamilie ein Brot- und Mehldeputat von vier Pfund wöchentlich auf den Kopf berechnet zu wenig sei; die Arbeiterbevölkerung sei in größerem Maße als die Kreise der Begüterten auf den Brotgenuss angewiesen. Der Redner sprach die zuverlässige Erwartung aus, daß nach der endgültigen Getreidefeststellung auf den Kopf der Bevölkerung eine größere Mehlmenge entfallen werde. Der Haushaltsplan wurde auf Antrag im ganzen angenommen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Bei dem Großfeuer am dem Rittergute Weibersdorf in der Lausitz hat die Witwe Kerner ihren Tod gefunden. Ihre Leiche ist nunmehr bei den Aufräumungsarbeiten in vollständig verfohlenem Zustande aufgefunden worden. — Beim Abkoppeln eines Güterwagens auf dem Bahnhofe Reichensbach wurden dem Wagenwärter Schmidt alle Fehden des linken Fußes abgeföhrt. — Vergangene Nacht brach in der großen Scheune des Speditours Arno Wächter in Erbsdorf bei Freiberg Feuer aus, das große Mengen von Vorräten vernichtete. Ferner wurden viele wertvolle Wagen unbrauchbar gemacht. Böswillige Brandstiftung nimmt man sicher an. — Im vergangenen Mittwoch brannte in Weibersdorf, Bezirk Jwidau, die Scheune des Gutbesizers Otto Schwabe nieder, wobei Getreidevorräte, Geräte usw. im Werte von 2000 Mk. vernichtet wurden. Leiber hat das vierjährige Söhnchen Schwabes, welches das Feuer durch Spielen mit Streichhölzchen verursacht hat, so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf im Krankenhause Jwidau gestorben ist. — Auf dem Eise eines kleinen Teiches in der Kasernenvorstadt Plauen ist der 8-jährige Karl Herbert Kerschmar eingetrochen und unter die Eisbede geraten. Der Markthelfer Schumann rettete das Kind unter eigener Lebensgefahr, wobei er selbst bis an den Hals in das eiskalte Wasser geriet. — Auf der Wiese eines Gutbesizers in Niedererzgrün bei Jwidau fand man die Leiche des 40 Jahre alten unverheirateten Fabrikarbeiters L. K. Lärner aus Kirchberg. Die Hände waren sehr stark verbrannt. Wahrscheinlich hat Lärner aus noch unbekannter Ursache Selbstmord verübt, indem er den auf der Wiese liegenden Mast der elektrischen Starkstromleitung erkletterte und mit den Händen den Leitungsdraht erfaßte, um sich so vom elektrischen Strom zu lassen, worauf er abgestürzt ist.

**Aus den Nachbargebieten.**

**Eine Landtagsersatzwahl.** Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Eißfeld (Sachsen-Meiningen) wurde unser Kandidat, Gewerkschaftsbeamter Reddigau in Salzgungen, der zurzeit im Felde steht, ohne Gegenkandidat gewählt. Die Wahlbeteiligung war gering.

**Schles.** Als Redner zur planmäßigen Aufklärung der Bevölkerung über Volksernährung sind für das reussische Oberland Regierungsrat Viktor Goldhahn in Parra bei Reichenstein und der hiesige Disziplinarschulinspektor Wehr bestimmt und ermächtigt worden. **Saalfeld.** Der frühere Bürgermeister Adam hatte Klage gegen die Stadtverwaltung erhoben, weil ihm diese nicht die beanspruchte Pensionssumme von 3800 Mk. zahlen will. Der Gemeinderat war jedoch der Ansicht, daß Bürgermeister Adam nur 3000 Mk. zustehe, und hat nun durch Urteilspruch des Verwaltungsgerichts in seiner Aufsicht recht bekommen. Die Klage Adams wurde abgewiesen. **Müthen.** Die Bäckermeister aus Stadt und Kreis stellten eine Versammlung ab, in der die Frage der Brotpreise erörtert wurde. Es waren ca. 100 Weiber anwesend, die ihre Meinung dahin äußerten, daß es nicht ausführbar sei, ein 4-Pfund-Brot für 65 Pfg. herzustellen. Deshalb wurde beschlossen, eine Resolution an den hiesigen Magistrat zu richten, in der unter Angabe der Gründe gebeten wird, den Preis für ein 4-Pfund-Brot auf 70 Pfg. festzusetzen. Unter Berücksichtigung des Kartoffelanstandes darf ein Preis von 10 1/2 Pfg. für das Pfund Brot für eine Kleinstadt als ausreichend bezeichnet werden. **Weißenfels.** Der 30-jährige Buchhalter Nordmann, der in der Vauhaer Mühle in Stellung war, nahm sich selbst nach seinem Heimatsort, traf aber dort nicht ein, sondern hat sich in einem Eisenbahnabteil 1. Klasse in der Nähe von Rottbus erschossen. Der Grund der Tat ist nicht bekannt. **Magdeburg.** Die Stadtverordneten hatten über eine sozialdemokratische Anfrage zu beraten, ob der Magistrat bereit sei, beim Bundesrate wegen Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine und Schweinefleisch vorstellig zu werden. Der Bundesrat wurde begründend gesagt, müsse unverzüglich eingreifen, aber in anderer Weise als in der Kartoffelpreistrage. Oberbürgermeister Reimarus erklärte, daß die Sache dadurch erledigt ist, daß der Vorstand des Städtetags bereits beschlossen habe, bei dem Bundesrate vorstellig zu werden. Das Verlangen der Regierung an die Städte, daß sie sich mit Schweinefleischdauerware versehen, sei technisch und finanziell in dem vorgesehnen Umfang unmöglich. Die Regierung müsse andre Wege finden. Auch auf die Festsetzung der Höchstpreise wirkte der Städtetag hin. Die zurzeit verlangten Preise seien durch nichts gerechtfertigt.

**Gerichtssaal.**

**Landgericht.** Diebstähle in der Kaserne. In der Zeit vom 6. bis 8. Oktober waren der Schlossergeselle Gottlieb Wüst und der 10 Jahre alte Schlosserlehrling Hermann B. in der Kaserne des 107. Regiments mit Reparaturen beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit haben sie die Bodenlamern von zwei Feldweibern und einem Batalionsdambour, die wie sie sich vergewissert hatten, ins Feld gezogen sind, revidiert und haben allerhand Gegenstände, zum Teil unter gewaltsamer Öffnung von Behältnissen, gestohlen. Die Betroffenen sind dadurch um insgesamt über 200 Mk. geschädigt worden. Gegen B. konnte nicht verhandelt werden, weil er sich jetzt auch im Felde befindet. Der Lehrling B. warf alle Schuld auf W. und behauptete, dieser habe ihm Schläge angedroht, wenn er nicht mitmache. B. behauptete auch, daß außerdem noch der Lehrling Erich mit gestohlen habe. Nunmehr wird gegen diesen ebenfalls noch vorgegangen werden. B. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er wird wohl bedingt begnadigt werden. **Schwurgericht.** **Kotznach.** Der 32 Jahre alte Zigarrenhändler Emil Schumann in Leipzig war des Notzuchtsverbrechens in drei Fällen angeklagt. Seine Opfer waren eine Gastkontrolliersfrau, eine Kustwärtin und eine Händlerin. Die Verhandlung wurde geheim geführt und endete mit der Freisprechung des Angeklagten in zwei Fällen. Im dritten Falle wurde er wegen versuchten Notzuchtsverbrechens zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Briefkasten der Redaktion.**

100 R. Sie sind zur Infanterie feildienstfähig ausgehoben und können auf Ihre baldige Einberufung rechnen. A. G. 70. Herzkrankheit, die aber die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt. Infanterie garnisondienstfähig. R. S. 43. Heißbare oder besserungsfähige Herzkrankheit. W. A. 3. Wenden Sie sich an Stadtverordneten Lange, Lagerhalter im Konsumverein, Duerstraße. Er wird für Sie zu vermitteln versuchen. A. Jwentan. Für gekern überhaupt zu spät eingegangen. Einzelheiten willkommen. Gruß!



**Salem Aleitum**  
**Salem Gold** Zigaretten  
für unsere Krieger durch die Feldpost  
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.  
20 Stck. Salem Zigaretten **Portofrei!**  
50 Stck. Salem Zigaretten **10 Pfg. Porto!**  
Orient Tabak- u. Cigaretten-Fabr.  
Yenidze Dresden Jnh. Hugo Zietz,  
Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen





# Erneute Bitte um Liebesgaben für unsere Truppen.



Die zahlreichen herzlichen Dankeschreiben, welche sowohl von Truppenkommandos wie von Einzelpfängern eingegangen sind, beweisen, in welchem hohem Maße unsere tapferen Kämpfer die ihnen übersandten Liebesgaben als Wohltat, als Unterstützung in ihrer schweren Aufgabe empfunden haben.

Bei dem anstrengenden Dienste, den unsere Truppen zu leisten haben, und den lang anhaltenden Unbilden der jetzigen Jahreszeit, ist ein rascher Verbrauch auch der reichlichen Spenden unvermeidlich. In einigen Wochen wird sich daher erneut ein großes Bedürfnis an warmer Unterkleidung und anderen, der raschen Abnutzung im Kriege unterliegenden Gebrauchsgegenständen einstellen.

Niemand von uns würde den Gedanken ertragen wollen, daß unsere tapferen Kämpfer Not leiden an Sachen, die das Heimatland, für das sie kämpfen, ihnen geben kann.

Wir alle wünschen, daß die Armee, die in heißem Ringen den Krieg von unseren heimatischen Fluren fernhält, keinen Augenblick das Gefühl verliert, daß das Heimatland in tätiger Mitarbeit auf das engste mit ihr verbunden ist.

**Aushalten!** — Darum bitten wir erneut um reichliche Spendung von Liebesgaben, die Anfang März unseren sächsischen Truppen zugeführt werden sollen.

Die Sammlung erfolgt in der Zeit bis zum 25. Februar, so daß der Versand ins Feld in den ersten Tagen des März vorgenommen werden kann. Die Annahme der Liebesgaben erfolgt in den bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes sowie in den Abnahmestellen Dresden, Hansastraße 2, und Leipzig-Gohlis, Artilleriekaserne. Ein jeder gebe nach seinen Kräften, auch die kleinste Gabe hilft zum großen Werke.

Im Interesse einer gerechten Verteilung bitten wir dringend, Sonderammlungen für bestimmte Truppenteile zu unterlassen und alle Gaben den Sammelstellen des Roten Kreuzes und den amtlichen Abnahmestellen zuzuführen.

Pakete für einzelne Soldaten ohne bestimmte Adresse finden am besten auf diesem Wege durch die militärischen Vorgesetzten im Felde zuverlässige Verteilung an besonders bedürftige Soldaten, ohne daß es einer besonderen Adresse bedarf.

**Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen.**  
D. Graf Bishum, Vorsitzender.

## Krankenpflege für Kriegsteilnehmerfamilien im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig.

I. Freiwillige Weiterversicherung der Kriegsteilnehmer bei der Ortskrankenkasse Leipzig-Land. Zwischen dem Versicherungsamt bei der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig und der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig-Land ist folgendes vereinbart worden:

a) Anmeldungen für freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft der Kriegsteilnehmer oder ihre Familienangehörigen selbst bei der Kasse zu erfolgen.

Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anmeldung nur binnen 3 Wochen nach dem Ausscheiden des Kriegsteilnehmers aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung zulässig ist. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

b) Beiträge für die freiwillige Krankenversicherung werden vom 1. Februar 1915 an nicht mehr von den Gemeinden bezahlt, sondern sind in allen Fällen von den Mitgliedern oder ihren Angehörigen selbst zu entrichten.

Es sind somit von diesen die Beiträge für Februar und März 1915 bis spätestens 10. März 1915 an die Kasse zu entrichten.

Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Mitgliedschaft erlischt, wenn die Beiträge an zwei nacheinander folgenden Zahlungstagen im Rückstand gelassen werden.

Im Anschluß hieran wird an alle Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer die dringende Mahnung gerichtet, die freiwillige Mitgliedschaft bei der zuständigen Ortskrankenkasse zu erwerben bez. aufrecht zu erhalten, um sich neben freier Arzt- und Arzneihilfe auch die weiteren Leistungen der Kasse im Erkrankungs- und Todesfälle zu sichern.

II. Denjenigen Kriegsteilnehmerfamilien, welche im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig wohnen und bei keiner Kasse gegen Krankheit versichert sind, wird, sofern sie Kriegsunterstützung durch ihre Gemeinde beziehen, durch Vermittelung der Ortskrankenkasse Leipzig-Land im Bedarfsfälle freie Arzt- und Arzneihilfe auf Kosten des Bezirkes gewährt.

Wer diese in Anspruch nehmen will, hat sich beim Gemeindevorstande seines Wohnortes einen Ausweis zu verschaffen, welcher dem Arzte bei der ersten Inanspruchnahme vorzulegen ist.

Leipzig, den 20. Februar 1915.

Das Versicherungsamt bei der Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig.

## Die Kriegsnospende

hat für folgende ihr in der Zeit vom 14. bis 17. Februar 1915 zugegangenen Spenden von 10 M. und mehr zu danken.

Wegen der früheren Zuwendungen wird auf die im Schachmat, Universitätsstr. 20, I, aufliegenden Listen und die bisherigen Veröffentlichungen verwiesen.

Langbein-Vanhauser Werke K.-G. 100 M. Theaterabend des Dramat. Vereins Mieros 80 M. Sammlung bei der Wohlbedenkensammlung durch Frau Prof. Stutz 150.00 M. Konzert im Panorama 43.20 M. Sammlung bei den christlichen Geschäften am Siegesdenkmal 117.28 M. Geheimrat Prof. Dr. Fleißig 300 M. Frau Dr. Günther 100 M. Gebr. Aussenow 50 M. Hübel & Dend 100 M. Krull & Westphalen 50 M. Optische Anstalt G. F. W. Grabich 10 M. Sailerobermeister Jul. Keppenher 10 M. Frau Dora Thiele 1000 M. Franz Gontard 100 M. Paul Kühn 50 M. Hofrat Alban von Sahn 20 M. Gustav Fröhlich 50 M. Dr. Hans Tittel 20 M. C. G. Meißel, I. H. Meißel & Klinge, 100 M. Ing. Wilh. Schmidt 10 M. Prof. Dr. Volkhardt 30 M. Frau Helmes 40 M. Prof. Dr. D. Schneidermann 20 M. Fr. Vangerhans-Widlicenus 100 M. Prof. Reichmüller 20 M. H. Runge 10 M. Wollsch-Schwaab 100 M. Dr. Ernst Sander 100 M. Frau Dr. J. Vertram 20 M. Stammtisch Adreterianer 20 M. Ida Pring 25 M. Donnerstags-Stat-Klub Restaurant Jagel 80 M. Frau Rittergutshof. Pagenstecher 27.50 M. J. J. 250 M. Dr. Wolf 12 M. Statgewinn Zwölfer 17.00 M. G. R. 20 M. Geheimrat Professor Dr. Dölber 50 M. Frau Weisig, Gr. Schloßlopp, 10 M. Bette & Co. 100 M. Alex Schulz-Schwabe 100 M. Frau Hildegard Schulz-Schwabe 100 M. H. G. Ernst Sander 100 M. Frau H. Schulz 100 M. Generalkonsul James Derham 100 M. Henriette Kähler 20 M. Kommerzienrat Georg Stiefke 1000 M. D. E. 50 M. N. Landmann 500 M. Justizrat Dr. Gensel 20 M. Leipziger Gummitwarenfabrik H.-G. vorm. Jul. Marx, Feine & Co. 50 M. F. D. 20 M. G. F. G. 10 M. Fritz Lampe-Wilser 200 M. Personal der Firma Max Richter 125 M. Hermann Weige 25 M. Prof. Dr. Wolf 30 M. Beamte der Haupt-, West- und Nord-Küchenwache 80 M. Thomanerchor und seine freiw. Hilfskräfte, sowie Konzertfängerin Fr. Steinbrück 100 M. H. Breslauer 500 M. Berger & Wörker 100 M. Adolf Holtschmidt 500 M. Spring & Reichstein 200 M. Fr. Helene Herrmann 500 M. Otto Erler 100 M. Rechtsanw. Dr. Höpfel 100 M. Frau Anna verw. Jung 100 M. Wilh. Geheimrat Prof. Dr. Wach, Ess., 25 M. Frau Gustav-Heiter Ulrich 100 M. G. H. Wille 250 M. Otto Berger, I. H. G. Flemming Nachf., 10 M. Canig & Eckhardt 50 M. Carl Kötner K.-G. 80 M. Frau F. Rauten 70 M. Kaufhaus Brühl 50 M. Körner & Schulte 20 M. E. A. Schulz 10 M. Paul Körner, vorm. August Könia, 50 M. F. Mollenfelder & Sohn 50 M. Leipziger Theater-Verein 20.50 M. Vereinigung der Lehrer an den städtischen höheren Schulen Leipzigs 2184 M. G. Walter-Ernt 20 M. Kommerzienrat Richard Schmidt 100 M. G. R. 20 M. Fr. Helene Frenzel 10 M. Geh. Justizrat Dr. Wildhagen 100 M. Prof. Dr. Promayer 50 M. Reichsgerichtsrat Verendes 50 M. Landgerichtsdirektor Dr. Freiesleben 100 M. Dr. Siemers 100 M. Frau Henriette Gassen 200 M. Georg Lueders New York, 500 M. Konzerte im Palmengarten 34.40 M. Rechtsanw. Dr. Loewenstein 300 M. Dr. H. Pöhl 50 M. U. T. 10 M. Arbeiterschaft der Kgl. Eisenbahnwerkstätten zu Leipzig-Gohlis 120 M. Rechtsanw. Dr. Hornberg i. S. F. G. 25 M. Carl A. Bodenstein & Co. 300 M. Justizrat Dr. Senguid 300 M. Groß & Co. 50 M. Hilmann & Co. 100 M. Fr. Käthe Engländer 100 M. R. Gehler 30 M. Frau verw. Kommerzienrat Villenfeld 100 M. Frau Martha Reihig 50 M. Frau Dr. P. Dörfler 100 M. Frau Geheimrat Marie Grobner 250 M. Verlagsbuchhändler Georg Thiele 500 M. Fritz von Sarede 500 M. Rittergutsbesitzer H. Welter 500 M. S. Zbrsch 500 M. Schimmel & Co. 2000 M. Beamte und Hilfsbeamte der Wohlfahrtsfürsorgemannschaft der Reichswagen 120 M. Allg. Deutsche Creditanstalt 5000 M. Schneiderobermeister Franz Wollerhof 20 M. Spielklub Secht, Rest. Götlicher, 10 M. Otto Ullrich 50 M. Geistliche der Eparchie Leipzig I 1200 M. Beamte und Pensionäre der evang.-luth. Kirchen und Friedhöfe 300 M. Wohltätigkeits-Schwimmfest des Gauzes Leipzig des Deutschen Schwimmverbandes 208.40 M. Durch Wollschensammlung: von Fr. Goldammer 40.25 M. Vissi Range 118.50 M. Cl. Hoffmann 127.45 M. Joh. Lanar 40.42 M. Rühl II 50.84 M. Cl. Hoffmann 119.79 M. Cl. Hoffmann 00.48 M. Joh. Range 46.40 M. Vissi Range 83.22 M. Cl. Hoffmann 123.52 M. Joh. Range 97.67 M. Vissi Range 118.19 M. Vissi Range 119.80 M. Cl. Hoffmann 104.70 M.

## Hauswirtschaftliche Kurse für Hausfrauen u. Hausföcher.

Im März dieses Jahres sollen in den nachbenannten Schulen unentgeltliche Kochkurse abgehalten werden:

In der Städtischen Hiltfshule, Johannisplatz 7: Dienstag, den 2., 9., 16. März, Mittwoch, den 10., 17., 24. März, Donnerstag, den 4., 11., 18. März, Freitag, den 5., 12., 19. März.

In der Vereinigten Freischule, Leisingstr. 28: Dienstag, den 2., 9., 16. März, Mittwoch, den 10., 17., 24. März.

In der XIV. Bürgerschule, L.-Connewitz, Waisenhausstr. 7: Donnerstag, den 4., 11., 18. März.

In der 17. Bezirksschule, L.-Neuschönefeld, Neuschäfer Str. 1: Dienstag, den 2., 9., 16. März, Freitag, den 5., 12., 19. März.

In der 19. Bezirksschule, L.-Entzsch, Anhalter Str. 1: Mittwoch, den 10., 17., 24. März.

In der 31. Bezirksschule, L.-Connewitz, Vornaische Str. 104: Montag, den 1., 8., 15. März.

In der Städtischen Carolinschule, Beethovenstr. 15: Donnerstag, den 4., 11., 18. März.

Die Kochkurse umfassen drei Abende. Die zubereiteten Speisen werden an die Teilnehmerinnen unentgeltlich verabreicht.

Die Anmeldungen sind in der laufenden Woche vor Beginn des betreffenden Kurses bei dem Direktor der Schule zu bewirken.

Leipzig, den 20. Februar 1915.

Sch. N. N. 187. Der Rat der Stadt Leipzig.

## Spartasse Martfleeberg

im Rathaus zu Martfleeberg — 7 Min. von der Endstation L.-Döllitz der Großen Leipziger Straßenbahn. Linie D u. G. Zinsfuß 3 3/4 %. Tägliche Verzinsung. Geschäftstags: Werktags 8-1 u. 3-5 Uhr, Sonnab. 8-2 Uhr. Fernsprecher 33478. Postkontokonto Leipzig 50357.

## Prof. Glaesersche Handelsschule

Prof. Dr. Froneberg, Dr. Domack und Finter Thomasing 31, p. I. u. II. — Links neben Café Merkur — (früher Markt 16, Café National). Fernsprecher: 13427.

42. Schuljahr.

- A. Lehrlings-Abteilung (seit 1874); deren drittes Jahr eignet sich besonders auch für junge Leute mit bereits besserer Vorbildung.
  - B. Kaufmann-Kursus (seit 1890); 1jährige volle Tages-Abteilung (wöchentl. 30-38 Stdn.), gewissenhafte Vorbereitung für die Lehrzeit, daher günstige Bedingungen bei Stellenannahme. Auch für **Wettler** u. solche, die später die **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung** machen wollen. **Von der Allgemeinen Fortbildungsschule sind die Schüler befreit.** [305\*]
- Prospekte und Anmeldungen bei der Direktion.

Der geehrten Einwohnerschaft von L.-Kleinzschocher und Umgegend hierdurch zur geistl. Kenntnis, dass mit heutigem Tage meine **Frühjahrs-Saison** beginnt. Gleichzeitig empfehle eine grosse Auswahl in

## Konfirmanden-Anzüge

zu **sehr** bedeutend herabgesetzten Preisen. = Zu jedem Konfirmanden-Anzug ein Hut gratis. = Bei vorkommendem Bedarf um gütige Unterstützung bittend, zeichnet [1413]

Hochachtungsvoll

Herm. Stöckel

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse 7.

## Stadt Posen, Seeburgstr. 22.

Neue Bewirtschaftung, früh. Mojenthins, Rantine Joachim, Pöhl & Comp. Schöne Fremdenzimmer mit saub. Betten. Gute Küche und gutgepflegte Tiere. [\*] Jul. J. Jaroski.

Die durch die Kriegslage geschaffenen, das Fuhrgewerbe und die damit verbundenen Betriebe vor allem auch den

## Möbeltransport

schwer belastenden besonderen Massnahmen zwingen auch uns, für Möbeltransporte eine entsprechende Preiserhöhung einzutreten zu lassen.

Wir haben infolgedessen beschlossen, auf die bis jetzt gültigen Preise einen Zuschlag von

**25 Prozent**

zu rechnen und haben die Ueberzeugung, dass unsere verehrte Kundschaft uns diese notgedrungen Erhöhung bewilligen wird.

Gleichzeitig richten wir nochmals die höflichste Bitte an das umziehende Publikum, worauf in der Tagespresse bereits aufmerksam gemacht ist, eine **Verlegung des Umzugstages** möglichst vor oder nach den Quartalterminen ins Auge zu fassen. Nur wenn eine Verteilung der Umzüge auf eine möglichst grosse Zeitspanne stattfindet, ist es uns möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden, da ein grosser Teil der eingerichteten Leute im Felde steht und ausserdem die Vorspannpferde äusserst knapp sind. [1473]

Leipzig, den 18. Februar 1915.

Verein Leipziger Möbeltransport-Unternehmer.

**Hotel Fröhlich**  
Restaurant und Gosenstube  
Wintergartenstrasse  
gegenüber dem Krystall-Palast.

**Fertige Inletts**  
Oberbett . . . 4.25  
Unterbett . . . 3.50  
Kissen . . . 1.00

**Fertige Betten**  
Gebet: Oberbett, Unterbett u. Kissen von 13. A an  
**Eduard Graf & Co.**  
Bettfedern- u. Bettenhaus  
Tauchaer Strasse II.

**Kloster-Schänke** Windmühlentf. 52 (Stadt Chemnitz) Rud. Lioßmann.  
0,4 Mönchshof-Kulmbach 18 Pfg.  
Täglich ab 6 Uhr Spezialgerichte. [282]  
Gente: Schweinestochen mit Erbsmus u. Sauerkraut 50 Pfg.

Bei den teuren Butterpreisen  
**Zöbiger Rübenspeisesaft**  
ausgewogen Pfund von 20 ct an  
**Honig-Sirup und Honig.**  
Billigste und beste Vorauszahlung.  
Spezialgeschäft Richard Jahn, Schützenstrasse 21.



# ALTHOFF



von Montag, 22. Februar bis Montag, 1. März

Infolge des Krieges ist die Zufuhr von Rohmaterialien für Webwaren aller Art fast vollständig unterbunden. Die Preise für Baumwoll- u. Leinenwaren sind daher bedeutend gestiegen. Unsere Verkaufspreise, welche wir auf Grund von alten Abschlüssen und großen Warenvorräten festgesetzt haben, stehen in keinem Verhältnis zu diesen großen Preissteigerungen

Wir bringen diese billigen Waren in einem großen Sonderverkauf in der

## **weißen Woche**

übersichtlich zur Auslage.

Wir weisen besonders auf die vorteilhaften großen Posten in

## **Leinen- und Baumwollwaren Damen- und Kinder-Wäsche**

hin.

Beachten Sie die Schaufensterauslagen und die Preisangebote in den Tageszeitungen!



Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zeit Monaten waren unsre unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf vertheidigungswertiges Verhältniss angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm- und 25 Prozent andern Truppen zusammengesetzt, vertheidigten diese Truppen die ganze Ostliche der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in 8 bis 8 Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurenischen Seen und hinter der ... Linie boten. Das Land zwischen diesem Gebiet und dem ... mußte dem Feind überlassen werden. In wiederholten Anstößen verdrängte dieser sich in den Besitz der bestfestigen Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegen: Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Präsidenten von Tarkowen und den rechten deutschen Flügel auf den Popribitzer Bergen richteten, stets abgewiesen. Bis zur Bruch im Wasser durchwaten am 1. Weihnachtstage Teile des 3. sibirischen Korps das Zumpferlande des Metlker Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel verübten Offensivunternehmungen.

Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo feste deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erzielten Waffenerfolg die Abdrückung deutschen Gebietes von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaßt war.

Wohl verdeckt durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später folgte ihm die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und stark durchfroren, alle Seen waren von dickem Eis bedeckt. Am 5. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eifrig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, so den Kraftwagenverkehr gänzlich andrängte.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzugs wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderte von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Hohennidburaer Forstes und dann den Piffel zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiet als Piffel dem Narow austretet, in den er zwischen Lomza und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verstecke angelegt als auch die Piffel-Überwindung besetzt und besetzt. In Johannsburg und Biella lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war

für den Sonntagabend ein Tanfest angeordnet, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und erwarren am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die linken Truppen des Generals v. Eibmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Übergang über den Piffel. Trotz stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhält und die Bewegungen erheblich verlangsamt, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Fald waren an diesem Tage bis dicht an Johannsburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feind die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage leiteten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Piffel-Abchnitts fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Eibmann war gerade im Begriff, bei Gieseln das südliche Piffelufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und waren ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonnen an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Fald Johannsburg eroberte, das von zwei russischen Regimentern vertheidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Piffel-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann

der Vormarsch auf Lyck.

Biella wurde nach an diesem Tage von den Russen gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben.

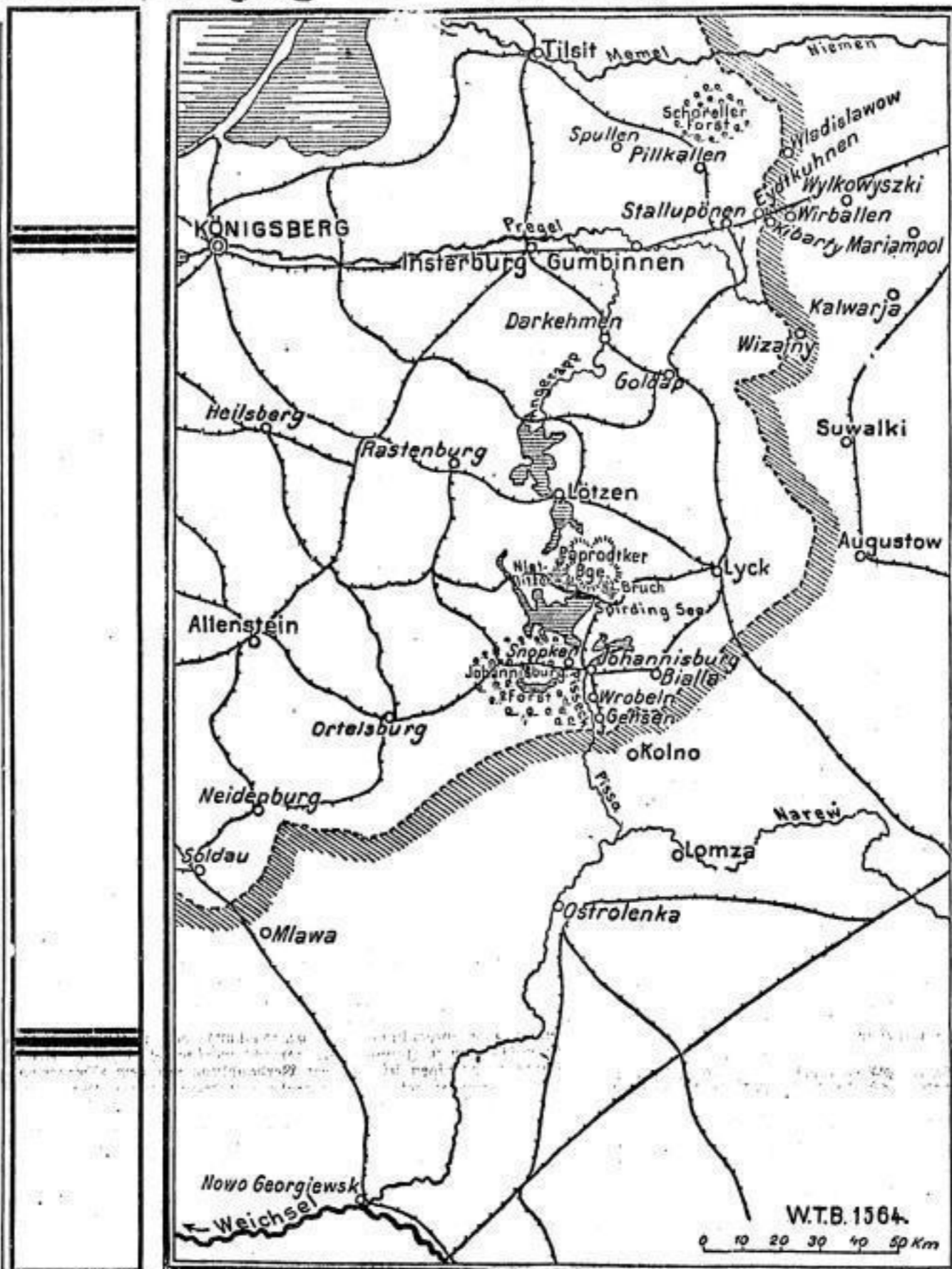
Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der bestfestigen Stellungen des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schorleifer Forst und von dessen Nordflanke fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff genen diese Stellungen, die mit Drahtgarnierungen wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind Anzeichen rückwärtiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südwestlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten,

erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Piffallen-Wladislawow und am 11. die große Straße Gumbinnen-Wysockowall. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stollmann fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von Eydikuhnen-Wirballen und Kibarty 10 000 Gefangene, 6 gemommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Vagabondwagen — darunter allein 80 Feldkühe — 8 Millitärräder, sonstiges zahlreiches volles Material, Massen von russischen Viebeschafen und — was die Hauptlast war, einen ganzen Tageslast Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsre Truppen, namentlich schon ganz auf russischem Boden, Wilkowo, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die russische 78. und 58. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division auf schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapolline und den Befestigungen von Lyden gelegene See war heute inzwischen gleichfalls den

Waldung in östlicher Linie

eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgebliebenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den wachsenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unsren Fliegern sorgfältig wurden. An



diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unsrer Truppen bei Lyck beigewohnt. — Bald nach der Einnahme hielt der Oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurenische Hauptstadt. Es war ein solches Bild von einiger Schönheit, als die aus schweren Kampf kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurruufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Lyck in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers das Folgende geschrieben: Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten von Eibhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejny marschierten und der rechte deutsche Oberbefehlshaber sich über Grajewo auf Augustow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Below mehrjährige Kämpfe in der Gegend von Lyck durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurenischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verhärteten und größtenteils mit Drahtgarnierungen versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Waffe seiner Armee die Durchführung des Rückzugs auf Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirische — Truppen einsetzte hatte, die unter einer energischen Führung mit anerkannterwehrender Energie suchten, schloß sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurenischen Seen zum Angriffe vorgegangen war und bestfestigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lycker See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war

auf die Seen-Engen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Radantaden-See und dem Dorfe Wodzeellen erstreckt und andererseits die Engen zwischen Wodzeellen und Lycker See. Hier die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyck von Norden her zu öffnen. Die Befestigung des Dorfes Wodzeellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriffe andererseits Truppe bestand aus Landwehr und dem Piffallen-Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Fald und Baitar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyck spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 18. Februar in Lyden eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besetzen, die seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr — in ununterbrochenen 8 Monate langen Kämpfen erfolgreich vertheidigt hatten. Am Nachmittag traf Seine Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnitz ein, an dessen Ostausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriffe gegen Wodzeellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsorte die Kaffeestände geht war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur einbrechenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die kühle Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf allmählich einsetzte.

Nur um die Euge von Wodzeellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom Piffallenregiment 33 erobert. Kurz vor der Absicht nach Lyden, wo der Fußzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, die mit der Gefangenennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Indessen veränderten die Feuerbrände am nächsten Himmel, daß die Russen rückwärtige Bewegungen eingeleitet hatten, bei denen sie bekanntlich die Druckschalen, die sie hinter sich lassen, der Flamme übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seen-Engen bei Lyck solange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal östlich Grabnitz, Aufstellung. Auf Russisch sprach er Gefangene an und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die Meldung, daß Lyck genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hanseatische und mecklenburgische Landwehr sowie die 38er Piffallere) vom Westen her einmarchierten. Während diese Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betrat er auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite Stadt. Es waren die Truppen der Generale von Fald und von Baitar. Die Stadt Lyck war

mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt.

deutsche Soldaten noch im Begriff die Häuser nach verstreuten Russen abzusuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges aufzuhängen, als auf dem Marktplatz Seine Majestät eintraf, um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Gott dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Es war eine tiefgründende welthistorische Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgetriebenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen Hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgefalteten Kopfbedeckungen und weiß verschiedenfarbigen Gesichtern, die Völkerräume ganz Aiens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden“ und hielt eine kurze, mächtige Ansprache an seine lautlos ihn umstehenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die Aegidrotte im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verrostete Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Ariezerdenmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71, geschmückt mit dem Arieberengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschleudert mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Piffallen-Regiment Nr. 33, ein ostpreussisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgepfländerten Aeden Hindurcheilen, fuhr dann Seine Majestät noch nach Suwalki weiter, wo er Teile seines pommerischen Grenadier-Regiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Langau dankend erwiderte. Die verfolgten Truppen gelangten an diesem Tage noch über Lyck hinaus. Am 15. Februar war kein Russe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit. W. T. V.











